

Bundeskongress Soziale Arbeit 2018 in Bielefeld

Programm

Programm

Bundeskongress Soziale Arbeit 2018 in Bielefeld

Stand: 28.08.2018

Alle Angaben ohne Gewähr, Irrtümer und Änderungen -
insbesondere der Raumzuordnungen - vorbehalten.

Zeit: 05.09.2018 - 14:00 bis 15:00
Raum: Audimax in der Universität
Teilnehmer*innen: 1274

Eröffnung

Prof. Dr. sc. pol., Dipl.-Kfm. Michael Stricker
(FH Bielefeld, Fachbereich Sozialwesen, Dekan)
Prof. Dr.'in Ingeborg Schramm-Wölk (Präsidentin der FH Bielefeld)
Ingo Nürnberger (Sozialdezernent Stadt Bielefeld)

Eröffnung des 10. Bundeskongresses Soziale Arbeit

Zeit: 05.09.2018 - 15:00 bis 16:00
Raum: Audimax in der Universität
Teilnehmer*innen: 1274
Form: Vortrag



Impulsvortrag 1:

Gabriele Winker. Zerstörung des Sozialen - Care Revolution als Antwort

Referent*innen:

Dr.'in Gabriele Winker

Viele Menschen geraten derzeit an die Grenzen ihrer Kräfte. Sie erleben, wie die Anforderungen von Beruf oder Studium, Haushalt und die Sorge für Kinder und unterstützungsbedürftige Erwachsene zu wenig Zeit für Selbstsorge und Muße lassen. Was häufig als individuelles Versagen wahrgenommen wird, ist allerdings die Folge politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen. Durch Privatisierungen im Gesundheits- und Altenpflegebereich, Ökonomisierung der Bildungslandschaft und der Sozialen Arbeit sowie neoliberale familienpolitische Regulierungen entsteht ein Mehr an Sorgearbeit in den Familien bei gleichzeitig erhöhter Erwerbsquote von Frauen und zunehmender beruflicher Arbeitszeitflexibilisierung.

Diese Auswirkungen der Krise sozialer Reproduktion drohen vielfach, Menschen als soziale Wesen zu zerstören. Nicht zuletzt dies zeigt die systemische Unfähigkeit des Kapitalismus, die Ökonomie auf menschliche Bedürfnisse auszurichten.

Gabriele Winker plädiert deswegen für einen grundlegenden Perspektivwechsel. In der Strategie der Care Revolution steht die entlohnte und die familiäre Sorgearbeit im Fokus gesellschaftlicher Transformation. Ziel ist eine solidarische Gesellschaft, die nicht mehr Profitmaximierung, sondern menschliche Bedürfnisse ins Zentrum stellt. ■

Zeit: 05.09.2018 - 16:00 bis 17:00
Raum: Audimax in der Universität
Teilnehmer*innen: 1274
Form: Vortrag



**Impulsvortrag 2: Holger Ziegler und Hans-Uwe Otto.
Der Wert des Sozialen. Soziale Arbeit positioniert sich - so oder so**

*Referent*innen:*
Prof. Dr. Holger Ziegler
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B300
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



**Flucht und Einwanderung oder „to have a better life“-
wie beeinflussen Rechtsnormen Migrationsprozesse?**

*Referent*innen:*
- Prof. Dr. jur. Holger Hoffmann

Das „gemeinsame Europäische Asylsystem“ ebenso wie das Einwanderungsrecht der EU-Staaten stehen unter hohem „Migrationsdruck“. Am Beispiel Deutschlands und evt. einiger ausgewählter anderer EU-Rechtssysteme soll erörtert werden, ob und wenn ja, wie rechtliche Vorgaben Migration beeinflussen können. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B239
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Wert der Sozialen Arbeit - Bewertung der Sozialen Arbeit

*Referent*innen:*
- Alexander Wegner
- Angelika Spautz

In den Auseinandersetzungen um die tarifliche Aufwertung treffen schwierige Konfliktbedingungen und eine heterogene Konfliktbereitschaft der Beschäftigten auf eine entschlossene Abwehrhaltung der Arbeitgeber. Hinzu kommt, dass freie und konfessionelle Träger z.T. deutlich niedrigere Entgelte zahlen. Konkurrenz auf Kosten der Beschäftigten ist an der Tagesordnung. Wir wollen den Status quo beleuchten und Perspektiven diskutieren. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: E3
Teilnehmer*innen: 120
Form: Vortrag



**Zur Notwendigkeit von Machtsensibilität bei Sozialarbeiter*innen -
 Handlungspraktische Empfehlungen aus der Psychologie und der Pädagogik
 zur partizipativen Machtanwendung**

*Referent*innen:*

- Dr.'in des. Melanie Misamer

Machtsensibilität beschreibt eine konstitutive Empfindsamkeit gegenüber der Machtanwendung. Eine Voraussetzung zur Entwicklung von Machtsensibilität bei Sozialarbeiter*innen gegenüber ihren Klient*innen ist zum einen die Entwicklung eines Bewusstseins über Machtdynamiken. Wie über die Situationsspezifität eines Machtstatus oder über die divergierende Wahrnehmung von Machtausübung (je nach Blickwinkel, ob die machtanwendende Person betrachtet oder die Person auf die Macht angewendet wird, Witte, 2001; Dilthey & Drescher, 2006). Zum anderen ist ein Wissen über Machtmechanismen wichtig. Wie über dynamische Prozesse, die ablaufen. Gemeint sind mögliche Fallstricke der Machtanwendung (Russell, 1947), Korrumpierungsautomatismen (z.B. Kipnis, 1972; Mitchell, Hopper, Daniels, Falfy & Ferris, 1998; Scholl, 2012) und das Eigenwirkpotenzial von Macht bereits vor der Anwendung (Keltner, Gruenfeld & Andersen, 2003). Auf einer solchen Basis kann eine Machtsensibilität entwickelt und im Weiteren aktiv und zielführend auf Klient*innen eingewirkt werden. Zusammenfassend können durch machtsensible Lehrkräftehandlungsweisen gegenüber Klient*innen restriktive (machtmissbräuchliche) Strukturen und Muster frühzeitig wahrgenommen und (wenn nötig selbstkorrektiv) partizipative Strategien wie konfliktlösende, vertrauens- und gerechtigkeitsfördernde Handlungsweisen angewendet werden. Machtanwendung ist ein in der Literatur genanntes, aber in ihrer Wirkung unterschätztes Element professionellen Handelns. Es ist ein differenzierter Blick auf die Machtanwendung – nicht ausschließlich in ihrer gemeinhin negativen Konnotation (Weber, 1972) – sinnvoll. Macht kann als neutrales Potenzial verstanden werden, das sich zunächst im „Vermögen [...] auf das Verhalten anderer Einfluss zu nehmen“ (Argyle, 1990, S. 248) zeigt. Erst in der Anwendung differenziert sie sich in ein Spektrum aus positiven und negativen Handlungsoptionen (Scholl, 1999). Positiv kann sie partizipativ, im Sinne z.B. der berufsethischen Prinzipien der DBSH und dementsprechend emanzipatorisch zum Nutzen der Klient*innen sein. Möglich sind aber auch negative Handlungsweisen, die restriktiv und damit pädagogisch nicht professionell sind (Misamer, Hackbart & Thies, 2017). Aufgrund vorliegender unterschiedlicher Einschätzungen des Selbst- und Fremdbildes bezogen auf das Machthandeln (das eigene Machthandeln wird positiver eingeschätzt, als es durch die Personen eingeschätzt wird, auf die die Macht ausgeübt wird, Witte, 2001), wird in diesem Beitrag für die Stärkung von Machtsensibilität und aktiv partizipativem Sozialarbeiter*innenhandeln plädiert. Unter Berücksichtigung psychologischer Wahrnehmungsverzerrungen (wie Attributionsprozesse oder Auswirkungen hoher/niedriger Machtpotenziale) wird argumentiert, dass eine Machtsensibilisierung angezeigt ist. Sie empfiehlt sich nicht zuletzt, weil Machtstreben als ein menschlicher Wesenszug anzusehen ist (Russell, 1947; Scholl, 2007). Ergänzende objektivierte Einflüsse und Regularien (z.B. die berufsethischen Richtlinien der DBSH) sollten die Machtanwendung in Richtung partizipativer Handlungsoptionen beeinflussen und präventiv gegen Machtmissbrauch wirken (zu objektivierten Einflüssen, Nickel, 1985; zu Regularien, Scholl, 2007b, 2012 für den organisationalen Kontext). Macht ist demnach ein Instrument, das idealerweise an Regularien geknüpft ist und zur Ermächtigung, Förderung und Befähigung beitragen soll (Dorst, 2000). ■

Zeit:	05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum:	C221
Teilnehmer*innen:	20
Form:	Einzelbeitragsforum

Einzelbeitragsforum zum Studium der Sozialen Arbeit

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Manuela Westphal
- Dr.'in Sina Motzek-Öz
- Christine Jahn

1. Einzelbeitrag - Westphal/Motzek-Öz **Professionelles Handeln in der Migrationsgesellschaft -** **Erkundungen eines Reflexionsmodells am Übergang Studium-Beruf:**

Trotz der gestiegenen Aufmerksamkeit für Migration/Flucht und Interkulturalität und dem damit einhergehenden Auftrag an die Soziale Arbeit im Kontext von Integration und Teilhabe sind die Themen weiterhin oft nicht verpflichtender Teil der Studiengänge der Sozialen Arbeit. Mehr und auch weniger interessierte Studierende sammeln häufig in Praxisphasen die ersten Erfahrungen mit professionellem Handeln in von Migration und Flucht geprägten Situationen. Teilweise kommt es hier zu individualisierend-psycho-logisierenden sowie kulturalisierenden Deutungen. Insbesondere dem Übergang vom Studium in die berufliche Tätigkeit kommt für die Entwicklung von Professionalität eine immense Bedeutung zu. Im Fokus des Beitrags steht die Frage, welche Erklärungsressourcen AnerkennungspraktikantInnen zur Deutung von professionellen Handlungssituationen hinzuziehen, die im Kontext von Migration/Flucht und Interkulturalität stattfinden. Es soll weiterhin gezeigt werden, wie sich ihre Reflexionen zu Migration, Flucht und Interkulturalität im Rahmen der sogenannten Flüchtlingskrise verändern. Es wird dazu eine Analyse von 24 Praxisberichten herangezogen, die zwischen 2015 und 2017 im Rahmen des Anerkennungspraktikums verfasst wurden. Aufbauend auf dem Reflexionsmodell der Schlüsselsituationen (Tov/Kunz/Stämpfli 2013) wird diskutiert, wie studentische Auseinandersetzungen mit professionellem Handeln in der Migrationsgesellschaft angeregt und gelenkt werden können.

2. Einzelbeitrag - Jahn **Studieren und arbeiten, arbeiten und studieren -** **das Studierendenverhalten im Studiengang Soziale Arbeit:**

Die Studierenden erlangen durch das Studium die professionelle Kompetenz, um in sozialarbeiterischen Berufsfeldern zu handeln. Dazu gehört auch, dass die Studierenden das benötigte theoretische und praktische Fachwissen für ihr jeweiliges Handlungsfeld entwickeln. Anhand des Person-Gegenstands-Bezugs (Krapp, 1992) und der Subdimensionen der extrinsischen Motivation (Schiefele, 2000) wird das generelle Studieninteresse und die Motivation der Studierenden zum Lernen im Studium sowie der Aktivitäten neben dem Studium erörtert. Parallel wird mit den Subdimensionen der Studienzufriedenheit (Schiefele, 2006) die Zufriedenheit der Studierenden mit den Studieninhalten, den Studienbedingungen und den Studienbelastungen (Arbeit neben dem Studium) aufgezeigt. Die Wissensgrundlagen Sozialer Arbeit eignen sich die Studierenden i.d.R. durch den Einbezug von Informationsverarbeitungsstrategien (Schiefele, 1994) an. Eine zusätzliche Betrachtung der Anwendung von unterschiedlichen Lernstilen im Studienverlauf soll Aufschluss darüber geben, ob Studierende mit unterschiedlichen Bildungsprofilen differenziert lernen. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: E1
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



„Was ich gelernt hab, ist zu kämpfen.“ Aufwachsen in öffentlicher Erziehung und das Leben meistern. Ergebnisse aus der SOS-Längsschnittstudie

*Referent*innen:*

- Dr.'in Veronika Salzburger
- Dr. Wolfgang Sierwald

Wie kommen Menschen im Leben klar, die Teile ihrer Kindheit und/oder Jugend in Angeboten der stationären Erziehungshilfe gelebt haben? Was lässt sie vorwärts gehen, Mut fassen, Ziele erreichen? Wer steht ihnen bei? Haben sie in der Zeit der öffentlichen Erziehung Grundlegendes gelernt, was ihnen auch in ihrem Erwachsenenleben Orientierung gibt? Wie gehen Sie mit Krisen und Herausforderungen um? Über das theoretische Konstrukt der Handlungsbefähigung beschreiben wir in der SOS-Längsschnittstudie Gelingensfaktoren für ein persönlich als gut empfundenes Leben nach der Fremdunterbringung. Die Studie bietet die Möglichkeit, Entwicklungen während der Betreuung, im Übergang und während des eigenständigen Lebens miteinander zu verknüpfen. Die Verbindung quantitativer Daten mit Interviews ermöglicht differenzierte Einblicke. Über Interviews können auch die Erfahrungen von langjährig Ehemaligen zugänglich gemacht werden. Aus den Ergebnissen und Erkenntnissen werden Hinweise für die Praxis entwickelt, wie nachhaltige Hilfen gestaltet werden können. Wir stellen ausgewählte Befunde vor und laden die Anwesenden ein, ihre Erfahrungen einzubringen. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B242
Teilnehmer*innen: 20
Form: Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum zum Verhältnis Soziale Arbeit und unbezahlte Care-Tätigkeiten

*Referent*innen:*

- Yvonne Rubin
- Janine Kuhnt M.A.

1. Einzelbeitrag - Rubin. Die Übernahme von sorgenden Tätigkeiten für eine älter werdende Bevölkerung als freiwilliges Engagement: Freiwilliges Engagement - und insbesondere dann, wenn es bei einem solchen Engagement um eine Gestaltung des Sozialen geht - ist immer auch verknüpft mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen. So liegt die Vermutung nahe, dass durch die gegenwärtige politische Forderung nach mehr freiwilligem Engagement in der Versorgung der älter werdenden Bevölkerung mit sorgenden Tätigkeiten, insbesondere Frauen angesprochen werden, sich in einer solchen Art und Weise zu engagieren. Die Debatte über die Organisation von sorgenden Tätigkeiten wird inhaltlich entlang zweier Diskussionsstränge geführt: Auf der einen Seite wird vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen und politischer Notwendigkeiten argumentiert. Während der Anteil der älter werdenden Personen innerhalb der Bevölkerung steigt, scheinen sozialstaatliche Sicherungssysteme nicht (mehr) geeignet, die damit verbundenen (erwarteten) Herausforderungen - also eine vermehrte Inanspruchnahme von sorgenden Tätigkeiten - bewältigen zu können. Parallel zu diesen Entwicklungen werden

familiale Unterstützungssysteme prekär, da immer weniger Zeitressourcen für die Übernahme notwendiger sorgender Tätigkeiten zur Verfügung stehen. Als Reaktion auf diese Entwicklungen wird vermehrt freiwilliges Engagement gefordert, um die Versorgung der älter werdenden Bevölkerung sicherstellen zu können. Bisher nahezu unberücksichtigt in diesem Diskurs bleibt eine feministische Perspektive auf die Übernahme sorgender Tätigkeiten, die diese als eine soziale Praxis versteht, die sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum mit benennbaren strukturellen Voraussetzungen wie materiellen und zeitlichen Ressourcen ausgestattet sein muss. In diesem Beitrag wird aus feministischer Perspektive diskutiert, wie sich freiwilliges Engagement für eine älter werdende Bevölkerung konkretisiert. Insbesondere wird darauf eingegangen, welche Möglichkeiten innerhalb der Sozialen Arbeit zur Verfügung stehen, um den Diskurs um die Vergesellschaftung sorgender Tätigkeiten mitzugestalten.

2. Einzelbeitrag - Kuhnt. Engagementförderung zwischen Professionalisierungsbestrebungen und Beweggründen, diese zu verhindern: Welche Vorstellungen von Engagement und Haltungen zu dessen Qualifizierung haben lokale Engagement fördernde Akteure? Dieser Frage wird basierend auf Teilergebnissen eines Dissertationsprojekts nachgegangen, das sich dem Selbstverständnis von Akteuren der organisierten Zivilgesellschaft und Kommunalpolitik und -verwaltung, qualitativ, in zwei Städten, widmet; dargestellt werden Vorstellungen von Engagement, dessen Einbindung in die Dienstleistungserbringung und Qualifizierungserwartungen. Die Einordnung der Befunde in den erziehungswissenschaftlichen Diskurs erfolgt auf der Basis indikatorengestützter und pragmatischer Professionalisierungsmodelle. Die kommunizierte Handlungspraxis der Akteure verdeutlicht vier Aspekte: Professionalisierungsbestrebungen 1. der hauptamtlich Beschäftigten, 2. der Engagierten, 3. Deprofessionalisierung von Bereichen und 4. Selbstoptimierung der Engagierten. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: E4
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



Professionelle Einschätzungsprozesse im Kinderschutz zwischen Wunsch und Wirklichkeit?!

*Referent*innen:*

- Prof.'in Verena Klomann
- Prof.'in Barbara Schermaier-Stöckl
- Julia Breuer-Nyhsen B.A.
- Alina Grün B.A.

Professionelle Einschätzungsprozesse im Kinderschutz sind seit der Einführung des § 8a SGB VIII im Jahr 2005 zentrales Thema in der Praxis der Sozialen Arbeit. Die Ausweitung und Konkretisierung des Schutzauftrages auf bzw. für weitere Akteur*innen durch das Bundeskinderschutzgesetz im Jahr 2012 hat den Bedarf der Qualitätsentwicklung in diesem Bereich mit sich gebracht. Obgleich die gesetzlichen Bestimmungen in diesem Kontext so differenziert sind wie in keinem anderen Bereich (vgl. Stock, Schermaier-Stöckl, Klomann & Vitr 2016), variiert die Gestaltung ebendieser Einschätzungsprozesse – sowohl bei den öffentlichen Trägern als auch bei den freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sowie den weiteren Akteur*innen – erheblich. Trotz der differenzierten gesetzlichen Bestimmungen sind Unsicherheiten bei der Gestaltung professioneller Einschätzungsprozesse sowie die Zunahme von Absicherungs- und Kontrollmentalitäten zu

verzeichnen. Vielerorts wird diesen Unsicherheiten sowie Absicherungs- und Kontrollwünschen durch den zunehmenden Einsatz von Screening- und Dokumentationsbögen und die Ausdifferenzierung standardisierter Beurteilungsverfahren begegnet. Die Relevanz fachlich fundierter Einschätzungen und Positionierungen hingegen scheinen in den Hintergrund zu rücken (vgl. Klomann 2014; Klomann/Rätz 2018). Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen des geplanten Workshops empirische Befunde aus einem aktuellen Forschungsprojekt vorgestellt und diskutiert. Diese geben einen Einblick, wie innerhalb ausgewählter Jugendämter Einschätzungsprozesse verfahrenstechnisch gestaltet werden, inwiefern diese Verfahrensregelungen den Professionellen bekannt sind und von diesen realisiert werden. Darüber hinaus wird den Fragen nachgegangen, welche Relevanz sozialarbeiterische Perspektiven und Begründungen im Einschätzungsprozess haben und welche typischen Herausforderungen sichtbar werden. Hierauf aufbauend sollen gemeinsam Entwicklungsperspektiven diskutiert und erarbeitet werden. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B240
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



**Kulturelle Bildungsarbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen:
 soziale, künstlerische und politisch-ökonomische Dimensionen**

*Referent*innen:*
 - Prof. Dr. Eric Sons

Im Workshop möchte ich meine und weitere sozialarbeitswissenschaftliche Forschungsergebnisse zum Themenkreis soziale Kulturarbeit vor dem Hintergrund eines sich wandelnden neoliberal „aktivierenden“ Sozialstaates und dem Hype um Kulturelle Bildung beleuchten und die Widersprüche und emanzipatorischen Potentiale jugendkultureller Resozialisierungsprojekte mit den Teilnehmenden diskutieren. Dabei werde ich in den Arbeitsgruppen die unterschiedlichen Dimensionen dieser Projekte, vor allem die soziale, künstlerische, ökonomische und politische Dimension, vertiefend herausarbeiten und erste interpretative Theoretisierungen der erarbeiteten Ergebnisse anreißen. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: Extern, Treffpunkt vor dem Haupteingang der FH
Teilnehmer*innen: 30
Form: Workshop



**Digitale Teilhabe und digitale Assistenztechnologien
 in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel**

*Referent*innen:*
 - Nadine Nowakowski
 - Joanna Albrecht
 - Lilia Khalil

Digitalisierung und technische Unterstützung zählen schon seit einigen Jahren zu den zentralen strategischen Themen der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. Dabei stehen die Förderung der Teilhabe an der Nutzung digitaler Medien sowie die Entwicklung und Erprobung technischer Unterstützungssysteme im Wohnumfeld besonders im

Fokus, was auch Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention entspricht (Vgl. u. a. Art. 3 g UN-BRK sowie Art. 4 Absatz 1 h UN-BRK). Nadine Nowakowski wird in diesem Vortrag die bisherigen Projekte der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel vorstellen. In diesen Projekten wirken interessierte Menschen mit Behinderungen an der technischen Entwicklung neuer Systeme mit. Sie nehmen an Studien und Fokusgruppen teil, bringen ihre Wünsche und Anforderungen sowie ihre Kompetenzen im Aufzeigen von zu viel Komplexität ein und geben Feedback zu den Systemen und ihrer Funktionsweise. Durch die Partizipation an den Entwicklungsprozessen leisten die beteiligten Personen einen wichtigen Beitrag zur nutzerorientierten Entwicklung von Technologien. Diese Partizipation kam auch dem Projekt KogniHome zugute. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt KogniHome entwickelte eine mitdenkende Wohnung. Ziel des Projektes war es, eine Wohnung zu entwickeln, die die Menschen in ihrem Alltag unterstützt – ausgestattet mit intelligenter, lernender Technik, die einfach durch Sprache oder Gestik bedient werden kann. Gerade die intuitive Steuerung bietet für Senioren und Menschen mit Behinderung eine Chance, länger in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Joanna Albrecht wird hier in ihrem Vortrag die Wohnung der Zukunft vorstellen. Eine Führung durch die Wohnung und eine Demonstration der Geräte finden vor Ort statt. Damit alle Menschen in Zukunft in der Lage sind, die technischen Neuerungen anzuwenden, unterstützen die PIKSL Labore beim Erwerb der Kompetenzen für die Nutzung digitaler Medien. PIKSL steht für „Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben“. Das Konzept wurde 2010 von der In der Gemeinde Leben gGmbH in Düsseldorf, einer Tochtergesellschaft der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, entwickelt. Im Jahr 2011 eröffnete das erste Labor in Düsseldorf und im Jahr 2015 ein weiteres Labor in Bielefeld. Ein Schwerpunkt der Arbeit der PIKSL Labore liegt auf inklusiven Unterstützungs- und Bildungsangeboten zum Umgang mit Internet, Social Media, Tablets, Smartphones etc. Durch diese Angebote wird die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an digitalen Medien und darüber dann wiederum Teilhabe an der Gesellschaft insgesamt gefördert. Hier wird Lilia Khalil als Leitung des PIKSL Labor Bielefelds in den Räumlichkeiten des PIKSL Labors einen spannenden Einblick in die Praxis geben. Die Vorträge finden im PIKSL Labor Bielefeld und in der KogniHome Forschungswohnung in 33617 Bielefeld statt. Treffpunkt zur gemeinsamen Anreise (ca.30 Minuten) ist um 17:15 Uhr vor dem Haupteingang der FH Bielefeld. Die Anfahrt erfolgt mit ÖPNV und ist mit dem BuKo-Ticket kostenlos. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: C3
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Digitalisierung der Sozialen Arbeit - praktische, ethische und rechtliche Herausforderungen

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Nadia Kutscher
- Dr. Klaus Graf
- Christian Müller

In vielen verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit findet eine zunehmende Digitalisierung statt – Alltagsmedien wie soziale Netzwerke und Apps werden genutzt, um mit Adressat*innen in Kontakt zu sein oder Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, Fachsoftware wird eingesetzt, um Fälle zu dokumentieren oder Gefährdungseinschätzungen vorzunehmen. In diesem Zusammenhang begeben sich viele Träger auf den Weg und versuchen,

gute fachliche Arbeit mit innovativen digitalen Formen der Sozialen Arbeit zu verbinden. Dabei stellen sich viele Fragen, die sowohl die genutzten Dienste (können wir WhatsApp nutzen?) als auch die Handlungsspielräume der Fachkräfte betreffen (wie kann ich mich abgrenzen, wofür bin ich verantwortlich?). Neben rechtlichen Fragen (z.B. Datenschutz) stellen sich auch viele ethische Fragen (z.B. Zugriff auf Informationen), die in diesem Workshop durch drei Beiträge kurz eingeführt werden, um dann die Fragen und Erfahrungen der Teilnehmer*innen zu diskutieren. Einführend werden die ethischen Fragen, die sich im Zuge der digitalen Mediennutzung für Träger und Fachkräfte stellen, thematisiert. Darauf folgt das Beispiel eines evangelischen Trägers, der sich intensiv mit den Möglichkeiten und Herausforderungen der Digitalisierung auseinandersetzt und konkrete Handlungsansätze entwickelt. Der dritte Beitrag stellt vor dem Hintergrund des Blogs „Caritas Digital“ Handlungsansätze im Kontext digitaler Dienste dar, die fachliche Anforderungen reflektieren und Anleitung für die eigene Gestaltung geben können. Im Anschluss sind die Teilnehmenden eingeladen, ihre Fragen und Erfahrungen einzubringen und zu diskutieren. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: E2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Digitalisierung der Hochschulbildung und die Perspektive Sozialer Arbeit: Möglichkeitsräume und Barrieren für Bildungsprozesse

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Verena Ketter
- Josephina Schmitd M.A.
- Athanasios Tsirikiotis M.A.

Verbunden mit Digitalisierung als gesamtgesellschaftlichem „Metaprozess“ (Krotz 2007) ist die Diskussion um Bildung und deren Ausgestaltung an Hochschulen. Dies betrifft damit unmittelbar Bildungsprozesse angehender Sozialarbeiter*innen, die Wissensproduktion forschender Sozialarbeiter*innen und die Gestaltung von Qualifizierungsmaßnahmen für praktizierende Sozialarbeiter*innen. In den Diskursen um Digitalisierung der Bildung wird das Soziale häufig methodisch verkürzt und auf dessen bloße Funktion bei der Vermittlung von Inhalten diskutiert. Ebenfalls wird Digitalisierung auf den Aspekt der Rationalisierung von personellen und räumlichen Ressourcen verhandelt und die technologischen Möglichkeiten für Bildungsprozesse von Einzelnen und Gruppen de-thematisiert. Daher möchten wir in unserem Workshop die Ergebnisse unseres Forschungsprojekts „DISTELL- Digitalisierungsstrategie für effektives Lehren und Lernen“ (von 2016-2018 gefördert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Förderprogramm „Digital Innovations for Smart Teaching - Better Learning“) vorstellen und mit den Anwesenden diskutieren. Hier wird ein rekonstruktiver, sozialwissenschaftlicher Blick auf die Digitalisierung der Hochschulbildung gerichtet, bei dem autonome Bildungsprozesse und der Diskurs um Bildungsgerechtigkeit im Vordergrund stehen. Neben einem kurzen Überblick zum Forschungsdesign werden im Workshop die Rekonstruktion verschiedener Orientierungsmuster zu digitaler Hochschulbildung der Akteure an Hochschulen (Studierende, Lehrende, Organisation), die aus sozialwissenschaftlicher Perspektive notwendigen Reflexionen der Biografien der Hochschulakteure sowie der gesellschaftlichen Verhältnisse und Schlussfolgerungen für die Ermöglichung von Bildungsprozessen mit digitalen Lernelementen und Lehrformaten vorgestellt. Anschließend wird ausreichend Raum für die Diskussion der Ergebnisse, die

Erfahrungen der Anwesenden und in Form einer interaktiven Gruppenmethode eine Rückkopplung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Lehr- und Lernalltag von Sozialarbeiter*innen eröffnet. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B245
Teilnehmer*innen: 54
Form: Workshop, Diskussion



Ausbildung als Beitrag einer professionellen Identitätsentwicklung bei Sozial Arbeitenden?

*Referent*innen:*

- Manuela Käppeli
- Dr.'in Katja Girschik
- Jeannine Hess
- Esther Busmann

Die Soziale Arbeit in der Schweiz durchläuft seit den letzten 20 Jahren kontinuierliche Professionalisierungs- und Disziplinentwicklungsprozesse (Becker-Lenz, 2018). Sozial Arbeitende werden mit diesen Entwicklungen in unterschiedlichen Kontexten konfrontiert und stehen vor neuen Herausforderungen in der beruflichen Identitätsentwicklung (Thiersch, 2016). Auch an die Hochschulen für Soziale Arbeit stellen sich in diesem Kontext besondere Anforderungen. Ausgewählte Studien zeigen dabei, dass die Ausbildung einen geringen bis gar keinen Einfluss auf die professionelle Identitätsentwicklung nimmt (Ackermann & Seeck, 2000; Harmsen, 2004; Bourmer, 2009; Becker-Lenz & Müller, 2009 zu Habitus und Ausbildung). Hier setzt der Workshop an, indem das Wechselspiel zwischen Professionalisierung, professioneller Identität und Ausbildung fokussiert und den Fragen nachgegangen wird, welchen Beitrag die Ausbildung in Sozialer Arbeit an den Hochschulen bei der professionellen Identitätsentwicklung leisten kann und wie diese mithilfe von Professionalisierungsprozessen in der Ausbildung konkret unterstützen könnte.

Im ersten Teil stehen Konstruktionen und Konstitutionen beruflicher Identitäten von Sozial Arbeitenden im Zentrum. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern die Professionalisierungsprozesse bei der beruflichen Identitätsentwicklung der Sozial Arbeitenden Einfluss nehmen. Es werden erste Ergebnisse aus narrativen Interviews des Dissertationsvorhabens vorgestellt, die auf vielfältige Wechselwirkungen zwischen den beruflichen Identitätsentwicklungen und Professionalisierungsprozessen hinweisen. Bei der Konstitution von Identitäten durch die Befragten nehmen Ausbildung bzw. Ausbildungsstätten und die Akademisierung eine besondere Bedeutung ein.

Im zweiten Teil wird der Fokus auf die Ausbildung gelegt und das Modell «Professionalisierung in der Ausbildung» vorgestellt, das an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften für die Ausbildung in Sozialer Arbeit (BSc und MSc in Sozialer Arbeit) entwickelt wurde. Anhand dieser modelltheoretischen Sichtweise lassen sich Professionalisierungsprozesse innerhalb der Ausbildung sowie exemplarisch unterschiedliche Elemente in der Ausbildung aufzeigen, die eine professionelle Identitätsbildung der Studierenden fördern können. Die präsentierten Ergebnisse und Erkenntnisse der zwei Referate werden in einem ersten Schritt kommunikativ validiert und mit den Erfahrungen aus Deutschland in Kontrast respektive in Verbindung gesetzt. Anschliessend soll sich der Austausch insbesondere auf die Frage fokussieren, welche Bedeutung diese Ergebnisse für die Ausbildung und die Professionalisierung in der Sozialen Arbeit einnehmen. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B3
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



Gegen das Schwinden des Sozialen in der Sozialen Arbeit

*Referent*innen:*
 - Sieglinde Friess
 - Lea Degner
 - Timm Kunstreich
 - Marion Panitzsch-Wiebe
 - Elke Alsago

Wird das Soziale als die Fähigkeit von Menschen verstanden, sich zusammenzuschließen, um gemeinsam etwas zu schaffen, was ein Mensch alleine nie könnte (nach Hannah Arendt), dann erleben wir seit einiger Zeit den neoliberalen Versuch, diese Besonderheit menschlichen Zusammenlebens auf einen konkurrenz-basierten Individualismus zusammen zu „pressen“. In fast allen Medien und von der großen Mehrzahl der politisch Verantwortlichen wird dieser Trend so dargestellt, als ob es dazu keine Alternativen gäbe. Hierbei dominieren vier eng miteinander verwobene sozialpolitische Strategien: Vereinzelung, Ökonomisierung, Bürokratisierung und Ausschließung, die das Soziale untergraben, entwerten und am liebsten verabschieden würden. Sie sollen das Soziale zum Schwinden bringen, denn es hindert die Umverteilung von oben nach unten, es hindert eine gerechte Daseinsvorsorge für alle Lebenssituationen. In Hamburg fand im April eine sozialpolitische Konferenz statt, auf der eine Resolution diskutiert wurde. Diese wollen wir vorstellen, diskutieren und in die bundesweite Diskussion bringen. Wir freuen uns auf alle, die unser Anliegen unterstützen. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B200
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Pädagogische Professionalität gegen sexualisierte Gewalt - Perspektiven für Soziale Arbeit und Beratung

*Referent*innen:*
 - Katharina Kopp
 - Gesa Bertels
 - Michaela Quente
 - Bernd Christmann

Welche Kompetenzen benötigen pädagogische Fachkräfte, um Kinder und Jugendliche gegen sexuelle Gewalt zu stärken, um die Anzeichen bzw. Folgen sexualisierter Gewalt zu erkennen und Hilfsangebote bereitstellen bzw. vermitteln zu können? Diese Kernfrage steht im Mittelpunkt von drei Forschungsprojekten, die in diesem Workshop ihre jeweiligen Perspektiven auf diese gemeinsame Ausgangsfrage fokussieren und gemeinsam entwickeln. Viele Meldungen auf Verdachtsfälle von Kindeswohlgefährdung, die bei den Jugendämtern eingehen, erfolgen aus dem schulischen Raum. Schulsozialarbeiter*innen sind aufgrund ihrer Schnittstellenposition zwischen diesen beiden Systemen wichtige Akteur*innen im Kinderschutz. Eine empirische Bestimmung der Funktionen, die sie in Verdachtsfällen einnehmen, wurde erforscht und die spezifischen Aufgaben

herausgearbeitet, die Schulsozialarbeiter*innen als zu ihrer beruflichen Rolle zugehörig beschreiben, die ihre Schnittstellenarbeit konturieren und Hinweise zur Einbindung in hochschulische Ausbildung geben. Zentrale Akteure bei entsprechenden Verdachtsfällen sind zudem Beratungsstellen bei sexualisierter Gewalt. Diese sind vielfach in einer spezifischen Zeit und aus spezifischen gesellschaftlichen Entwicklungen heraus gegründet worden (z.B. Betroffeneninitiativen, Frauen-/Männerbewegung). Inwiefern die Geschlechterdimension auch in ihrer heutigen Praxis eine Rolle spielt, untersucht ein partizipatives Forschungsprojekt, welches auf Grundlage der Forschungsergebnisse entsprechende Qualifizierungsformate für (zukünftige) Berater*innen in den spezialisierten Fachberatungsstellen entwickelt. Schulsozialarbeiter*innen, Fachkräfte in den Beratungsstellen, aber auch weitere Professionelle, die im Praxisfeld sexualisierte Gewalt arbeiten, sind zumeist in ihrer grundständigen wissenschaftlichen Ausbildung bislang kaum mit diesem Thema in Kontakt gekommen. Auf Grundlage eines im Verbund von fünf BMBF-geförderten Juniorprofessuren entwickelten Curriculums zum Thema „Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Institutionen“ wurden im Rahmen eines BMFSFJ-geförderten Projektes u.a. an der Universität Münster entsprechende Seminare erprobt, evaluiert und ein entsprechendes hochschuldidaktisches Konzept entwickelt. In drei Impulsvorträgen werden ausgewählte Ergebnisse aus diesen Projekten vorgestellt und diskutiert. Die drei Projekte sind allesamt Teil der Arbeitsgruppe „Pädagogische Professionalität gegen sexuelle Gewalt – Prävention, Kooperation, Intervention“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, deren Fokus auf der empirischen Fundierung aktueller Diskurse, einem praxisorientierten Wissenstransfer und einer entsprechenden Weiterentwicklung der pädagogischen Professionalität bei sexualisierter Gewalt liegt. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: C222
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Geschlechtersensibles Verstehen und Handeln in der Sozialen Arbeit? Eine „Luxusfrage“ oder grundlegender Teil der professionellen Haltung?

*Referent*innen:*

- Miriam Bredemann

Aufgabe und Ziel des Workshops sind die evtl. zu erneuernde und weiterführende Sensibilisierung für ein geschlechtersensibles Verstehen in der Sozialen Arbeit. Primär liegt der fachliche Fokus auf der sozialen Konstruktion von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen. Die Erkenntnis des doing gender und der Einschreibung von (geschlechtsspezifischen) Herrschafts- und Machtverhältnissen in den Körper als Träger des Habitus (Bourdieu) bildet die Grundlage für Genderkompetenz, die über den Wissensaspekt hinausgehend zugleich einen Erfahrungsaspekt impliziert. Im Weiteren sind die Erörterung der unterschiedlichen Konsummuster und Abhängigkeitsentwicklungen bei Frauen und Männern (doing gender with drugs), die differenzierten Bewertungen und Stigmata des suchtmittelabhängigen Verhaltens von Frauen und Männern - auch zu dem Themenkomplex Sexualität - Inhalt des Workshops. Eine Gruppenarbeit mit Diskussion auf Basis der o.g. Fragestellungen anhand eines Fallbeispiels aus der Suchthilfe beschließt den Workshop. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B243
Teilnehmer*innen: 54
Form: Vortrag, Diskussion



Orientierung im Sozialraum. Woran? Für wen? Sozialraumorientierung zwischen lokalen Hilfestrukturen, Einzelfallhilfen und Kinderschutz auftrag. Empirische Einsichten aus NRW

*Referent*innen:*
 - Hannah Obert
 - Prof. Dr. Fabian Kessl
 - Sebastian Dirks
 - Dr.'in Sandra Landhäußer
 - Prof. Kay Biesel

Das Programm der Sozialraumorientierung (SRO) verspricht die Vorbeugung sozialer Probleme und setzt dabei vor allem auf eine Re-Organisation sozialer Dienstleistungen und eine veränderte fachliche Haltung – nicht zuletzt mit dem Ziel, Kosten zu reduzieren. In dem Projekt „Innovation durch Kleinräumigkeit?“ wurde am Beispiel der öffentlichen Jugendhilfe in NRW untersucht, wie das Programm SRO tatsächlich gedacht wird: Welche Wissens- und Deutungsmuster liegen auf Leitungs- und Mitarbeiterebene vor? Deutlich wurde, dass die Verlagerung von Angebotsstrukturen in kleinräumige Einheiten, die Praxis eines interprofessionellen Netzwerkes und die Bearbeitung von Kinderschutz aufgaben das sozialraumorientierte Denken im ASD bestimmen. Fragen der Verringerung von Fallzahlen sind dabei stets präsent. Die Arbeitsgruppe diskutiert, welche unterschiedlichen Zugänge zwischen infrastruktureller und individueller Bearbeitung mit dem Programm SRO konzipiert werden und wie diese gerade vor dem Hintergrund differenter präventiver Anrufungen der Jugendhilfe in Einklang oder auch in Widerspruch zu Kinderschutz aufgaben stehen. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: C226
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Berufs- und professionspolitische Positionierungen für die Zukunft Sozialer (Frauen-)Berufe

*Referent*innen:*
 - Prof.'in Dr.'in Melanie Kubandt
 - Prof.'in (i.R.) Dr.'in Maria-Eleonora Karsten

Im aktuellen tiefgreifenden Wandel aller sozialen Berufe und Professionen und ihrer unstrittigen zentralen Bedeutung für die Gestaltung aller Formen der zukünftigen Erwerbsarbeit, des Arbeitsmarktes, und der Lebens- wie auch Bildungsgrundlagen und gleichzeitig wesentlicher Wachstumsbereiche, wird an bereits langjährig argumentierte Positionen der Gleichberechtigung und Aufwertungsnotwendigkeiten sozialer Berufe als Frauenberufe historisch erinnert und für aktuelle Strategien pointiert. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: C2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Digitale Zugänge zu Sozialer Arbeit. Entwicklungsbedarfe und Perspektiven für wohlfahrtsstaatliche Infrastrukturen

*Referent*innen:*

- Dr. Thomas Ley
- Prof. Dr. Udo Seelmeyer
- Matthias Selle
- Stephan Groschwitz

Die Digitalisierung ist nicht nur quer durch alle beruflichen Sektoren, sondern auch in der Sozialen Arbeit mittlerweile in aller Munde. Dabei scheinen der weitreichende Einsatz der Informationstechnologien in sozialen Dienstleistungen und sein Einfluss auf Sozialpolitik und die Wohlfahrtsproduktion aber erst am Beginn ihrer Entwicklung zu stehen. Auch auf politischer Ebene kommt das Thema der Digitalisierung sozialer Dienstleistungen vermehrt auf die Agenda. So veröffentlichte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Juni 2017 ein Impulspapier mit dem Titel ‚Digitale Agenda für eine lebenswerte Gesellschaft‘ (BMFSFJ 2017). Darauf bezugnehmend wurde gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege die Absicht erklärt, vor dem Hintergrund digitaler Transformationen sozialen Ausgleich und digitale Teilhabe sicherzustellen, die digitalen Möglichkeiten im Rahmen der Angebote der Wohlfahrtspflege konsequent zu nutzen, die dafür notwendigen dynamischen Prozesse von Organisationsentwicklung umzusetzen sowie durch die Finanzierung von Innovationsvorhaben zu befördern (vgl. BAGFW 2017). Verschiedene Berufs- und Fachverbände haben sich ebenfalls mit Blick auf die Gestaltung der Digitalisierung des sozialen Sektors positioniert (vgl. etwa der Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung, Finsoz 2016). Und schließlich gewinnt die Kommune als Ort sozialpolitischer Gestaltung wieder einen prominenten Platz in diversen sozialpolitischen Debatten (vgl. Brettschneider/Klammer 2017) und es existieren erste Ansätze, digitale Infrastrukturen vor Ort zu etablieren – etwa durch sozialräumliche Familieninformationssysteme, ein kommunales Bildungsmonitoring oder eine digitale Vernetzung im Kinderschutz. Im Workshop soll diskutiert werden, wie der Status Quo der öffentlichen Infrastruktur mit Blick auf die Ermöglichung digitaler Zugänge zu Sozialer Arbeit zu bewerten ist und welche Entwicklungsbedarfe und -perspektiven hier identifiziert werden. Dabei soll auch in den Blick genommen werden, welche Auswirkungen aktuelle politische und rechtliche Vorhaben zur Regulierung und Gestaltung von Digitalisierungsprozessen haben, wie etwa das Onlinezugangsgesetz, das bis zum Jahr 2023 für alle Bürger*innen den digitalen Zugang zu mehr als 500 Verwaltungsleistungen über einen einheitlichen Portalverbund von Bund, Ländern und Kommunen vorsieht. Der Eingangsvortrag von Thomas Ley (Uni Bielefeld) und Udo Seelmeyer (FH Bielefeld) verortet Informationstechnologien im Kontext von Sozialer Arbeit und Sozialpolitik und stellt ausgehend von einer kürzlich veröffentlichten Expertise Beispiele zur Nutzung von IT im Kontext sozialpolitischer Programme in NRW vor. Hierbei lassen sich vier wesentliche Funktionen unterscheiden, die Informationstechnologien erfüllen: (1) die Steuerung von Hilfesystemen, (2) die Vernetzung von Akteur_innen, (3) die Unterstützung von Fallarbeit und (4) die Einbindung von Bürger_innen bzw. Adressat_innen. In zwei weiteren Impulsvorträgen beleuchten Matthias Selle (Landkreis Osnabrück; Vorsitzender Kommune 2.0 e. V.) aus kommunalpolitischer Sicht und Stephan Groschwitz (BMFSFJ) aus bundespolitischer Sicht aktuelle Handlungsbedarfe und Entwicklungsperspektiven. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: D2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Panel



Interessenpolitik in Care-Berufen - Voraussetzungen kollektiver Sorgeskämpfe und gesellschaftspolitische Handlungsperspektiven am Beispiel der Care Revolution

*Referent*innen:*

- Katja Schmidt M.A.
- Prof.in Dr.'in Gabriele Winker

Die Ökonomisierung des Sozialen und die Vergeschlechtlichung von bezahlter und unbezahlter Care-Tätigkeiten stellen den Ausgangspunkt des Panels dar. Angesichts veränderter gesellschaftlicher Notwendigkeiten zur Gestaltung von Care-Arbeit sind die Fragen, „wer kümmert sich um wen, warum und unter welchen Bedingungen“ von zentraler Bedeutung. Auf Grundlage qualitativer Interviews mit Pflegekräften werden zunächst die Voraussetzungen und Machtressourcen kollektiver Sorgeskämpfe exemplarisch beleuchtet. In Anbetracht der gegenwärtigen (care-)politischen Regulierungsdefizite bedarf es, so unsere These, neben arbeitspolitischen Veränderungen weitere AkteurInnen und Strategien zur Transformation gesellschaftlicher Care-Bedingungen. Darauf aufbauend werden anhand des Netzwerks Care Revolution praktische Vernetzungsansätze und politische Handlungsperspektiven beleuchtet. ■

Zeit: 05.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B1
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Fast im Knast - Zur Notwendigkeit eines Zeugnisverweigerungsrechtes in der Sozialarbeit

*Referent*innen:*

- Miriam Hamid-Beißner
- Patrick Arnold
- Robert Görlach

Als AG Zeugnisverweigerungsrecht haben sich Vertreter*innen aus verschiedenen Landes- und Bundesarbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen, um erneut auf die Notwendigkeit eines ZVR für die Sozialarbeit hinzuweisen. Neben zahlreichen Treffen, einem Rechtsgutachten und einem geplanten bundesweiten Fachtag in 2018, möchten wir mit betroffenen Kolleg*innen ins Gespräch kommen und den Erfahrungsaustausch als Argumentationsgrundlage für die geplante Kampagne nutzen. Dabei werden sowohl konkrete „Fälle“ vorgestellt und diskutiert als auch ein Umgang mit dem fehlenden ZVR und der aktuellen gesetzlichen Grundlage dazu besprochen. ■

Zeit: 05.09.2018 - 19:00 bis 20:30
Raum: Extern, Treffpunkt vor dem Haupteingang der FH
Teilnehmer*innen: 16
Form: Stadtführung



Stadtführung zu Deportationen aus Bielefeld

*Referent*innen:*

Léon Bossert

Im Rahmen des Bundeskongresses möchte ich die Möglichkeit bieten, sich mit der Geschichte der Deportationen (1941-1945) jüdischer Menschen aus Bielefeld auseinanderzusetzen. Hierfür werden wir Orte aufsuchen, die für die Organisation und Durchführung der Deportationen eine wichtige Rolle gespielt haben. Des Weiteren werden wir uns mit Opfern des NS-Antisemitismus beschäftigen. Wo lebten sie und was geschah mit ihnen? Wir treffen uns am 05. September um 19 Uhr vor dem Eingang der FH. Die Stadtführung wird ca. 1,5 Stunden dauern. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B400
Teilnehmer*innen: 36
Form: Vortrag, Diskussion



Vernetzung oder Verstrickung? -

Erfahrungen mit systemischer Netzwerkarbeit in der Krisenintervention

*Referent*innen:*

- Dipl.-Soz.Päd. Gabriele Kluge
- Saskia Weifenbach M.A.

In Zeiten zunehmender Ambulantisierung der Hilfen und Stärkung der Autonomie psychisch erkrankter Menschen stehen die Sozialpsychiatrischen Dienste vor neuen Herausforderungen. Insbesondere Krisendiensten kommt eine erhebliche Bedeutung zu. Sozialpsychiatrische Dienste sind allzu oft nicht mehr erste Anlaufstelle in der Not, sondern vielmehr ein Netz unter den Netzen, wenn das Hilfesystem nicht mehr trägt. Der Vortrag beleuchtet die Veränderungen im sozialpsychiatrischen Versorgungssystem am Beispiel des Sozialpsychiatrischen Dienstes des Kreises Steinburg in Schleswig-Holstein. Unterbringungen nach dem PsychKG können nur vermieden werden, wenn professionelle Netzwerke und Systeme der Adressat/inn/en optimal zusammenwirken. Dabei stellt sich die Frage, wie sich das Selbstverständnis der Sozialpädagog/inn/en ändert, wenn eine moderne Psychiatrie sich vom Fürsorgegedanken verabschiedet. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: C2
Teilnehmer*innen: 54
Form: Workshop



Die Praxis der Gefährdungseinschätzung in der Kinder- und Jugendhilfe - Handlungsleitende Orientierungen von Fachkräften

*Referent*innen:*

- Heike Fiebig M.A.

Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe nehmen Einschätzungen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung vor (§ 8a SGB VIII). Das Verfahren und die Aufgaben sind zwar gesetzlich festgeschrieben, jedoch kann - bezogen auf die konkrete Ausgestaltung von Gefährdungseinschätzungen - auf keine verbindlichen Standards hinsichtlich des Prozesses der Erkenntnisbildung, Bewertung, Einschätzung und Prognose zurückgegriffen werden.

Eine empirische Auseinandersetzung mit Fallbesprechungen in zwei Erziehungsberatungsstellen ermöglicht einen Einblick in die Praxis der Gefährdungseinschätzung, indem sich den handlungsleitenden Orientierungen zugewendet wird. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B239
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Was hat Soziale Arbeit bei der Unterstützung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen bewirkt?

*Referent*innen:*

- Nicole Schulz
- Judit Kastner
- Volker Verhoff
- Kathrin Tennstedt

Der Workshop gibt einen Einblick und Rückblick auf die in 2011 errichteten Tätigkeiten der Bielefelder Clearinghäuser für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Dabei wird die Fragestellung der Wirkung von Sozialer Arbeit auf die Entwicklung der Jugendlichen erörtert, z.B. welche Elemente wurden in der Praxis als hilfreich erlebt oder stellten Barrieren dar? Eine geschlechtsspezifische Betrachtungsweise wird berücksichtigt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B200
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Das Wechselverhältnis von Beteiligung und vertrauensvoller Arbeitsbeziehung im Handlungsfeld der Suchthilfe - Forschungsergebnisse und aktuelle Diskussionen im Kontext des BTHG

*Referent*innen:*

- Dr.'in Rita Hansjürgen
- Dipl.-Soz.Arb./Soz.Päd. Martina Tranel

Bekannt ist, dass eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung als Grundlage von Kooperation zwischen Fachkraft und Klient_in nicht nur in der Suchthilfe, aber dort besonders, eine hohe Bedeutung hat. Gleichzeitig stellt die Beteiligung von Klient_innen an Hilfeprozessen ein hohes Gut dar, gleichwohl dies in einem Spannungsverhältnis steht zu Zielvorgaben, abzuarbeitenden Hilfeplänen, wirtschaftlicher Steuerung, Wirkungskontrolle und ggf. Regress seitens der Leistungsträger usw. In diesem Workshop soll auf der Basis einer neueren empirischen Untersuchung der Zusammenhang zwischen einer vertrauensvollen Arbeitsbeziehung und einer Beteiligung von Klient_innen näher betrachtet und Folgerungen für die Praxis der Suchthilfe im Lichte des BTHG und seiner Anforderungen diskutiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: C1
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



„Dressur zur Mündigkeit“ - Verletzung von Kinderrechten in der Heimerziehung

Referent*innen:

- Timm Kunstreich

2019 wird die „National Coalition“ der Bundesrepublik einen weiteren Bericht über die Umsetzung und Durchsetzung der Normen der UN-Kinderrechts-Konvention der Bundesregierung zur Beantwortung vorlegen. Der AKS Hamburg ist dabei, die Verletzung wichtiger Normen durch sogenannte Stufen- bzw. Phasen- Vollzüge in der Heimerziehung zu untersuchen und zu dokumentieren. Der Stand dieses Vorhabens soll präsentiert und diskutiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B240
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Partizipation als Arbeit am Sozialen

Referent*innen:

- Dr.'in Sandra Küchler

In diesem Workshop möchte ich meine Dissertation zur Diskussion stellen, in der ich ‚Praktiken der Partizipation‘ erarbeitet habe. Das Besondere dieser Arbeit ist, dass ich nicht nur über Partizipation geforscht habe, sondern selbst den Anspruch hatte partizipativ zu forschen. Aus dem empirischen Material wurde ein Instrumentarium entwickelt, das das ‚Minoritär Werden‘, den ‚Bruch‘, den ‚Verrat‘ und ‚die Schöpfung‘ eines partizipativen Prozesses handlungsorientierend beschreibt, aus dem heraus ‚Neues‘ verstanden als ‚gemeinsames Drittes‘ entsteht. Was genau in den wenigen Momenten passiert, in denen Partizipation als ‚Gemeinsames‘ gelingt und wie diese Momente gegebenenfalls befördert werden können, möchte ich gerne anhand meines Modells gemeinsam diskutieren. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B238
Teilnehmer*innen: 20
Form: Einzelbeitragsforum

Einzelbeitragsforum Erwachsene in enger Begleitung durch die Soziale Arbeit

Referent*innen:

- Wolfgang Stadel

- Josephina Schmidt M.A.



1. Einzelbeitrag - Stadel. Mit „geistiger Behinderung“ alt werden - Vorstellungen und Befürchtungen aus der Betroffenenperspektive: Die „Pioniergeneration“ an Menschen mit sog. „geistiger Behinderung“ erreicht das Rentenalter. Der 7. Altenbericht fasst zusammen, dass dieser Personenkreis vielfältigen Risiken ausgesetzt ist. Die traditionelle

Behindertenhilfe hat - nicht zuletzt angeregt durch die UN-BRK - damit begonnen, Hilfsangebote für Menschen mit „geistiger Behinderung“ zu planen und zu entwickeln. Allerdings, so lässt sich feststellen, ohne oder nur mit wenig Beteiligung der eigentlich betroffenen Personen. In einer qualitat. Untersuchung soll herausgefunden werden, wie der oben benannte Personenkreis, sich das eigene Alter vorstellt und welche Maßnahmen getroffen werden müssten, damit die betroffenen Personen die Deutungshoheit über die Gestaltung ihres eigenen Lebens mit zunehmenden Alter gewinnen bzw. erhalten. Um Ansatzpunkte im Sinne einer Sozialraumentwicklung zu erhalten, werden erzählgenerierende leitfadengestützte Interviews durchgeführt und mit der dokumentarischen Methode ausgewertet. Erste Auswertungen zeigen, dass gerade Personen, die sich in ihrem Lebensverlauf schon einmal von einer umfassenden Fremdbestimmung distanzieren konnten, große Widerstände bei der Vorstellung entwickeln, sich auch im Alter wieder in Abhängigkeiten zu begeben. Diesen Personenkreis zu unterstützen, stellt für die Soziale Arbeit eine neue Aufgabe und Herausforderung in einem alten Arbeitsfeld dar. Denn bislang ist hier die Soziale Arbeit an diversen Normierungsprozessen aktiv beteiligt.

2. Einzelbeitrag - Schmidt. Soziale Arbeit mit Frauen in sozialpsychiatrischen Wohnheimen - Einblicke in ein Promotionsprojekt: Soziale Arbeit als Akteurin zwischen pädagogischer Entlastung der Sozialpolitik und dem zivilgesellschaftlichen Potential zur kritischen Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse (vgl. Eichinger 2009) verstehend, gehe ich mit dem Promotionsprojekt der Frage nach „Wie werden Frauen zu Fällen ‚chronisch psychisch Kranker‘ in stationären Einrichtungen der Sozialpsychiatrie?“ und rekonstruiere dafür Interviews mit Frauen in Wohnheimen und ihren Bezugsmitarbeiter*innen sowie weitere Dokumente. Mit einem praxeologischen Zugang zum Spannungsverhältnis der Akteur*innen zwischen dem sozialen Feld, als objektive Strukturen, und dem Habitus, als einverleibter Struktur in der Geschichtlichkeit des Subjektes, soll verstanden werden, wie die gemeinsame Herstellung eines Falls der Sozialen Arbeit strukturiert ist, welche emanzipatorischen Anteile darin liegen und wie die Inkorporiertheit gesellschaftlicher Ungleichheiten und Machtverhältnisse die Marginalisierung von Frauen reproduzieren kann. Eine aktuelle Analyse zum Thema ist vor dem von Herrschaft und Gewalt geprägten historischen Hintergrund der Sozialpsychiatrie und der Beteiligung Sozialer Arbeit darin notwendig. Die unreflektierte Übernahme des wieder erstarkten biologistisch-deterministischen Diskurses der Psychiatrie und ideologiegeladener „Zauberwörter“ (vgl. Borst 2015) lassen die soziale Konstruktion von Abweichungen und die herrschaftssichernde Funktion sozialpsychiatrischer Institutionen häufig außer Acht. Andererseits besteht die Gefahr die Vulnerabilität und Bedürftigkeit der betroffenen Frauen zu negieren. An der Praxis mit „chronisch psychisch kranken“ Menschen, die in Wohnheimen leben und mit denen ein Wohnen außerhalb dieser kaum geplant ist, müssen sich, nach einer anthropologischen Psychiatrie (vgl. Dörner 2006), professionelle Bezugspunkte der Sozialpsychiatrie beweisen. Innerhalb dieser Zielgruppe möchte ich konkreter auf Frauen eingehen, da Frauen in der Psychiatrie historisch kontinuierlich ungleich behandelt werden und eine besonders vulnerable Gruppe sind (vgl. BMFSFJ 2014). Dieses Sample drückt daher die ins Subjekt verlagerten gesellschaftlichen Widersprüche sowie das Leiden daran besonders aus, was wiederum für Soziale Arbeit mit verschiedenen Adressat*innen relevante Erkenntnisse bringen kann. In meinem Einzelbeitrag möchte ich vorläufige Ideen aus dem laufenden Promotionsprojekt vorstellen, um auf das Thema aufmerksam zu machen und erste Diskussionen mit interessierten Sozialarbeiter*innen zu führen. Dementsprechend würde ich mit meinen Überlegungen einleiten, wie man Psychiatriekritik und feministische Kritik in der Sozialen Arbeit zusammendenken könnte und dann einen Überblick über mein Forschungsthema und Forschungsdesign geben. Daraufhin würde ich erste Fallskizzen und Ideen aus den Interviews vorstellen, um mit den Anwesenden dann in eine Diskussion um reflexive Professionalität in dem Bereich zu treten. ■

Zeit:	06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum:	C2
Teilnehmer*innen:	60
Form:	Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum zu Ökonomisierung und Standardisierung Sozialer Arbeit

Referent*innen:

- Thea-Maria Caputo
- Dr.'in Sylvia Kühne
- Dr.'in Christina Schlepper

1. Einzelbeitrag - Caputo. Bedeutung ökonomischer Rahmenbedingungen in der Professionalisierung psychosozialer Beratung. Befragung von Leiter*innen Sozialpsychiatrischer Dienste in Bayern und Hessen: Die Professionalisierung psychosozialer Beratung stellt im wissenschaftlichen Beratungsdiskurs ein zentrales Thema dar. Insbesondere die ökonomische Ausrichtung psychosozialer Beratung spielt dabei eine Rolle. Diese zeigt sich etwa in den Anforderungsprofilen von Beratungsstellen (z.B. Service- und Qualitätsanforderungen der Mitarbeiter*innen im Rahmen effizienter und effektiver Arbeitsmodelle). Beratungsstellen, die an die sozialpsychiatrische Versorgung und an sozialpolitische Anforderungen gebunden sind und ferner professionelle Beratungsarbeit leisten, stellen Sozialpsychiatrische Dienste dar. Sie dienen der Dissertation als Untersuchungsobjekte. Welcher ökonomischen Logik und welchen Professionalisierungsmustern psychosoziale Beratung in Sozialpsychiatrischen Diensten (SpDis) folgt, ist noch weitgehend unerforscht und wird im Rahmen der Dissertation beleuchtet. Die vorgestellte Ausarbeitung des Dissertationsprojekts umfasst a) das methodische Vorgehen des Promotionsprojekts und die Vorstellung erster Hinweise auf die ökonomisch orientierte und professionalisierte Beratungsarbeit in Sozialpsychiatrischen Diensten in Bayern und Hessen und b) erste Ergebnisse. Insgesamt werden die Einschätzungen von ca. 30 Leiter*innen in SpDis in Bayern und ca. 15 Leiter*innen in SpDis in Hessen mittels Expert*inneninterviews und Fragebögen erfasst. Dabei soll sowohl über das ökonomische Denken und Handeln (ökonomisches Denken und Handeln im Sinne einer Gesamtheit aller Einrichtungen und Handlungen, die der Deckung des menschlichen Bedarfs dienen) der leitenden Akteur*innen als auch über deren Professionalisierungsverständnis Aufschluss gegeben werden. Ferner soll erhoben werden, ob und inwiefern ökonomische Rahmensetzungen die Professionalisierung psychosozialer Beratung beeinflusst. Nachdem eine Reihe von Interviews durchgeführt und Fragebögen erhoben wurden, zeichnen sich erste Tendenzen von typischen Einschätzungen und Handlungsmustern ab: Die ersten Auswertungen geben Hinweise darauf, dass ein Teil der leitenden Akteur*innen eine Professionalisierung psychosozialer Beratung erlebt, ein anderer Teil sieht eine gleichbleibende, hohe Professionalität der Einrichtung von Anfang an. Des Weiteren erleben leitende Akteur*innen der SpDis die ökonomischen Rahmensetzungen als nur marginal beeinflussend aufgrund ihrer lokalen Monopolstellung und ihrer Ausgliederung aus dem Leistungswettbewerb. Entgegen dieser ersten Einschätzungen der leitenden Akteur*innen benennen sie bei der Exploration von Merkmalen zur Professionalisierung von Beratung insbesondere Begriffe, die im Diskurs über ökonomische Rahmenbedingungen sozialer Dienste eine Rolle spielen. Die differenzierte Ausführung erster Ergebnisse, typischer Einschätzungen und Hinweise soll im Vortrag erfolgen.

2. Einzelbeitrag - Kühne/Schlepper. „Meine Aufgabe ist, einen Bericht zu schreiben“ Akten, Berichte, Formulare sowie seit geraumer Zeit auch Risikoeinschätzungsbögen und Fachsoftware stellen Instrumente der professionellen Praxis in zahlreichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit dar. In unserem Vortrag möchten wir der Frage nachgehen, wie solche Instrumente Interaktionen zwischen Fachkräften Sozialer Arbeit und ihren

Adressat_innen beeinflussen. Dabei stützen wir uns auf empirisches Material, welches wir im Rahmen des ethnographisch angelegten DFG-Projektes „Vergleichende Replikationsstudie: Die sanften Kontrolleure“ in Einrichtungen der Jugendgerichtshilfe sowie der Kinder- und Jugendhilfe erhoben haben. ■

.....

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 12:45
Raum: D2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Selbstverständnis, Fachlichkeit und Kooperationen professioneller Akteur*innen in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Melanie Kubandt
- Prof. Dr. Nikolaus Meyer
- Prof. Dr. Thorsten Bührmann
- Prof.'in Dr.'in Julia Schütz
- Nora Berner M.A.
- Dipl.-Päd./Soz.Päd. Ulrike Schmidt
- Prof.'in (i.R.) Dr.'in Maria-Eleonora Karsten

Im Workshop werden zu den drei Kernbegriffen des Themenblocks jeweils empirische Ergebnisse aus eigenen Projekten, bezogen auf unterschiedliche Tätigkeitsfelder vorgestellt und anschließend bezogen auf das übergeordnete Kongressthema mit den Teilnehmenden zusammen gedeutet und interpretiert. Die Vorträge finden in Tandems statt, in denen immer auch ein*e Nachwuchswissenschaftler*in eingebunden ist. Die geplante Arbeitsgruppe „Selbstverständnis, Fachlichkeit und Kooperationen professioneller Akteur*innen in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen“ widmet sich den Themen Selbstverständnis, Fachlichkeit und Kooperationen von Professionellen im Feld der Sozialen Arbeit aus verschiedenen Richtungen und nimmt die einzelnen Themenschwerpunkte am Beispiel unterschiedlicher sozialpädagogischer Professionskontexte und vor dem Hintergrund empirischer Ergebnisse aus eigenen Projekten in den Blick. Die geplanten Vorträge werden von drei Tandems realisiert, die sich sowohl aus erfahrenen Wissenschaftler*innen als auch aus Nachwuchswissenschaftler*innen zusammensetzen. Hierdurch soll bereits in der Vortragsphase ein diskursiver Zugang realisiert werden. Die Beiträge des ersten Tandems (Jun.-Prof.'in Dr.'in Melanie Kubandt / Prof.'in Dr.'in Julia Schütz) widmen sich der Frage des Selbstverständnisses von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen am Beispiel von Geschlecht. Auf Basis von Teilergebnissen zu Geschlechterkonstruktionen pädagogischer Fachkräfte aus zwei unterschiedlichen Projektkontexten werden im Zusammenhang der gendered institution Kindertageseinrichtung empirische Perspektiven auf Weiblichkeit dargelegt und Geschlecht vor dem Hintergrund der Forderung nach mehr männlichen Fachkräften in sozialpädagogischen Arbeitszusammenhängen als relevanter Faktor für das professionelle Selbstverständnis diskutiert.

Prof. Dr. Nikolaus Meyer fokussiert in seinem Beitrag auf die Lernprozesse am Lebensende sowie deren Relevanz für ein System des lebenslangen Lernens. Soziale Arbeit beschäftigt sich verhältnismäßig selten mit dem Thema Tod. Dabei markiert der Tod die objektivierbare Grenze lebenslanger Lernprozesse. Auf der Ebene der Fachlichkeit werden aus den grundlagentheoretischen Erkenntnissen Implikationen für die Praxis der Sozialdienste abgeleitet.

Nora Berner, M.A. potenziert Meyers Thesen dadurch, dass sie Lern- und Bildungsprozesse von an Demenz erkrankten Menschen erforscht. In ihrer Promotionsstudie führt Nora Berner narrative Interviews mit Menschen mit Demenz. Ihr zentrales Anliegen besteht in der Beantwortung der Fragestellung, welchen Einfluss die Krankheit auf die Bildungsbiografie der Menschen hat. Die Erkenntnisse ihrer Untersuchung werden (möglicherweise) Folgen für den praktischen Umgang mit Demenzerkrankten haben.

Prof. Dr. Thorsten Bührmann und Dipl.-Soz.Päd. Ulrike Schmidt werden vor dem Hintergrund der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes „Schule für alle“ aufzeigen, wie Kooperationen zur Professionalisierung (sozial-)pädagogischer Fachkräfte beitragen können. Der Beitrag flankiert den Diskurs zur multiprofessionellen Teamarbeit an der Schnittstelle von Schule und Sozialer Arbeit.

Abschließend wird Prof.'in (i.R.) Dr.'in Maria-Eleonora Karsten das Verhältnis von Selbstverständnis, Fachlichkeit und Kooperationen von Professionellen in der Sozialen Arbeit vor dem Hintergrund der Beiträge, aber auch vor der Folie aktueller gesellschaftspolitischer Entwicklungen übergeordnet kommentieren und zukünftige Herausforderungen für Professionalisierungsprozesse in der Sozialen Arbeit zur Diskussion stellen. ■

.....

Zeit:	06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum:	E4
Teilnehmer*innen:	90
Form:	Workshop



Wie gelingt guter Kinderschutz? Perspektiven von Theorie und Praxis auf den Schutz von Kindern und Jugendlichen in pädagogischen Settings und Hilfesystemen

*Referent*innen:*

- Fabian Brückner
- Prof. Dr. Michael Böwer
- Stefan Heinitz
- Dr.'in Monika Weber

Schutz und Hilfe für einen gelingenderen Alltag – dies sind zwei Seiten Sozialer Arbeit, von der das Fach behauptet: das ist professioneller Kinderschutz. Doch wer näher mit Alltagspraxis in Jugendämtern und in den Hilfen zur Erziehung vor Ort vertraut ist, weiß: Oft gelingt das nicht. Fernab jeder Öffentlichkeit streiten Gerichte, Anwält_innen, leibliche und soziale Eltern ums Kindeswohl. Fachkräfte sind alltäglich vielfältig herausgefordert und nehmen, wie Studien zeigen, Kinder lieber ‚präventiv‘ in Obhut – groß ist die Sorge, Fehleinschätzungen zu treffen. Nicht selten wird übereilt gehandelt; die Perspektive der Kinder/Jugendlichen selbst ist kaum im Blick. Organisationen agieren oft verzögert oder gar aktionistisch, wenn im Hilfesetting ein Kind zu Schaden kommt. Doch Kinder und Jugendliche und ihre Eltern haben ein Recht auf professionelle Hilfe – Profis ihrerseits suchen nach Wegen, wie Kinderschutz gelingen kann. Der Workshop will entlang einer Linie neuerer fachlicher Innovationen, u.a. der sog. „Insoweit erfahrenen Fachkraft“, der „Institutionellen Schutzkonzepte“ und des „MindSet Achtsames Organisieren“ aktuelle Ansätze und Wege kritisch diskutieren, die von sich aktuell behaupten, eine Rückenstärkung für ‚gute‘ Kinderschutzpraxis sein zu können (vgl. Böwer/Kotthaus 2018). ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Kritische Perspektiven auf soziale Kategorisierungen, Differenzierungen und Zugehörigkeitsordnungen in der Sozialen Arbeit

*Referent*innen:*

- Tillmann Kallenbach
- Prof.'in Dr.'in Rita Braches-Chyrek

Professionelle Wahrnehmungen, Deutungen und Normierungen vulnerabler Adressat*innengruppen in der Sozialen Arbeit werden im Kontext unterschiedlicher Perspektivierungen diskutiert. Transformationspotentiale migrationspolitischer Praktiken in der Sozialen Arbeit. Geflüchtete sind erneut zu einer große Adressat*innengruppe in der Sozialen Arbeit geworden. Die Arbeit mit geflüchteten Menschen stellt Soziale Arbeit immer noch vor große Herausforderungen: Oft nur mäßig oder uneindeutig durch Sozialgesetzgebungen abgesichert, werden hier die Grenzen des Nationalstaats als Bezugsrahmen deutlich. Diese Grenzen werden aber auch auf einer individuellen Ebene sichtbar, wenn Fragen der Repräsentation offenbleiben. Zu diskutieren ist, wie sich Soziale Arbeit im Zuge der stattfindenden theoretischen und konzeptionellen Wiederausrichtung in diesen Fragen positionieren kann.

- Tillmann Kallenbach (Otto-Friedrich-Universität Bamberg). Kindheit in Familien mit Fluchterfahrung. Im Fokus des Beitrags steht die Frage, entlang welcher Differenzierungsachsen Adressierungen, Kategorisierungen und Hierarchisierungen im Rahmen der (bayerischen) Flüchtlings- und Migrationsberatung vorgenommen werden. Anhand empirischen Materials (qualitative Interviews sowie Analyse politisch-administrativer Dokumente) sowie einer Fallstudie wird analysiert, welche In-Bezug-Setzungen, Zuständigkeitsklärungen, soziale Positionierungen und Grenzziehungen sich hinsichtlich des institutionellen Ordners identifizieren lassen und wie weitergehend hierdurch ein spezifisch sozialpädagogischer Raum für Kinder und ihre Familien konstituiert wird.
- Christina Müller (Otto-Friedrich-Universität Bamberg). Positionierungen und Grenzziehungen im Kinderschutz. In den Programmatiken, Programmen und Gesetzen zum Kinderschutz werden Kinder vorrangig als Schutzobjekte wahrgenommen. Durch die Einführung umfassender Präventionsketten sollen Kinder vor unzureichender Förderung und Vernachlässigung in allen Lebensbereichen geschützt werden. Damit einher geht die Neuregelung der Zusammenarbeit zwischen Allgemeinen Sozialen Diensten und Kindergärten (§8a SGB VIII) im Rahmen rechtlicher Regelungen zum Kinderschutz. Jedoch prägen interprofessionelle Differenzierungen in Entscheidungsbegründungen, unterschiedliche Prozesse der Wissensvermittlung und des Informationstransfers das alltägliche Handeln der Fachkräfte. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 12:45
Raum: B243
Teilnehmer*innen: 54
Form: Workshop



Das Bundesteilhabegesetz und seine Relevanz für die Soziale Arbeit für behinderte Menschen

*Referent*innen:*

- Dr.'in Yvonne Kahl

- Prof. Dr. Dieter Röh
- Prof. Dr. Stephan Dettmers
- Prof. Dr. Christian Huppert

Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) verfolgt der Gesetzgeber das Ziel, die Leistungen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen aus dem System der Fürsorge herauszulösen und zu einem modernen Teilhaberecht weiterzuentwickeln. In einem ersten Schritt wird von Christian Huppert erörtert, inwiefern die neuen gesetzlichen Regelungen das Potenzial haben, wirksam erlebte Teilhabe für behinderte Menschen zu ermöglichen. Neben einem Blick auf den Gesetzgebungsprozess werden einzelne Regelungen kritisch überprüft auf solche Chancen und mögliche Begrenzungen. Dieter Röh lenkt den Blick auf Professionalitäts- und Professionalisierungsfragen, die sich aus dem BTHG ergeben. Neue fachliche Anforderungen an die Teilhabepflicht, der Anspruch einer Lebenswelt- und Sozialraumorientierung sowie ein damit verbundenes und verändertes Fachkräfteverständnis stellen hohe Ansprüche an die Ausgestaltung von Prozessen und Leistungen. Einen vertieften Blick auf die Sozialraumorientierung im Feld der Sozialpsychiatrie wirft Yvonne Kahl. Insbesondere angesichts einer auch weiterhin auf personenbezogene Leistungen fokussierte rechtliche Ausgestaltung bleibt eine einzelfallunspecifische und auf den Sozialraum bezogene Leistungserbringung eine weitgehend zusätzliche und besonders notwendige Aufgabe zur Ermöglichung von Teilhabe. Stephan Dettmers stellt die Klinische Sozialarbeit in den Mittelpunkt und sieht deren Potenzial in ihrem biopsychosozialen Verständnis von Gesundheit und Krankheit. Die Optimierung sozialer Teilhabe ist ein wesentliches Ziel, das unter Nutzung der Person-in-Environment-Perspektive und dem Einbezug der subjektiven Sichtweise der beeinträchtigten Menschen und deren Angehörigen gestaltet werden kann. Zielperspektive der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe aus der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet vorrangig den Staat, aber eben auch Organisationen und stellt sich als gesamtgesellschaftliche Herausforderung dar. Im Rahmen des Workshops soll der Frage nachgegangen werden, welche Relevanz das BTHG für die Soziale Arbeit für behinderte Menschen erlangt bzw. erlangen wird. Im Anschluss an die unterschiedlichen Beiträge bleibt ausreichend Zeit für Diskussion und weitergehende Positionierungen im Dialog. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: E1
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop, Diskussion



Keine Erziehung ohne Strafe? Disziplinierung und Kontrolle in der Heimerziehung

*Referent*innen:*

- Ulrich Steckmann
- Prof.'in Dr.'in Zoe Clark
- Annika Gaßmüller
- Verena Lüer
- Moderation: Prof.'in Dr.'in Zoe Clark & Prof.'in Dr.'in Nina Oelkers

In den Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe werden die AdressatInnen mittels Freiheitsentzug, Freiheitseinschränkungen, temporärer sozialer Isolation, Arbeitsstunden oder dem Entzug von Kommunikations- und Informationsmedien sanktioniert, diszipliniert und kontrolliert. In dieser Arbeitsgruppe werden grundlegende Fragen der ethischen Legitimierbarkeit des Strafens diskutiert. Darauf aufbauend werden Forschungsergebnisse aus der Heimerziehung und der geschlossenen Unterbringung

vorgestellt, die die Modi des Strafens sowie kontrollierende und disziplinierende Handlungsformen in sozialpädagogischen Einrichtungen analysieren.

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B3
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



Der (Mehr)Wert von Gender Studies - eine notwendige Kritik zur Wissensproduktion in den Sozialarbeitswissenschaften

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Elke Schimpf
- Verw.-Prof.'in Anna Kasten

Neuere queer-theoretische Analysen der Gender Studies verdeutlichen, dass Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit als binärer Code in der Wissensproduktion der Sozialarbeitswissenschaften, aber auch in den Professions- und Bildungsdiskursen der Sozialen Arbeit immer noch eine Selbstverständlichkeit darstellen. Herausgearbeitet und gezeigt werden soll in dem Panel beispielhaft auf unterschiedlichen Ebenen der Wissensproduktion - Theorie, Ausbildung und Qualifizierung - das kritische Potential bzw. der (Mehr)Wert - von Gender Studies und feministischen Diskursen für die Soziale Arbeit. Neuere queer-theoretische Analysen der Gender Studies verdeutlichen, dass Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit als binärer Code in der Wissensproduktion der Sozialarbeitswissenschaften, aber auch in den Professions- und Bildungsdiskursen der Sozialen Arbeit immer noch eine Selbstverständlichkeit darstellen. Herausgearbeitet und gezeigt werden soll in dem Panel beispielhaft auf unterschiedlichen Ebenen der Wissensproduktion - Theorie, Ausbildung und Qualifizierung - das kritische Potential bzw. der (Mehr)Wert - von Gender Studies und feministischen Diskursen für die Soziale Arbeit. Arbeitstitel der Beiträge Anna Kasten: Feministische Theorie als Kritik der Wissensproduktion in den Sozialarbeitswissenschaften Elke Schimpf: Jugendliche als Nutzer*innen Sozialer Medien und deren Adressierung über ‚gegenderte Sexualisierungsdiskurse‘ - zur Notwendigkeit kritischer Handlungs- und Forschungsperspektiven. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: C3
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Dekolonialisierung als Herausforderung für die Sozialarbeitsausbildung im „Globalen Norden“

*Referent*innen:*

- Prof.'in Cornelia Giebeler
- Sandra Holtgreve

In der Sozialarbeitsausbildung stellt der professionelle Umgang mit Folgen der Globalisierung eine Herausforderung dar. Studierende müssen auf Konflikte vorbereitet werden, die bedingt durch Diversität, Rassismus, Migration, internationale Zusammenarbeit und eine zunehmende Neoliberalisierung des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialsystems vorbereitet werden. Der Ansatz der Dekolonialisierung bietet hier insofern neue Mög-

lichkeiten, als hier der Ursprung sozialer Problemlagen und nicht die Phänomene selbst zu ihrem Ausgangspunkt gemacht werden. Hier werden die Ordnungen hinterfragt, die diese Folgen produzieren. Sie bestimmen Lebenswelten und Alltag im „Globalen Norden“ ebenso wie in ehemals kolonisierten Ländern. Modern/koloniale Strukturen sind vergleichbar mit einer professionellen Zwangsjacke, die Sozialarbeiter*Innen auf der Suche nach professionellen Antworten einschränken, weil sie eine Monokultur von Wissen, Intersubjektivität, Handeln und Sozialstrukturen befördern. Dekolonialisierung als Prozess der Befreiung von diesen Strukturen der Kolonialität und der Mainstream-Wissenskulturen ermöglicht, soziale Problemlagen und Interventionsstrategien aus anderen Blickwinkeln zu betrachten und eigene modern/koloniale Handlungsformen kritisch zu reflektieren. Im Workshop möchten wir deshalb Dekolonialisierung als Strategie für die Soziale Arbeit diskutieren und ihre Potentiale und Grenzen als Inhalt für die Sozialarbeitsausbildung betrachten. Dabei geben wir Inputs aus eigenen Arbeiten zum Thema. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B242
Teilnehmer*innen: 20
Form: Vortrag, Diskussion



Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation zwischen außerschulischer politischer Bildung und sozialen Institutionen

*Referent*innen:*

- Dipl.-Soz.Päd. Sabine Beinlich

Über die Notwendigkeit der Durchführung von Maßnahmen zur Vermittlung sozialer und interkultureller Kompetenzen, zur Förderung des konstruktiven Umgangs mit Konfliktsituationen sowie zur Prävention von Gewalt besteht bei allen Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe/Jugendberufshilfe, für die Arbeit und Leben Bielefeld e.V. in diesem Bereich Ansprechpartner ist, Konsens. Ungelöste Konflikte und gewaltförmiges Verhalten belasten, neben anderen Problemlagen, das Zusammenleben und -arbeiten innerhalb der Institutionen und gefährden nicht zuletzt auch die schulische und berufliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Viele Schulen und Einrichtungen der Jugendberufshilfe können ihrem Bildungsauftrag nur gerecht werden, wenn sie u.a. auch Maßnahmen zur Gewaltprävention/Konfliktregelung/Rassismusprävention durchführen. In der Praxis haben sich in den vergangenen Jahren vielfältige und erfolgversprechende Ansätze und Modelle etabliert. Diese Fülle von Angeboten führt aber gleichzeitig auch zu einer Unüberschaubarkeit und viele dieser Ansätze und Methoden stehen häufig unverbunden nebeneinander und werfen für die jeweilige Institution, die eine Maßnahme durchführen möchte, verschiedene Fragen auf: Welcher Ansatz ist für die individuelle Situation der Einrichtung/Institution der richtige? Wie viele Ressourcen (Zeit, Geld, personelle Ressourcen) müssen aufgebracht werden? Welche Rahmenbedingungen sind notwendig für die Durchführung von speziellen Maßnahmen? Wo finde ich kompetente Ansprechpartner? Wie wirken die jeweiligen Programme/Ansätze? Darüber hinaus bieten viele Praxisansätze keine differenzierte Situations- und Problemanalyse, so dass die Auswahl doch nicht selten anhand der Kriterien „möglichst kostengünstig“ / „möglichst zeitsparend und ohne großen Aufwand für die Einrichtung/Institution“ erfolgt. Nicht zuletzt werden dann auch Maßnahmen ergriffen, die am „Symptomträger“ (Kinder und Jugendliche) ansetzen, aber weitere Einflussfaktoren unberücksichtigt lassen. Arbeit und Leben Bielefeld e.V. ist seit mehr als 10 Jahren auf unterschiedlichen Ebenen im Bereich der Gewaltprävention und der politischen Jugendbildung aktiv. In dieser Zeit wurden zahlreiche Seminar- und Workshop-Konzepte zu verschiedenen Themen entwi-

ckelt, durchgeführt und evaluiert. Zielgruppen waren und sind hier Schüler und Schülerinnen aller Schulformen, Auszubildende, Jugendliche in Berufsvorbereitungsmaßnahmen, Lehrkräfte, MultiplikatorInnen, Fachkräfte in der Jugendarbeit und Studierende. In diesem Fachbeitrag soll es darum gehen zu reflektieren, was es braucht, um eine gelingende Kooperation mit sozialen Institutionen zu schaffen aus Sicht eines außerschulischen Bildungsträgers. Ein reger Austausch und angeregte Diskussion ist ausdrücklich gewünscht. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B300
Teilnehmer*innen: 36
Form: Vortrag, Diskussion



DVSG „SaY“ - Studies & Young Professionals: Workshop für Berufseinsteiger

*Referent*innen:*

- Alexander Faupel
- Katharina Small

Im 1. Schritt erfolgt ein kurzer Abriss zum aktuellen Stand i.d. Praxis: Wie sind die Arbeitsbedingungen? Wie sind die Verdienstmöglichkeiten? Welche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es bzw. wie schaut die Perspektive des Berufsfeldes in der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit aus? Auch sollen bestehende Probleme und Fallstricke näher erläutert werden, bspw. die Diskussion um immer neu aufkommende Studiengänge sowie neue Berufsfelder und deren Spannungen bzw. Auswirkungen in unserer täglichen Praxis. Aber auch Fragen bzgl. Falschberatung bzw. Beraterhaftung werden erläutert. Der Diskurs mit einem selbst, die Frage nach Rolle und Selbstverständnis, stellen den 2. Schwerpunkt unseres Workshops dar. Die Arbeit mit Menschen, die unweigerlich Reflexion voraussetzt, erfordert stets auch einen engen Bezug zu sich selbst. Hier möchten wir aufzeigen, welche Fertigkeiten und Fähigkeiten, welche Fragestellungen oder auch welche Haltung notwendig sind, um den beruflichen Alltag zu meistern. Auch schwierige Praxissituationen, wie bspw. der Umgang bei fehlender Compliance oder mit teils schwierigem oder in Not geratenem Klientel, aber auch mögliche ausweglosen Beratungssituationen werden aufgegriffen. Was ist richtig, was ist falsch? Welche Grenzen sind zu beachten (gerade hinsichtlich des Dilemmas um das „Doppelte Mandat“)? Wo hört das berufliche „Ich“ auf (Rollenkonflikt; Grenzen)? Wie sind die Rahmenbedingungen? Der 3. Schwerpunkt stellt sich die Frage nach Netzwerken und Kollegialität – welche Synergien kann bzw. sollte ich nutzen? Kollegiale Beratung und kollegiale Unterstützung nehmen in allen Berufsfeldern stets eine Schlüsselrolle ein. Im Gegensatz zu vielen anderen Berufsfeldern unterliegt die Soziale Arbeit im Gesundheitswesen einem stetigen Wandel. Diese Schnelllebigkeit, bedingt durch eine immer weitreichendere Ökonomisierung der Einrichtungen und dem fortwährenden Wandel der rechtlichen Rahmenbedingungen, verlangt Kolleginnen und Kollegen in ihrem Berufsalltag immer mehr ab. Um diesem Prozess gewachsen zu sein, bedarf es Netzwerken. Als Fachverband der Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen bringt die DVSG Kolleginnen und Kollegen zusammen – nicht nur im Bereich junger Professioneller oder Wiedereinsteigern, sondern im gesamten Berufsfeld. Wir bieten bspw. durch unsere Landesarbeitsgemeinschaften nicht nur regional Raum für Austausch und kollegiale Unterstützung, sondern darüber hinaus auch die Möglichkeit, uns gemeinsam den aktuellen und kommenden Anforderungen zu stellen und ihnen gerecht zu werden. Im Rahmen dieses Schwerpunktes möchten wir euch darlegen, warum „netzwerken“ wichtig ist und welchen Anknüpfungspunkte es gibt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: E3
Teilnehmer*innen: 120
Form: Workshop



**Schulsozialarbeit - Performanz und Verortung -
widersprüchlich oder wertvoll aufeinander abgestimmt?**

*Referent*innen:*

- Prof. Dr. Florian Baier
- Prof.'in Dr.'in Anja Reinecke-Terner

Die Anforderungen an eine wertvolle Fachlichkeit der Schulsozialarbeit sind hoch. So beschreibt Florian Baier einen „Schulsozialarbeitshabitus“, dessen Strukturmaxime und Handlungsprinzipien u.a. auf Freiwilligkeit und Partizipation beruht. Diese Performanz findet sich jedoch wenig in einer Schulsozialarbeit wider, die Reinecke-Terner als „Herstellung einer Zwischenbühne“ beschreibt. Hier wird deutlich, wie sich ihre Professionalität im Schullalltag vor allem auf ein Handeln im „Zwischen“ bezieht, welches zwischen Vorderbühne (Unterricht) und Hinterbühne (Lebensweltliche Bedürfnisse) verortet ist und einen neuen „Raum“, eine Bühne erschafft, die kaum Partizipation zulässt und viele Kontrollmechanismen beinhaltet, die wenig freiwillig erscheinen. Dennoch ist die normative Forderung an einen „Schulsozialarbeitshabitus“ ein zentraler Richtungshinweis, den sich Schulsozialarbeit stellen muss. Im Workshop sollen beide Konzepte kurz vorgestellt werden und miteinander in Bezug gesetzt werden. Dies geschieht u.a. durch kurze Beobachtungsprotokolle, die entsprechend neu reflektiert und in diesem Kontext ausgewertet werden. Ziel ist es, gemeinsam Vorschläge zu entwickeln, wie trotz des stetigen Handelns im „Zwischen“ eine professionelle Haltung eingenommen werden kann. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: C221
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop

**Partizipative Forschung dargestellt an beruflichen Übergängen von
Beschäftigten der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen.**

*Referent*innen:*

- Malte Teismann M.A.
- Jens Oertmann M.A.

„Nichts ohne uns über uns“ lautet der zentrale Grundsatz der im Jahre 2008 verabschiedeten UN-Behindertenrechtskonvention. Zweck der Konvention ist die Gleichberechtigung und Stärkung der Menschenrechte und Grundfreiheiten aller Menschen mit Behinderungen. Auch im Bereich der Forschung wird der Grundsatz immer mehr Teil der Methodologie. Partizipative Forschung stellt dabei die Menschen, ihre Perspektiven und Lernprozesse in den Vordergrund und möchte die Basis ihrer sozialen Wirklichkeit verstehen. Im Workshop wird die Basis partizipativer Forschung am Beispiel beruflicher Übergänge von Beschäftigten der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen dargestellt. Werkstätten für Menschen mit Behinderungen werden häufig als exkludierend dargestellt, selten wird dabei jedoch die Sichtweise der Betroffenen selbst berücksichtigt. Die Vorzüge einer gemeinsamen Verstehensgrundlage werden im Workshop anhand von wissenschaftlichen Ergebnissen aufgezeigt. ■

Zeit:	06.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum:	B244
Teilnehmer*innen:	20
Form:	Einzelbeitragsforum

Einzelbeitragsforum

*Referent*innen:*

- Jacob C. Will
- André Heinz



1. Einzelbeitrag - Will. Individuelle Beratung: Von der Normierung zur freiwilligen Selbstkontrolle oder vom Wert des Gleichen: Beratung zeigt sich seit den Anfängen der Institutionalisierung moderner Beratung im ausgehenden 19. Jahrhundert als ein ambivalentes Format. Neben dem Rat geben in seiner Funktion als Orientierungshilfe für Einzelne als Emanzipationsermöglichung wird vor allem auch deutlich, dass beraten auch Mechanismen der Normierung und Normalisierung implizieren kann: mit Blick auf eine soziohistorische Verortung von Beratung als Praxis, lässt sich ein Wandel vom privaten Gebrauch des Kommunikationsmusters ‚Rat geben‘ hin zum Gebrauch für gesellschaftliche Zusammenhänge in Bezug auf die ‚Soziale Frage‘ feststellen. Damit lässt sich Rat geben auch als Regierungstechnologie im foucaultschen Sinn beschreiben. (Duttweiler) Foucault hat Normalisierungsstrategien als Maßnahmen der Disziplinargesellschaft beschrieben und rekonstruiert dies in seinen Analysen der ‚einschließenden Institutionen‘, wie des Gefängnisses, der Schule, das Militär etc. Im Vortrag soll diskutiert werden, ob und inwiefern Beratung nun nicht mehr als Moment der Disziplinierung und Normalisierung zu betrachten ist, sondern sich vielmehr im Übergang zu einer (sozial-)kontrollierenden Form befindet. Möglicherweise zeigt sich mit Deleuze ein Übergang der von Foucault beschriebenen Disziplinargesellschaft hin zu einer Kontrollgesellschaft. Beratung übt eine - so die Überlegung - individuelle Formierung aus - eine Form von (freiwilliger) Selbstkontrolle, die sich einer sozialen Reglementierung seiner Selbst verschreibt. Zu denken ist dabei nicht nur an Zwangsberatungskontexte, sondern, gerade subtile (und nicht subtile) Formen der (Selbst-)Ermächtigung können als Selbsttechniken des Subjekts gedeutet werden: Ein regieren über erwünschte Freiheit. Beratung agiert damit als ein Aspekt von Selbstführung: die Sorge um sich als unausweichlicher Zwang freiwilliger Selbstkontrolle und damit verbundenen Marketingstrategie vermeidlich erfolgreicher Bemühungen zur Behauptung auf dem ‚Markt‘, im Sinne des ‚unternehmerischen Selbst‘. (Bröckling) Für eine solche Analyse ist für mich richtungsweisend, was sich in den Verhältnissen von Berater_innen und Ratsuchenden sowohl in den Strategien der Normierung und Normalisierung als auch der Fokussierung auf eine Selbst-Reflexion als Kontrollmechanismus vollzieht, dem ich im Vortrag nachspüren möchte.

2. Einzelbeitrag - Heinz. Flexibilisierung im Erwerbsleben von Beschäftigten in den sozialen Berufen und kollektive Interessenorganisation: Die Vermarktlichung und Privatisierung des Wohlfahrtsstaats führt zu einer konsequenten Ausweitung von atypischen Beschäftigungsverhältnissen in den sozialen Berufen. Politische Gegenbestrebungen, in Form von kollektivem Handeln, wären unter diesen Voraussetzungen zu erwarten, beschränken sich aber bislang auf vereinzelte Aktivitäten. Können die Beschäftigten sich nicht kollektiv organisieren (fehlt es an Zeit, Kompetenzen oder Geld)? Wollen die Beschäftigten sich nicht organisieren (kein Interesse an einer kollektiven Interessenorganisation)? Oder wurden die Beschäftigten nicht gefragt (fehlende Ansprache durch verschiedene Netzwerke)? Im Rahmen des Vortrags werden die Ergebnisse der bundesweiten online-Erhebung vorgestellt und mit den Teilnehmer_innen diskutiert. ■

Zeit: 06.09.2018 - 09:15 bis 12:45
Raum: B1
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop, Symposium



Soziale Arbeit im Schatten des Sozialstaats. Von der De- und Re-Regulation des Sozialen

*Referent*innen:*

- Brigitte Aulenbacher
- Philipp Sandermann
- Holger Schoneville
- Moderation: Fabian Kessl, Marie Frühauf und Sarah Henn

Der bundesdeutsche Sozialstaat hat in den vergangenen Dekaden, wie fast alle Wohlfahrtsregime weltweit, eine massive Veränderung erlebt. Im Lichte der wissenschaftlichen Reflexionen und der fachpolitischen Diskussionen dieses Umbaus des vormaligen Sozialstaats ist ein Phänomen allerdings bisher weitgehend unbeachtet geblieben: Im Schatten der etablierten Sicherungs-, Versorgungs- und Dienstleistungsstrukturen wurden nicht- oder de-institutionalisierte und de-professionalisierte Angebote in großer Zahl aufgebaut. Diese Angebote unterlaufen – erstens – formal weiterhin bestehende Leistungsrechte; verändern – zweitens – grundlegend die dortigen Erbringungsverhältnisse und sind zugleich – drittens – eng an die institutionalisierten Angebotsstrukturen des Sozialstaats angebunden. So haben z.B. die Angebote einer neuen Mitleidsökonomie (Tafeln, Suppenküchen, Kleiderkammern u.a.) in den vergangenen zwanzig Jahren eine immense Konjunktur erfahren, und versorgen inzwischen Millionen von Menschen in Deutschland mit Elementargütern, weitgehend auf Spendenbasis. Auf diese Gaben besteht aber kein Recht wie auf regelhafte sozialrechtliche Sicherungs-, Versorgungs- und Dienstleistungen. Ganz im Gegenteil: Die Nutzer_innen sind von der Loyalität der Helfer_innen abhängig, was das Erbringungsverhältnis zwischen ihnen auch deutlich prägt. Die absolute Mehrheit dieser Angebote sind aber dennoch von etablierten Trägern sozialstaatlicher Leistungen (v.a. Wohlfahrtverbände) getragen oder an diese institutionell angebunden. Während Leisering/Viti mit der Figur des „Schattens“ des Sozialstaats nach dem Einfluss sozialstaatlicher Regulationslogiken in den privaten Markt fragen, fasst Gottschalk unter dem Begriff des „shadow welfare state“ das, insbesondere in den USA ausgeprägte, Phänomen privater Sicherungsstrukturen, jenseits der öffentlich organisierten Sozialversicherung. Mit dem hier präferierten Begriff des „Schatten des Sozialstaats“ wird an beide Deutungen angeschlossen, der Fokus der Analyse aber in alternativer Weise ausgerichtet. Das Phänomen, das damit in den Blick gerückt wird, ist das Erstarken von Phänomenen, die ‚hinter‘ sozialrechtlich garantierten Leistungen zur basalen Bedürfnisorientierung oder/und zur Substitution fehlender Betreuungsangebote aufgebaut werden, resp. deren Auf- und Ausbau eine Dynamik befördert, mit der bisherige sozialstaatliche Leistungsrechte geschwächt oder sogar ausgehöhlt werden. Neben den Angeboten der neuen Mitleidsökonomie (Tafeln, Kleiderkammer, Sozialkaufhäuser) finden sich im Schatten des Sozialstaats in wachsendem Maße Organisationen einer Schattenökonomie, quasi-privatisierte Sorgestrukturen (z.B. Kindertagespflege, internationale Pflege-Regime) oder ehrenamtliche Unterstützungsstrukturen (z.B. Flüchtlingshilfe). Vielfach als zivilgesellschaftliches Engagement und als Alternativen zu institutionalisierten Angeboten positiv überhöht, bleibt die sozialstaatliche Schattenfunktion dieser Hilfs- und Sorgeangebote in der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend unbeobachtet. Im Symposium wird am Beispiel solcher Phänomene die Logik dieser Praxis, die als „Schatten des Sozialstaats“ in den vergangenen Jahren verstärkt platziert wird, herausgearbeitet und auf seine gesellschaftstheoretischen und gesellschaftspolitischen Konsequenzen hin analysiert. Damit kann auf ein bisher wenig beleuchtetes Phänomen

der gegenwärtigen Transformation des bisherigen Wohlfahrtsstaats aufmerksam gemacht werden, das gerade in den Feldern Sozialer Arbeit eine De- und Re-Regulation des Sozialen und damit auch eine Verschiebung des „Werts des Sozialen“ mit sich bringt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B239
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Partizipation in der Heimerziehung - das Modell der Gerechten Gemeinschaften

*Referent*innen:*
 - Dr. phil. Remi Stork

Demokratische Partizipation braucht qualifizierte methodische Rahmungen. Im Workshop wird das Modell der „Gerechten Gemeinschaften“ vorgestellt, das auf den Moralpsychologen Lawrence Kohlberg zurückgeht. Für die Gestaltung von Gruppengesprächen in der Heimerziehung wurde es modifiziert und wird mittlerweile in ca. 10 Jugendhilfeeinrichtungen eingesetzt. Im Workshop wird das Modell vorgestellt und von den Erfahrungen berichtet. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B300
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Der polizeiliche Umgang mit stationären Wohngruppen der Heimerziehung

*Referent*innen:*
 - Prof. Dr. Norbert Pütter
 - Mareike Rüggeberg
 - Mitarbeiterin einer Hamburger Wohngruppe (anonym)
 - *Moderation und Veranstalter*innen:* Zoe Clark und Fabian Fritz

Am 09.Mai 2018 kam es in Berlin-Lichtenhagen zu einem Polizeieinsatz in einer Wohngruppe mit geflüchteten jungen Menschen, bei dem laut Medienberichterstattungen sowie der Stellungnahme der Fachkräfte zwei unbeteiligte Jugendliche erheblich verletzt wurden. Dieser drastische Fall zeigt auf dramatische Weise den Bedarf an einer fachlichen und politischen Debatte über den Umgang zwischen der Kinder- und Jugendhilfe (insbesondere der Heimerziehung) und der Polizei. Dieses Panel verfolgt das Anliegen, die Dringlichkeit dieser Auseinandersetzung sichtbar zu machen und zu der Debatte beizutragen, die in der Folge dieses Polizeieinsatzes im Entstehen ist. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B245
Teilnehmer*innen: 54
Form: Workshop



Das Tabu der Steuerung: Führungsfehler - erkennen und überwinden.

*Referent*innen:*

- Prof. Dr. Armin Schneider

Führungsfehler schädigen, wenn sie nicht erkannt und überwunden werden, eine Organisation durch Demotivation, Skandale oder längerfristige Fehlentwicklungen. Gerade in der Sozialen Arbeit wird der Ruf einer Organisation beschädigt, Mitarbeitende geraten stärker in Burnout- und Mobbing-Fällen und die Adressat*innen Sozialer Arbeit erhalten eine schlechtere Dienstleistung. Führungsfehler werden jedoch gerne verdeckt, vertuscht oder kleingeredet. Im Workshop werden Beispiele aus der Praxis der Führung in der Sozialen Arbeit vorgestellt und Möglichkeiten, wie alle Beteiligten die Fehler als Chance für die gesamte Organisation nutzen können. Dabei werden auch Beispiele der Workshop-Teilnehmer*innen einbezogen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45

Raum: C226

Teilnehmer*innen: 20

Form: Workshop



Kinder haben oder nicht? - Balanceleistungen und Autonomieentwicklung

*Referent*innen:*

- Prof.‘in Dr.‘in Yvonne Gassmann

- lic. phil. Jeannine Hess

Ein Beitrag fokussiert Frauen und Männer, die Kinder haben, und ein Beitrag fokussiert jene, die keine haben. Geplant ist eine gemeinsame Diskussion der Balanceleistungs- und Autonomieentwicklungsprozesse. Im ersten Beitrag wird auf die Verletzbarkeit durch Elternschaft und Balanceleistungsprozesse fokussiert. Pflegeeltern und Adoptiveltern sind in engen, emotionalen und deshalb normalen Eltern-Kind-Beziehungen spezifisch oder zusätzlich verletzbar. In einer breit angelegten qualitativ-rekonstruktiven Untersuchung kamen sie zu Wort. Die Analysen ihrer Erzählungen und Berichte erlauben 7 Modalitäten und 7 Entwicklungsräume erworbener Elternschaft darzulegen. So kann auch die Entwicklung eines Elternselbst und eines sowohl visionären als auch im Alltag tragenden Elternselbst-Leitbildes veranschaulicht werden. Dies ist für viele Elternschaftsformen relevant, denn jede Elternschaft muss mehr oder weniger erworben werden. Im zweiten Beitrag stehen kinderlose Frauen und Männer der Kriegs- und Nachkriegsbabyboomer-Generation im Zentrum. Sie befinden sich heute in der nachberuflichen Lebensphase und stehen nach wie vor in einem jeweiligen Verhältnis zur Norm „Kinder haben“, wobei sich verschiedene Typen zeigen. Die Auswertung der autobiografisch-narrativen Interviews entlang der Narrationsanalyse nach Fritz Schütze zeigt, dass verschiedene Teilprozesse - Beziehungen, Beruf/Aktivitäten, Alter(n) und Orientierung an Normen und Normalisieren - das Phänomen Kinderlosigkeit bedingen. Die betrachtete Generation durchläuft unterschiedliche Prozesse der Autonomieentwicklung. Im Workshop erfolgt eine gemeinsame Diskussion beider Beiträge, wobei die verschiedenen Lebensformen und -verläufe mit Blick auf Balanceleistungs- und Autonomieentwicklungsprozesse durchleuchtet werden. Hierbei geht es einerseits um sozialpädagogisch mitarrangierte Beziehungen und andererseits um Menschen, die bis dato nicht im Fokus Sozialer Arbeit sind. Beim Thema „Kinder haben oder nicht?“ stehen somit Menschen, in deren Lebensverlauf die Soziale Arbeit eine große Rolle spielt, Menschen gegenüber, die von der Sozialen Arbeit nicht adressiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: E1
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



Soziale Arbeit - Eine Menschenrechtsprofession?

Referent*innen:
 - Prof.'in Dr.'in Juliane Sagebiel
 - Michael Domes

Soziale Arbeit agiert im machtvollen und widersprüchlichen Spannungsfeld zwischen der Logik der Auftraggeber, den Bedürfnissen der Klientel und dem Ethik Codex der Profession. Wie gelingen oder misslingen diese Machtbalancen zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Praxis? Kann die Hochschule einen Beitrag leisten, diese Widersprüche verantwortungsvoll und professionell auszutarieren - in der Ausbildung und in der Weiterbildung? Welche Rolle spielen die Menschenrechte und Machtverhältnisse im Kontext institutionalisierter Regeln (implizite wie explizite Rechte und Pflichten) in der konkreten Praxis? Warum erweist es sich als schwierig, die Orientierung an Menschenrechten in professionellem Handeln zu „leben“? Wissensbestände, professionsethische Grundlagen, wie eine selbst- und institutionskritische Reflexionskompetenz (Wissen - Können - Haltung), bilden hierbei zentrale Bezugspunkte auf der Suche nach möglichen Antworten, die dann auch konkretes Handeln im Sinne guter Praxis zur Folge haben. Wir möchten den Teilnehmer*innen des Workshops Mut machen, auch in Zeiten neoliberaler Marktorientierung die Menschenrechte ins Zentrum ihres Handelns zu stellen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: C2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Die Bedeutung Sozialer Arbeit in der ländlichen Regionalentwicklung

Referent*innen:
 - Prof.'in Dr.'in Leonie Wagner
 - Dr.'in Anke Kaschlik
 - Jaqueline Schmidt
 - Sarah Metz
 - Lukas Thöle
 - Julia Yildiz

Angesichts schwieriger demographischer und gesellschaftlicher Entwicklungen in einigen ländlichen Regionen, steht Soziale Arbeit vor der Herausforderung, sich in sehr unterschiedlichen Kontexten einzubringen und mit bislang eher ungewohnten Partner_innen zu kooperieren. Bedeutsam sind dabei neben sozialen auch ökonomische und baulich-räumliche Entwicklungsprozesse, in denen es nicht zuletzt um Fragen der Integration und der Sicherung der Daseinsvorsorge geht. In dem Workshop werden Projekte präsentiert und diskutiert, die unterschiedliche, sich teilweise überlagernde oder gegenseitig bedingende Aspekte derartiger Prozesse betrachten: Migration und Integration, wirtschaftliche Entwicklung, Innenstadtentwicklung (v.a. im Hinblick auf veränderte Nutzungsansprüche und Leerstände), zivilgesellschaftliches Engagement, u.a.m. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: C222
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Fachpolitisch einmischen und gestalten - am Beispiel von Gesundheitsförderung und gesundheitsbezogener Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe

*Referent*innen:*

- Prof. Dr. Albert Lenz
- Dr.'in Anna Lena Rademaker
- Moderation: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto

Der Workshop zielt darauf ab, Empirie geleiteten Implikationen für die Gesundheitsförderung und Prävention, am Beispiel der Arbeit mit Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil (präventiver Kinderschutz) und der Jugendgesundheitsförderung, aufzugreifen und davon ausgehend konkrete Wege der fachpolitischen Einmischung für Wissenschaftler_innen, Forscher_innen und Praktiker_innen in der Sozialen Arbeit zu skizzieren. Anhand der Beispiele werden konkrete Möglichkeiten, Herausforderungen sowie Grenzen der Mitgestaltung politischer Entwicklungen vorgestellt sowie deren Notwendigkeit diskutiert. Die Referent_innen beziehen sich dabei insbesondere auf die Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen in die Politik sowie Chancen der Vernetzung, Kooperation und fachverbandlichen Interessensvertretung. Hierzu formulieren sie Thesen, die den Zuhörer_innen anschließend zur Diskussion gestellt werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B244
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Die Rolle der Sozialen Arbeit bei der Gewährleistung des Selbstbestimmungsrechts von Kindern im Rahmen der Heilbehandlung

*Referent*innen:*

- Stefan Niewöhner

Wenn Kinder krank werden stellt sich die Frage, wer über die vorzunehmende Behandlung zu entscheiden hat. Die Eltern oder das Kind selbst? Das deutsche Rechtssystem nennt als Eintrittstor für die selbstständige Wahrnehmung des medizinischen Selbstbestimmungsrechts die Einwilligungsfähigkeit, die als Einsichts-, Urteils- und Steuerungsfähigkeit definiert wird. Entwicklungspsychologische Studien mit krankheitsvorerfahrenen Kindern haben gezeigt, dass diese sehr viel früher über diese Fähigkeiten verfügen, als ältere nicht krankheitsvorerfahrene Kinder oder gar Erwachsene. Im Workshop soll der Beitrag der Sozialen Arbeit zur selbstständigen Wahrnehmung des Kindern bereits zustehenden Grundrechts auf medizinische Selbstbestimmung diskutiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B246
Teilnehmer*innen: 16
Form: Workshop

**Begleitung am Lebensende - Professionalisierungschance für die Soziale Arbeit**

Referent*innen:

- Karin A. Stadelmann M.A.

Im Rahmen des Workshops wird die aktuelle Lage der Sozialen Arbeit in Hospiz und Palliative Care, unter Berücksichtigung der erst seit ein paar Jahren vermehrt einsetzenden Hospizbewegung in der Schweiz, verhandelt. Begleitung am Lebensende wird in erster Linie mit medizinischen und pflegerischen sowie spirituellen Tätigkeiten verbunden. In der Praxis arbeiten jedoch einige Fachkräfte der Sozialen Arbeit in Hospiz und Palliative Care, es fehlt daher an einem gestärkten Bewusstsein für ihre Arbeit, der vermehrten Darstellung nach außen und damit auch an einer klaren Positionierung in diesem Handlungsfeld. Der Gegenstand und die Rolle der Sozialen Arbeit in Hospiz und Palliative Care sind klärungsbedürftig, weshalb das Dissertationsprojekt hier ansetzt. Im Fokus der Untersuchung steht das Selbstverständnis der Fachkräfte der Sozialen Arbeit, also die Frage, wie sie sich selbst in diesem Arbeitsfeld darstellen und was sich daraus für ihre Positionierung erkennen lässt. ■

.....

Zeit:	06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum:	B242
Teilnehmer*innen:	20
Form:	Einzelbeitragsforum

**Einzelbeitragsforum Wissensproduktion in Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit**

Referent*innen:

- Yvonne Rubin

- Dr. Stefan Eberitzsch

1. Einzelbeitrag - Rubin: Wissensproduktion in der Sozialen Arbeit durch partizipative Forschung: Am Beispiel des Forschungsprojektes ‚BUSLAR – Bürgerhilfevereine und Sozialgenossenschaften als Partner der öffentlichen Daseinsvorsorge und Pflege‘ wird partizipative Forschung sowohl als Form zur Wissensproduktion als auch als Zugangsmöglichkeit zu Bedürfnissen von Adressat*innen skizziert: Im Rahmen des partizipativ angelegten Forschungsprojektes wurden Bedürfnisse von Bewohnenden in ländlichen Regionen rekonstruiert. Innerhalb sog. Zukunftscafés (einer an den Phasen einer Zukunftswerkstatt orientierten Gruppendiskussion) wurden für die Bewohner*innen relevante Themen diskutiert und anschließend an die Auswertung der Daten dieser Zukunftscafés wurden die vorläufigen Ergebnisse an die Teilnehmenden dieser sog. ‚Bedürfnisanalyse‘ zurückgekoppelt. In dem geplanten Beitrag wird das Spannungsfeld zwischen den Themen der Bewohner*innen als an der Forschung Beteiligte und den Themen der Wissenschaftler*innen deutlich: Während sich die Interessen der Bewohnenden auf ihre – mitunter als unveränderbar wahrgenommene – Lebenswelt beziehen, gilt das Interesse des Forschungsteams einen darüberhinausgehenden theoretischen Erkenntnisgewinn zu generieren. Diese korrelierenden Interessen werden in Bezug auf ihre Vereinbarkeit diskutiert, was die Frage nach sich zieht, welches ‚Wissen‘ – in Bezug auf Deutungsmacht – zur Geltung gelangt.

2. Einzelbeitrag - Eberitzsch: Dialogische Wissensentwicklung zwischen Wissenschaft und Praxis - WiF.swiss eine Wissenslandschaft zur Heimunterbringung: Die Grundsatzfrage danach, wie wissenschaftliches Wissen in sozialer Praxis wirksam werden kann, hat an Dringlichkeit gewonnen. So ist die Wissenschaft Soziale Arbeit vermehrt angefragt darzulegen, wie ihre empirischen Erkenntnisse soziale Innovationen in der Praxis hervorbringen können. Zwar ist ein enger Bezug der Wissenschaft Soziale Arbeit zur Profession

sowie deren Handlungsfelder ein grundlegendes Merkmal der Disziplin. Doch scheint es nun verstärkt darum zu gehen, Ansätze zu entwickeln, die im Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis neue Wissens- und Handlungsformen ermöglichen. Hier beschreibt das Entwicklungsprojekt WiF.swiss neue Wege im Feld der stationären HzE: mit Blick auf die Frage danach, wie bestehende Wissensformen wirksam werden können, wurde in diesem Projekt das Konzept einer «Dialogischen Wissensentwicklung» zwischen Praxis und Wissenschaft entwickelt und umgesetzt. Dieses Konzept sieht vor, dass Erkenntnisse in einem umfassenden Dialog gemeinsam bewertet, übersetzt und handlungsorientiert weiterentwickelt werden (vgl. Eberitzsch, Gabriel, Keller 2017). In diesem Vorhaben fließen sowohl Aspekte von Forschung, Entwicklung aber auch die Erprobung digitaler Formen der Wissensproduktion und -dissemination zusammen. Konkret werden auf der Wissensplattform www.wif.swiss für Fachkräfte Orientierungen und Reflexionsfragen zur Qualitätsweiterentwicklung und Handlungsreflexion in Fremdplatzierungsprozessen visualisiert und zur Diskussion gestellt. Integraler Teil der Web-Plattform sind Möglichkeiten des direkten Feedbacks, das als Grundlage zur Weiterentwicklung der Inhalte dient. Weiterhin hat sich rund um das Projekt eine „WiF-Community“ formiert, die zum Informationsaustausch, für das Arbeiten in Workshops sowie bei Tagungen zusammenfindet. Vor diesem Hintergrund fragt der Beitrag kritisch danach, wie dem fachlich Dialog mehr Anerkennung und allenfalls auch durch Nutzung digitaler Medien, mehr Raum und Zeit verschafft werden kann. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B200
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



**„...natürlich an unseren letzten Zielen orientiert, wie das immer so ist“
 Kontraktualisierung in der Hilfeplanpraxis**

*Referent*innen:*

- Prof.‘in Dr.‘in Heike Greschke
- Dipl.-Päd. Birte Klingler
- Moderation: Dipl.-Päd. Nina Kläsener

Formen des Kontraktmanagements finden sich seit einigen Jahren vermehrt in pädagogischen Kontexten – so auch in der Hilfeplanung. Mit Versuchen, Hilfebedarfe in Ziele zu übersetzen und Hilfeplanung daran auszurichten, gehen verschiedene Versprechen einher: effektivere, präziser an den Bedarfen ausgerichtete Hilfen, Motivation der Adressat*innen, Legitimation und Kostenkontrolle... Für (sozial)pädagogisches Nachdenken ist die Frage, wie sich diese Anforderungen in die Praxis „umsetzen“, wenigstens in zweierlei Hinsicht relevant: Bedeutsam ist nicht nur, inwiefern sich der Hilfeprozess anhand von Zielen und deren Überprüfung angemessen repräsentieren lässt und somit überprüfbar wird. Auch ist zu diskutieren, auf welche Weise sich durch die Aufforderung, die eigenen Anliegen in Form von Zielen zu fassen und deren Erreichen zu überprüfen, die (im engeren Sinn) pädagogische Praxis verändert.

In dem Workshop wird eine Beschäftigung mit der Praxis von Zielformulierungen in Hilfeplangesprächen angestrebt. Dies soll zum einen durch ein Inputreferat geschehen, das sich anhand von Hilfeplanausschnitten unterschiedlichen Aspekten der Zielbearbeitung widmet. Zudem sind die Teilnehmer*innen eingeladen, eigene Erfahrungen mit Kontraktualisierung (in der Hilfeplanung) zu diskutieren. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: C232
Teilnehmer*innen: 16
Form: Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum Soziale Arbeit in der Praxis

*Referent*innen:*

- Daniela Molnar
- Prof. Dr. Martin Klein

1. Einzelbeitrag - Molnar

Der ‚Wert‘ der niedrigschwelligen Drogenhilfe und ihrer Mitarbeiter*innen:

Das Arbeitsfeld der niedrigschwelligen Drogenhilfe gilt als komplex und anforderungsintensiv. Die Manifestation gesellschaftlicher Vorstellungen des ‚richtigen/ falschen‘ Lebens in rechtlichen Vorgaben, der Normalisierungsauftrag, eingebettet in asymmetrische Verhältnisse, u.a.m. führen zu einer Arbeitssituation, die vielfach von Konflikten und Spannungsfeldern dominiert ist, für welche nicht in ausreichendem Maß Bewältigungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Dies ist jedoch kein Spezifikum niedrigschwelliger Drogenhilfe: Die je Arbeitsfeld spezifische Situierung bedingt bestimmte, der Sozialen Arbeit generell innewohnende Widerspruchsfelder. Die niedrigschwellige Drogenhilfe kann aufgrund ihrer Position am gesellschaftlichen (und rechtlichen) ‚Grenzbereich‘ als Kristallisationspunkt vieler dieser inhärenten Dilemmata betrachtet werden. Die Arbeitsbedingungen, die Mitarbeiter*innen erleben, können als Merkmal dafür genommen werden, welcher Sozialen Arbeit welcher Wert beigemessen wird.

2. Einzelbeitrag - Klein

Digitale Kooperation mit Adressat*innen? Möglichkeiten und Grenzen der praktischen Sozialen Arbeit:

Wir erleben es in der Praxis der Sozialen Arbeit leider immer häufiger, dass Kommunikation mit den Adressat*innen über What’s app, Email oder SMS stattfindet. Sensibelste Daten, wie z.B. Erziehungsfähigkeitsgutachten werden über Medien transportiert, die alles andere als Daten schützen. Es gehört zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu gewährleisten. Dieses Prinzip wird aber im Zuge der Digitalisierung ignoriert, verdrängt. Es geht um eine Einführung in das Thema, um Handlungsempfehlungen, konkrete Vorschläge und Diskussion über die Frage, wie auf der Grundlage des Selbstverständnisses Sozialer Arbeit eine sinnvolle Kooperation im digitalen Zeitalter ermöglicht werden kann ohne die Fachlichkeit zu ignorieren. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: C3
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Professionalität Sozialer Arbeit und das Spannungsverhältnis von Solidarität und Kritik

*Referent*innen:*

- Prof. Michael May
- Prof. Arne Schäfer
- Marcel Schmidt

Arbeit einen hohen Stellenwert. Dennoch können in Bezug auf bestimmte Gruppen von Adressat*innen oder in spezifischen Konstellationen der professionellen Praxis Solidarität und Kritik in Spannung zueinander geraten. Solche Konstellationen sollen im Workshop an konkretem Fallmaterial näher untersucht werden. Dabei stellen die drei Referenten jeweils spezifische Interpretationen und Handlungsoptionen vor, die dann methodisch in Form eines Fishbowls diskutiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B3
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



Zwischen Aktenberg und Kindeswohl (Arbeitsbelastung im ASD, Überlastung und Gegenwehr der Beschäftigten)

*Referent*innen:*
 - Jutta Wilke-Peters
 - Brigitte Strehl
 - Peter Erlbeck

Seit Jahren klagen die Beschäftigten in den ASDs (KSDs bzw. RSDs) über hohe Arbeitsbelastungen und Fallzahlen, die eine sach- und fachgerechte Aufgabenwahrnehmung erschweren oder gar verhindern. Die weißen Fahnen sind längst gehisst. Arbeitgeberseitig werden zur Verbesserung jedoch nur unzureichende Schritte unternommen. Der Druck, auch strafrechtlich belangt zu werden, auf die Beschäftigten wächst. Ver.di hat eine Forderung formuliert, nach der im ASD eine Fallzahlbegrenzung auf 28 Fälle zu regeln ist. Wir wollen diese Forderung vorstellen und Handlungsstrategien diskutieren. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop, Diskussion



Jugendhilfeinspektion in Hamburg: Befunde und Perspektiven

*Referent*innen:*
 - Prof. Kay Biesel
 - Prof. Heinz Messmer
 - Gabi Spieker
 - Bernhard Crasmöller

Die Jugendhilfeinspektion in Hamburg ist ein Organ institutioneller Fachaufsicht, die seit 2012 in Hamburg dafür zuständig ist, die Recht- und Zweckmäßigkeit sozialpädagogischer Kinderschutzarbeit in den Allgemeinen Sozialen Diensten sicherzustellen und zu verbessern. Sie ist in der deutschen Kinder- und Jugendhilfelandchaft ein Novum und fachlich umstritten, weil sie in Reaktion auf eine Reihe problematisch verlaufener Kinderschutzfälle etabliert worden ist, jedoch von den betroffenen Fachkräften nur eingeschränkt anerkannt wird. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse einer von der Behörde für Soziales, Arbeit, Familie und Integration in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation wird im Workshop auf die Frage eingegangen, ob die Jugendhilfeinspektion als eine tragfähige Antwort zur Sicherstellung und Verbesserung sozialpädagogischer

Kinderschutzarbeit angesehen werden kann. Zudem werden Anhaltspunkte für eine effektive Weiterentwicklung der Jugendhilfeinspektion aufgezeigt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45

Raum: B400
 Teilnehmer*innen: 36
 Form: Workshop



Inklusion - herausgeforderte Kinder- und Jugendhilfe?

*Referent*innen:*

- Dr.'in Nina Thieme
- Benedikt Hopmann

In diesem Workshop soll Inklusion als Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe konturiert und mit Blick auf einen aktuellen inklusiven Schauplatz, die Hilfen zur Erziehung, exemplifiziert werden. Obgleich „Inklusion“ und „Exklusion“, vor allem als Bezugspunkte (system)theoretischer Fundierungsversuche Sozialer Arbeit, bereits seit längerem zum begrifflichen Repertoire disziplinärer Auseinandersetzung gehören, ist „Inklusion“ seit dem Einsetzen der Debatte um eine Große bzw. Inklusiv Lösung im Rahmen der Reform des SGB VIII zur neuen Lösung der Kinder- und Jugendhilfe avanciert. Die Verwendung dieses (neuen) Leitbegriffs im diskursiven Mainstream fokussierend, werden diesbezüglich im ersten Beitrag des Workshops vor allem begriffs- und gerechtigkeitstheoretische Einwände zur Diskussion gestellt. Der zweite Beitrag setzt konkret an dem im Rahmen der SGB-VIII-Reform forcierten Vorhaben einer Großen bzw. Inklusiv Lösung an, das zuletzt seit 2016 vermehrt durch PowerPoint-Foliensätze und Gesetzesentwürfe maßgeblich aufgrund der intransparenten Verfahrensweise und der äußerst kontroversen Debatten in den Fokus gerückt zu sein scheint. Diskutiert werden u.a. folgende Fragen: Wie stellt sich die Debatte aktuell mit Beginn der neuen Legislaturperiode dar? Was ist von der ‚Inklusivität‘ des Reformvorhabens geblieben und was kann Inklusion für die Kinder- und Jugendhilfe mit Blick auf das maßgeblich im Fokus stehende Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung (zukünftig) überhaupt bedeuten? ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45

Raum: B238
 Teilnehmer*innen: 20
 Form: Workshop, Diskussion



Zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen Sozialer Arbeit - Ein Annäherungsversuch anhand empirischer Beispiele

*Referent*innen:*

- Sophie Phries Künstler
- Deborah Nägler
- Nils Klevermann

Wie bereits die Ankündigung des Bundeskongresses herausstellt, gibt es auf die Frage, was genau Ziel und Wert Sozialer Arbeit sind, keine zeit- und kontextunabhängigen, generalisierbaren Antworten. Vielmehr muss in der Praxis immer wieder verhandelt werden, was Soziale Arbeit eigentlich soll, worauf sie zielt und was sie im konkreten Fall sein kann. Dies geschieht aus unterschiedlichen Perspektiven und auf unterschiedlichen

Ebenen. Ziel und Wert Sozialer Arbeit bestimmen sich in der offenen Kinder- und Jugendarbeit anders als in sog. Migrant*innenorganisationen oder in Maßnahmen zur Aktivierung in den Arbeitsmarkt. So lassen sich einerseits verschiedene Akteur*innen-Gruppen ausmachen, die je eigene – sich widerstreitende – Antworten auf diese Frage geben. Auch aufgrund der Logiken unterschiedlicher Handlungsfelder werden diese Antworten heterogen ausfallen. Auf der anderen Seite ist aber zu fragen, inwieweit vor dem Hintergrund dieser Heterogenität die Frage nach grundlegenden Momenten und einem geteilten Selbstverständnis Sozialer Arbeit Sinn macht (bzw. sinnvoll zu stellen ist). Dies berührt womöglich auch die Frage danach, wie sich Fachlichkeit und Kooperation innerhalb der Sozialen Arbeit als Konzepte herstellen und wie sie hergestellt werden. In kritischer Auseinandersetzung mit der Betrachtung von Selbst- und Fremdwahrnehmung in verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit ist es Ziel des Workshops, eine gemeinsame Diskussion und Austausch über das Ziel, die Bedingungen und den Wert Sozialer Arbeit anzuregen. Ausgehend von der beispielhaften Analyse von unterschiedlichen empirischen Materialien aus der pädagogischen Praxis Sozialer Arbeit soll es um die Erörterung der Frage gehen, welche Vorstellungen Professionelle sowie Klient*innen Sozialer Arbeit und (sozial-) staatliche Institutionen von deren Bestimmung haben und was dies für die Soziale Arbeit bedeutet. Wie wird Fachlichkeit und Kooperation innerhalb Sozialer Arbeit durch verschiedene Akteur*innen hergestellt? Was verstehen die unterschiedlichen Akteur*innen unter (guter) Sozialer Arbeit? Was sind kontextgebundene und was sind kontextübergreifende Aspekte ihrer Erbringung und Erbringbarkeit? Und welche Fremd- und Selbstverständnisse existieren bzw. werden jeweils an Soziale Arbeit angelegt? ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: C1
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop, Vortrag, Diskussion



Die Berufsethik im Berufsalltag – Forschung und Praxis

*Referent*innen:*

- Prof. Dr. Frank Como-Zipfel
- FH-Prof.'in Iris Kohlfürst
- Prof. Dr. Dieter Kulke

Soziale Arbeit ist eng mit Ethik, Moral und den Menschenrechten verbunden: Moralische Werte wie Hilfestellung, Förderung von Autonomie und Selbstständigkeit ihrer Klientel, Soziale Gerechtigkeit und Solidarität sind nicht nur der Grund, warum es Soziale Arbeit überhaupt gibt, sie bilden auch mit das Fundament der Berufsethik. Es ist unbestritten, dass die Berufsethik – im Zuge des Professionalisierungsprozesses der Sozialen Arbeit auch in den jeweiligen Richtlinien und Kodizes der nationalen und internationalen Berufsverbände niedergeschrieben – im Berufsalltag eine wesentliche Rolle spielt. Allerdings scheint es oft schwierig, sich in der Praxis entsprechend dieser Vorgaben und Ansprüche zu verhalten. In diesem Workshop möchten wir in einem ersten Schritt aktuelle Ergebnisse aus der Forschung zum Stellenwert der Berufsethik im sozialpädagogischen/-arbeiterischen Alltag präsentieren. Hierfür wurde eine standardisierte Befragung in Deutschland und Österreich durchgeführt, an der über 1.300 Erwerbstätige in der Sozialen Arbeit teilnahmen. Diese quantitative Forschung wird ergänzt durch qualitative Analysen früherer Studien. In einem zweiten Schritt sollen diese empirischen Analysen und ihre Relevanz für die Soziale Arbeit gemeinsam diskutiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: C221
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Wachstum als Herausforderung. Impulse aus dem Monitor Hilfen zur Erziehung 2018 für Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfe

*Referent*innen:*

- Sandra Fendrich
- Elena Kiepe
- Dr. Jens Pothmann
- Agathe Tabel

Die Hilfen zur Erziehung sind ein zentrales Unterstützungsinstrument im Leistungsspektrum der Kinder- und Jugendhilfe, mit denen mittlerweile mehr als 1 Mio. junge Menschen und deren Familien pro Jahr erreicht werden – Tendenz steigend. Die steigenden Fallzahlen gehen einher mit einem kontinuierlichen Zuwachs der finanziellen Aufwendungen auf zuletzt 10 Mrd. Euro im fiskalisch zweitgrößten Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe. In jedem einzelnen Fall sind die jeweiligen Hilfen eine Reaktion des Hilfesystems auf soziale Benachteiligungen bzw. individuelle Beeinträchtigungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen, die dazu führen, dass Teilhabe – oder konkreter: eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung – bei den einzelnen jungen Menschen nicht mehr gewährleistet ist. Die seit Jahren steigenden erzieherischen Hilfen haben sich infolge dessen insbesondere auch aufgrund der rechtlichen Grundlagen als Sozialleistung und wichtige Stütze für junge Menschen und deren Familien in Krisensituationen etabliert. Mit dem auf den Ergebnissen der Kinder- und Jugendhilfestatistik basierenden „Monitor Hilfen zur Erziehung“ verfügen Praxis, Politik, Verwaltung und Wissenschaft für dieses Arbeitsfeld über eine empirische Grundlage, um nicht nur den Status quo sowie kurzfristige Entwicklungen und längerfristige Trends zu beschreiben, sondern auch, um erklärungsrelevante Hypothesen zu entwickeln und die Fragen für die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung zu stellen. Mit diesen Zielsetzungen hat die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsverbund DJI/TU Dortmund im Sommer 2018 zum vierten Mal den „Monitor Hilfen zur Erziehung“ vorgelegt. Die aktuellen Ergebnisse einer Sozialberichterstattung zum zweitgrößten Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe stehen im Fokus des Workshops. Dabei werden einerseits generelle Entwicklungen anhand von Daten zur Gewährung und Inanspruchnahme diskutiert. Andererseits werden unterschiedliche Expansionsimpulse für das Arbeitsfeld und damit verbundene Herausforderungen anhand aktueller Themenschwerpunkte der 2018-Ausgabe vom Monitor Hilfen zur Erziehung in den Blick genommen: 1. Zunächst zu nennen ist als ein solcher Expansionsimpuls die in den letzten Jahren stark gewachsene Adressatengruppe der unbegleiteten ausländischen Minderjährigen vor und nach Erreichen der Volljährigkeit. Für diese Gruppe stellt sich aktuell nicht zuletzt die Frage nach Integration und gesellschaftlicher Teilhabe und die damit verbundenen möglichen Beiträge der Kinder- und Jugendhilfe. 2. Ein noch eher potenzieller Wachstumsimpuls für das Arbeitsfeld der Hilfen zur Erziehung und der Eingliederungshilfe ist das politisch formulierte Ziel einer stärker inklusiv ausgerichteten Kinder- und Jugendhilfe. Dies gilt in besonderer Weise für die Leistungen der Eingliederungshilfen. Die Art der Beeinträchtigung eines jungen Menschen entscheidet aktuell über eine Zuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe. Diskutiert wird aber bereits über einen längeren Zeitraum über eine Ausweitung von Zuständigkeiten der Kinder- und Jugendhilfe insofern, als dass im Rahmen einer so genannten „Großen Lösung“ die Kinder- und Jugendhilfe nicht nur für junge Menschen mit einer (drohenden) seelischen Behinderung zuständig sein sollte, sondern auch für diejenigen mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung. 3. Diese

beiden Wachstumsimpulse haben bzw. werden nicht allein zu einer weiteren Fallzahlenzunahme und damit auch zu einer größeren Reichweite der Kinder- und Jugendhilfe führen. In der Konsequenz ist damit auch ein zusätzlicher Ressourcenbedarf verbunden, und zwar vor allem bei den personellen Ressourcen. Die Expansion der Beschäftigungsbereiche in Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen sind vor diesem Hintergrund ein weiterer thematischer Schwerpunkt des Workshops. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: B240
Teilnehmer*innen: 36
Form: Vortrag, Diskussion



**Die McDonaldisierung der Sozialen Arbeit?!
 Formalisierte Instrumente und Verfahren in der Kinder- und Jugendhilfe**

*Referent*innen:*
 - Andreas Mairhofer

G. Ritzer bezeichnet mit dem Begriff der „McDonaldisierung“ die gesellschaftliche Tendenz einer zunehmenden Standardisierung und der Durchsetzung der Prinzipien Effizienz, Berechenbarkeit, Vorhersagbarkeit und Kontrolle. Auch in vielen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit wurden zur Realisierung solcher Ziele standardisierte Instrumente (z.B. Diagnose- und Dokumentationsbögen) oder Prozessstandardisierungen (z.B. Case Management Verfahren) eingeführt. Welche „Bedeutung“ solche methodischen Modernisierungen für die Praxis der Sozialen Arbeit haben, wird anhand der Ergebnisse einer Studie zu Formalisierungsprozessen in Jugendämtern aufgezeigt und kritisch diskutiert. Im Zentrum des geplanten Vortrags stehen qualitative Befunde zu den Motiven der Einführung formalisierter Instrumente und Verfahren, den organisationalen Implementierungsdynamiken und den (vielfältigen) Nutzungsweisen der Basiskräfte. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: E3
Teilnehmer*innen: 120
Form: Vortrag



Soziale Arbeit und die „Neue“ Rechte

*Referent*innen:*
 - Jerome Trebing

Faschistische Sozialarbeit? Wie die extreme Rechte versucht den sozialen Raum zu erobern. Seit Jahren baut die europaweit agierende extrem rechte Gruppierung „Identitäre Bewegung“ an eigenen Strukturen, um jugendlichen AdressatInnen ein breites Angebot an soziokulturellen Aktivitäten anbieten zu können. „Wir sind patriotische Streetworker“ mit dem Ziel einer „patriotischen Erziehung der Jugend“, wird dabei verlautbart. Vorbild dürfte hierbei die neofaschistische italienische Gruppe „Casa Pound“ sein, die zahlreiche Stadtteilzentren unterhält und sich in größeren Städten als SozialarbeiterInnen – zum Beispiel in der aufsuchenden Jugend- sowie der Communityarbeit – betätigt. Der Vortrag wird einen, in der bisherigen Auseinandersetzung mit neueren extrem rechten Gruppierungen, eher marginalisierten Punkt aufgreifen: Die konkreten Manifestationen dieser Ideologie in der reaktionären Besetzung sozialen und kulturellen

Raumes. Hierfür werden die Zugriffe von extrem rechten Organisationen auf das Feld und Handlungsstrategien der Offenen Jugendarbeit exemplarisch anhand verschiedener europäischer Gruppen vorgestellt, analysiert und in den Vergleich gesetzt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: C223
Teilnehmer*innen: 16
Form: Workshop, Vortrag, Diskussion



Scham und Stigmatisierung - Die Bedeutung von Lebensmitteltafeln aus Nutzer*innensicht

*Referent*innen:*

- Svenja Fischbach M.A.
- Moderation: Karen Polzin M.A.

In einem Input werden Forschungsergebnisse dazu vorgestellt, was Lebensmitteltafeln für die Nutzer*innen bedeuten und wie sie ihre Armut erleben: Die Betroffenen haben mit Scham und Stigmatisierung zu kämpfen. Gleichzeitig entwickeln sie Strategien, wie sie die Diskriminierung bewältigen. Dabei wird deutlich, wie sich die Bewältigungsstrategien und unser gesellschaftliches Wertesystem gegenseitig bedingen. Außerdem werden wir uns als Beispiel die Entscheidung der Essener Tafel vom vergangenen Februar, nur noch „Deutsche“ in ihre Kartei neu aufzunehmen, genauer anschauen. Im zweiten Teil des Workshops wollen wir gemeinsam diskutieren und Bezüge zur Sozialen Arbeit herstellen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 11:15 bis 12:45
Raum: E2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Fachkräftemangel in der Kita - Senken die Ausbildungs- und Personalgewinnungsstrategien die Qualität?

*Referent*innen:*

- Elke Alsago
- Toren Christians

Der eklatante Fachkräftemangel, entstanden durch den Ausbau der Kita-Landschaft, bewirkt bei Ländern, Kommunen und Trägern die Realisierung vielfältigster Strategien zur Personalgewinnung. Die Veränderung der Fachkräftekatologe und der Umbau der sozialpädagogischen Berufs- und Fachschulbildung scheint besonders effektiv. Kurzfristig scheinen sich damit Probleme lösen zu lassen, doch werden sich diese Strategien langfristig auf die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen auswirken. Der Workshop dient der Bewertung der aktuellen Strategien und der Positionierung. ■

Zeit: 06.09.2018 - 13:00 bis 15:00
Raum: Mensa im X-Gebäude
Teilnehmer*innen:
Form: Pause



Mittagspause

Sie sind eingeladen, Ihre Mittagspause in der Mensa im X-Gebäude zu verbringen. Im Kongressticket enthalten sind ein Gericht und ein Getränk nach Wahl. ■

Zeit: 06.09.2018 - 13:30 bis 16:45
Raum: C232
Teilnehmer*innen: 16
Form: Workshop



Duale Studiengänge in der Sozialen Arbeit - Überblick und inhaltliche Qualitätsstandards für eine sich verändernde Hochschullandschaft

*Referent*innen:*

- Prof. Dr. Dieter Röh
- Prof. Dr. Christian Spatscheck

Während der letzten Jahre entstanden in Deutschland in kurzer Zeit viele neuartige Studienmodelle für „duale Studiengänge“ der Sozialen Arbeit. Bei der Etablierung dieser Studienmodelle scheinen sowohl didaktische Erwägungen aber auch hochschulpolitische, arbeitsmarktbezogene und finanzielle Interessen eine zentrale Rolle zu spielen. Aus Sicht der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) sollte die inhaltlich-wissenschaftliche Qualität und Unabhängigkeit bei der Ausbildung in der Sozialen Arbeit im Vordergrund stehen und auch bei dualen Modellen nicht eingeschränkt werden. Um einen Überblick über die neue Hochschullandschaft dualer Studienmodelle zu gewinnen, hat die DGSA im Frühling 2018 eine Recherche zu diesen durchgeführt. Erste Ergebnisse wurden bereits auf einem Fachtag am 01.06.18 an der HAW Hamburg vorgestellt. In diesem Workshop werden im ersten Teil die zentralen Ergebnisse der Recherche vorgestellt und diskutiert. Im zweiten Teil soll auf der Grundlage der Recherche und anhand weiterer bereits bestehender Erfahrungen eine vertiefende Situationsanalyse erfolgen, bei der eine Formulierung von Qualitätsanforderungen für duale Studienmodelle in der Sozialen Arbeit erstellt wird, die dann für weitere Analysen genutzt werden kann.. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: B238
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Alterseinschätzung geflüchteter junger Menschen als Arena fachpolitischer Auseinandersetzung

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Julia Franz
- Prof.'in Dr.'in Júlia Wéber
- Sabine Schick

setzesänderung zur medizinischen Alterseinschätzung (März 2018) geht es in diesem Workshop um eine kritische Auseinandersetzung zur Alterseinschätzung geflüchteter junger Menschen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe. Es geht dabei aus praktischer wie auch aus professionsethischer Perspektive darum, mandatswidrige Aufträge und Erwartungen zu diskutieren und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen sowie um Positionen von und Argumentation unter Ärzt*innen, die auch für Soziale Arbeit relevant sind. Der Workshop, der durch zwei Inputs angeleitet wird, zielt auf Austausch von Erfahrungen der Workshopteilnehmenden und Diskussion von ethischen Positionen in sozialen Berufen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: E1
Teilnehmer*innen: 90
Form: Panel



Organisationen und digitale Technologien

*Referent*innen:*

- Christian Helbig M.A.
- Jun.-Prof.'in Dr.'in Sandra Hofhues
- Dr.'in Daniela Böhringer
- Dr. Roland Schöttler
- Prof. Dr. Michael Schemmann
- Dr. Sascha Koch
- Prof. Dr. Udo Seelmeyer
- Maike Altenrath

Digitale Handlungspraktiken in vielen Bereichen der Gesellschaft stellen Organisationen, Professionelle, Aufgabendefinitionen und fachliche Handlungslogiken der Sozialen Arbeit vor die Herausforderung, digitale Technologien zu (er)kennen und sie vor dem Hintergrund fachlicher Überlegungen sowie ihrer Potenziale und Risiken auszuwählen und zu gestalten. Deshalb widmet sich das vorliegende Panel dem Verhältnis von Organisationen und digitalen Technologien im Kontext Sozialer Arbeit. Auf der Subjektebene ist erstens festzuhalten, dass die versierte Nutzung von Medien gesellschaftliche Teilhabechancen durch Zugang zu Bildungs-, Artikulations-, Gestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten fördern kann, während wenig versierte Nutzung auf Seiten vulnerabler Gruppen zur Reproduktion und Verstärkung von Ausgrenzungstendenzen führen kann. Für Organisationen ist ‚fehlende Medienbildung‘ nicht zuletzt von Bedeutung, da Bildungs-, Beratungs- und Hilfeangebote zunehmend mit digitalen Strukturen verknüpft werden. Darin werden Zugangsmöglichkeiten und -barrieren neu verhandelt. Zweitens stellen sich Arbeits- und Infrastrukturen von Organisationen der Sozialen Arbeit heute selbst digital dar, wenn z.B. Kommunikation ins Internet verlagert wird oder Software zur Speicherung von Klient*innendaten und zur Diagnostik herangezogen werden. Einrichtungen und Organisationen Sozialer Arbeit stehen somit vor einer doppelten Herausforderung: Sie müssen sowohl Fachkräfte im fachbezogenen Umgang mit digitalen Technologien schulen als auch nachhaltige, organisationale Konzepte und Strategien zur Implementierung digitaler Arbeits- und Infrastrukturen entwickeln. Es zeigt sich aber auch, dass sich bislang unbearbeitete Themen auf Ebene der Professionsentwicklung eröffnen. So ist z.B. zu diskutieren, welche Bedeutung Digitalisierung als Innovations-treiber in Sozialunternehmen einnimmt oder welche Rolle eine digital vernetzte Soziale Arbeit bei der Bearbeitung der Stigmatisierungen und Benachteiligungen von Menschen durch die Erhebung, Verknüpfung und Auswertung von digitalen Daten spielt? Das Panel nimmt die Herausforderungen im Zusammenspiel von Fachlichkeit, Organisationsent-

wicklung und digitalen Technologien in der Sozialen Arbeit aus Perspektive der Wissenschaft und Praxis auf. Gemeinsam werden (Forschungs- und Gestaltungs-)Fragen gestellt, die in vier Impulsvorträgen und einer zusammenführenden Diskussion bearbeitet werden. Ziel des Panels ist es, sowohl das Feld der Mediatisierung von Organisationen Sozialer Arbeit in der Breite aufzuzeigen als auch aus interdisziplinären Perspektiven in den Blick zu nehmen bzw. diese in der Diskussion zusammenzuführen. Dadurch werden die Erkenntnisse zur Mediatisierung Sozialer Arbeit in die theoretischen und praktischen Diskurse zurückgeführt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: C1
Teilnehmer*innen: 60
Form: Vortrag, Diskussion



Wissenschaftlichkeit des Studiums der Sozialen Arbeit in Gefahr!? Gegen die Schere der Effizienz, des Wettbewerbs und der „Employability“ in den Köpfen!

*Referent*innen:*

- Dipl.-Soz.Päd. Rodolfo Bohnenberger
- Lea Degener
- Jorrit Schwagereck
- Prof. Dr. Tilmann Lutz
- Einreichend: Elke Alsago

Die Felder Sozialer Arbeit bilden Brennpunkte des parteilichen Aushandelns unterschiedlicher Interessen – die Hochschule ist davon nicht ausgenommen. Was für parteiliche, kritische Soziale Arbeit gilt, gilt auch für die Auseinandersetzungen um die Freiheit von Lehre, Wissenschaft und Forschung. Bologna wird offiziell als Erfolg gefeiert. Die Abschlüsse BA und MA haben sich durchgesetzt. Die Hochschullandschaft hat sich verändert. Manche Bundesländer weiten die Studienplatzkapazitäten an den staatlichen und kirchlichen Hochschulen gerade in den Metropolen nicht aus, obwohl dort eine große Nachfrage an Fachkräften durch die Träger vorhanden ist. Das Interesse an einem Studium der Sozialen Arbeit ist ungebrochen. Viele Interessierte müssen jedoch lange Wartezeiten in Kauf nehmen oder sie orientieren sich um. Durch diesen künstlich geschaffenen Studienplatz- und Fachkräftemangel expandieren private Hochschulen mit ihren Studiengängen der Sozialen Arbeit. Hochschulen werden zunehmend unternehmerisch geführt. Es etablieren sich eine Vielzahl spezialisierter BA Studiengänge und sog. dualer Studiengänge. Studienstandards geraten in Gefahr. Ziel des Workshops ist es, die unterschiedlichen Interessenlagen bezogen auf das Studium der Sozialen Arbeit zu analysieren, offenzulegen und Anforderungen an das Studium der Sozialen Arbeit zu formulieren. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: C221
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



ToolBox X - Seminarkonzept zur Prävention von Rassismus & Rechtsextremismus

*Referent*innen:*

- Doreen Wagner

Rassistische und völkisch-nationalistische Weltbilder sind ein Problem unserer Gegenwart. Menschenverachtende Einstellungen sind dabei keine Randphänomene, sondern auch in der sogenannten Mitte der Gesellschaft zu finden. Toleranz und Zivilcourage sind Eigenschaften, die für einen gewaltfreien Umgang miteinander unverzichtbar sind. Ausgrenzung, Mobbing und rassistische Weltbilder entstehen häufig durch unreflektiertes Übernehmen von Urteilen und Vorurteilen über Menschen, die uns fremd erscheinen. Doch was bedeutet es eigentlich, tolerant zu sein? Inwieweit bestimmen Vorurteile das eigene Denken und Handeln? Und wann beginnt Rassismus? Was beinhaltet Demokratie und Mitbestimmung? Gruppierungen der extremen Rechten sind stets bemüht, gerade für Jugendliche und deren aktuellen Lebenssituationen attraktiv zu sein. Sie bieten scheinbar einfache Lösungen, Möglichkeiten und Wege, auf gesellschaftliche Fragen zu reagieren. Diese Lösungen sind dabei zumeist rassistisch, menschenverachtend, gewalttätig und antidemokratisch. Politische Bildungsarbeit darf an diesen Entwicklungen nicht vorbeischauchen. Sie muss informieren, aufklären und den Jugendlichen das notwendige Werkzeug an die Hand geben, sich selbstständig mit politischen Themen auseinanderzusetzen. In diesem Sinne bieten die Tool Box X Workshops Schulklassen und Jugendgruppen die Möglichkeit, antidemokratische und diskriminierende Positionen zu analysieren und gegen demokratische Forderungen abzugrenzen. Es geht um das Sichtbarmachen, Stärken, Trainieren und Weiterentwickeln der eigenen Argumentationen und um die Ermutigung zum aktiven Handeln gegen eine Politik der Spaltung und gegen extremistische Tendenzen und Vorurteile. In diesem Workshop wird das Toolbox X Konzept und seine Inhalte vorgestellt sowie praktische Methoden gemeinsam ausprobiert. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: B246
Teilnehmer*innen: 16
Form: Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum

Referent*innen:

- Dr. Stefan Eberitzsch
- Wenran Song

1. Einzelbeitrag - Eberitzsch

Serious Games in der Sozialen Arbeit: Der Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit sog. «Serious Games» in Kontexten der Sozialen Arbeit eingesetzt werden. Das Spektrum solcher Spiele reicht mittlerweile recht weit: so werden Games u.a. zur Vermittlung von kulturellen und sozialen Werten, als Bildungsträger, zur Verknüpfung von Bewegung und kognitiven Inhalten, bis hin in Beratungssettings (z.B. zum Erlernen von kooperativer Entscheidungsfindung zwischen Eltern und Kindern) eingesetzt. Die Chancen und Risiken, die sich mit dieser Form von Spielen für die Soziale Arbeit ergeben, aber auch die Auswertung von Spielspass, in Verbindung mit den ambitionierten Inhalten, wird kritisch diskutiert. Der Beitrag bezieht sich insbesondere auf eine Kooperation mit dem Game Design der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK).

2. Einzelbeitrag - Song

Research on Community Autonomy Model in Community Social Work and Community Governance: Since the 21st century, the development of grass-roots communities in Chinese cities has faced more pressing problems. The individual characteristics among residents have become more and more obvious. People are indifferent, communities are isolated.

The ecological and social environment in which people live is challenged. In order to bridge this social tearing state and restore and enhance the social integration capabilities at the grassroots level. A community revival movement led by social workers, social work institutions, and grassroots governments is flourishing and is being promoted in the Chinese context, under the Chinese academic context which called --Community Residents Autonomous Movement. We believe that as metropolitan mobility continues to deepen, community autonomy is no longer an essential natural state of community development and daily life practice. It requires flexible policies and institutional design to achieve self-governance and self-management among residents, in order to achieve the goal of „society“ production. Through the two years of project tracking, this study examined three “Community Autonomy” projects in the Community Residents Autonomous Movement of Shanghai City in the perspective of technology governance. In this way, the origins, operational logic, functions, and predicaments of “Community Autonomy Model” in the current urban community social work are integrated. The study believes that the “Community Autonomy Model” is an extension and flexible transformation of the Project-Based System in the areas of community development and community social work. It has been an innovation in community social work in community self-organization capacity building under the context of metropolis: First, at the technical level, the Project-Operation will transform residents’ autonomy from an abstract state to a manageable and visually quantifiable transaction; it also can promote the coordination of community public resources, and promote the reorganization of the community. Second, on the psychological level of the community, various stakeholders in the community are effectively motivated to participate in the public life and community solidarity is enhanced through the Project-Operation. Third, in order to eliminate the restrictive consequences brought by the Project-Based System, it is necessary to further improve the self-determination system, simplify the project operation process, and establish differentiated autonomy evaluation standards. ─

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: E3
Teilnehmer*innen: 120
Form: Workshop



„Jugendliche, die durchs Raster der Jugendhilfe fallen“ Arbeitsansätze; Hoch-Risiko Klientel; intervenieren Ja, Aber wie?

*Referent*innen:*

- Benjamin Zwick B.A.
- Dipl.-Soz.Päd Sarah Loewe
- Dipl.-Soz.Arb. Sven Knab

Die Vertr. des Jugendhilfeträgers Freestyle haben sich in den vergangenen Jahren im Rahmen der Hilfen zur Erziehung in der Jugendhilfe auf das Klientel der sog. „Systemsprenger“ spezialisiert. Der Verein möchte im Rahmen eines Workshops und /oder Vortrages aus der aktuellen Arbeit berichten, Arbeitsansätze weitergeben, die Möglichkeit zur Diskussion/Erfahrungsaustausch geben, wie dieses Klientel effektiv und nachhaltig erreicht werden kann. In dem Workshop/Vortrag soll auch darauf eingegangen werden, wie man mit der Hilflosigkeit von Jugendämtern und der Jugendlichen oder aber eigener Hilflosigkeit umgehen kann. Der Beitrag soll inspirieren, erfrischen, herausfordern und Orientierung geben, wie eine inhaltliche Arbeit mit dem „Hoch- Risiko Klientel“ gelingen kann. Darüber hinaus soll auf die Lebenswelt der 15-18-jährigen „Systemsprenger“ eingegangen werden, häufig biografische Eckpunkte (bei diesem Klientel) beleuchtet, daraus resultierende Verhaltensmuster beschrieben und Lösungsansätze aus der eigenen Arbeit

weitergegeben werden. Der Workshop/Vortrag soll folgendermaßen gestaltet werden:
 - Praxisnah - Erfahrungsberichte/Austausch - Interesse wecken für neue Wege in der Jugendhilfe - Beschreibung des Hilfeklientels - Lösungsansätze/Konzeptionelle Eckpfeiler - Soziale Arbeit innovativ gestalten - akzeptierende Arbeit mit „Systemsprengern“
 - Videobeiträge. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: C226
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Berufliche Bildung in der Sozialpädagogik professionell gestalten

Referent*innen:
 - Stephanie Spanu
 - Prof.'in Dr.'in Cornelia Wustmann
 - Mirjam Christ
 - Dr.'in Anke Karber
 - Vanessa Mertens
 - Prof.'in (i.R.) Dr.'in Maria-Eleonora Karsten
 - Prof.'in Dr.'in Rita Braches-Chyrek

Wissensbezogene Forschungsfragen sind sowohl für die Gestaltung von Bildungsprogrammen wie auch für didaktisch-methodische Planungen und Ausformungen in der beruflichen Bildung unabdingbar. In dem Workshop werden neben unterschiedlichen Möglichkeiten der Bildungsorganisationen und Institutionalisierungsformen Wissensinhalte, der Umgang mit Wissen und Prozesse der Wissensgenerierung in den ausgewählten Bereichen der Persönlichkeitsbildung, Inklusion, Professionalisierung und Digitalisierung diskutiert. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: B1
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop, Diskussion



**Nicht steuern, sondern konstruktiv begleiten:
 Soziale Arbeit und bürgerschaftliches Engagement**

Referent*innen:
 - Prof.'in Dr.'in Alexandra Engel
 - Malina Haßelbusch M.A.
 - David Rüger M.A.
 - Dipl.-Soz.Arb./Dipl.-Soz.Päd. Jessica Schneider

Der Workshop geht von der These aus, dass bürgerschaftliches Engagement sich nicht, wie auf politischen Ebenen häufig angenommen, steuern lässt, aber durch Soziale Arbeit konstruktiv begleitet und entwickelt werden kann. Am Beispiel bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Räumen werden Referent/-innen der Forschungsgruppe „Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen und Soziale Arbeit“ des Zukunftszentrums Holzminden-Höxter an der HAWK diese These auf Basis von Zwischenergebnissen empirischer Projekte illustrieren und eine Programmatik freiwilligen Engagements aus

Sicht Sozialer Arbeit skizzieren. Im Fokus der daran anschließenden Diskussion steht die Frage, welche Rolle die Praxis Sozialer Arbeit einnehmen kann und sollte, um Engagierte in ihren Engagementprozessen zu stützen, zu begleiten, zu mediieren und damit ein teilhabestärkendes Engagement zu ermöglichen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: B2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Sexualpädagogik als Prävention vor sexueller Gewalt

*Referent*innen:*

- Dipl.-Soz.Päd./Sexualpäd. Carsten Müller
- Dipl.-Soz.Päd./Sexualpäd. Jennifer Bockhoff

Den TeilnehmernInnen soll es ermöglicht werden die Beziehung zwischen Sexualpädagogik und Prävention von sexueller Gewalt zu verstehen und somit den Nutzen für die Soziale Arbeit erkennen zu können. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: C232
Teilnehmer*innen: 16
Form: Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum zu inklusiver Bildung

*Referent*innen:*

- Dr.'in Julia Brunner
- Kathrin te Poel

1. Einzelbeitrag - Brunner. Handlungsorientierungen im Kontext einer inklusiven Bildung: Insbesondere durch die Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) von Deutschland im Jahr 2009 sind außerschulische Bildungsinstitutionen, wie die Kindertageseinrichtungen, verpflichtet, sich hinsichtlich einer inklusiven Bildung auszurichten. Die Erkenntnisse einer explorativen, qualitativ-rekonstruktiven, empirischen Studie mit frühpädagogischen Fachkräften zeigen u.a., dass die rekonstruierten Handlungsorientierungen jegliches professionelle, pädagogische Handeln in der Praxis prägen und so auf die Förderung von Teilhabe im Kontext einer inklusiven Bildung einen entscheidenden Einfluss haben. Auf der Grundlage der Handlungsorientierungen werden Perspektiven auf ‚Kind-Sein‘ bestimmt, Normbilder bzw. Erwartungen an Verhalten von Kindern erzeugt, pädagogische Handlungsweisen gestaltet und mitunter Differenzen re- und produziert. Im Zusammenhang mit der Frage nach Fachlichkeit und Selbstverständnis in der Praxis der Sozialen Arbeit bietet die Studie einen interessanten Einblick.

2. Einzelbeitrag - te Poel. Zwischen Fördern und Unterricht? Zur Rolle von Schulsozialarbeit in der inklusiven Schule: Mit dem Ausbau des inklusiven Bildungssystems gehen verstärkt Prozesse der interprofessionellen Zusammenarbeit im Kontext Schule einher. Teamsitzungen und auch die alltägliche schulische Praxis werden dadurch zum Ort einer oftmals latent bleibenden Aushandlung von Zuständigkeiten und Rollen zwischen Sozialpädagog_innen, Sonderpädagog_innen und Regelschullehrkräften. Mit Blick auf die

Schulsozialarbeit stellt sich die Frage, wo und wie sich diese gegenüber den anderen Professionen verortet bzw. verortet wird. Mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler als Zielgruppe von Schule stellt sich die weitere Frage, wie die unterschiedlichen Professionellen interaktiv-gemeinsam Fälle konstituieren und welche professionsspezifischen wie interprofessionell-gemeinsamen Praktiken der Fallkonstitution und Adressierung dabei sichtbar werden. Der Vortrag gibt anhand von objektiv-hermeneutisch ausgewerteten Gesprächs- und Interviewsequenzen, die um ethnographische Daten ergänzt werden, Einblick in diese Prozesse. ■

.....

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: E4
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



**Wer hilft Kindern, Jugendlichen und ihren Familien,
wenn etwas gewaltig schief läuft in sozialpädagogischen Einrichtungen?**

*Referent*innen:*

- Veranstalterin und Moderatorin: Dipl.-Päd. Stefanie Albus
- Dipl.-Päd. Dieter Reuter-Spanier
- Jürgen Wittkötter
- Dr. Thomas Mühlmann
- Moderatorin: Dipl.-Päd. Stefanie Albus

Eine Auseinandersetzung mit der Rolle von Presse, Selbsthilfegruppen und öffentlichen Kontroll- und Beschwerdestellen bei Rechtsverstößen und Ungerechtigkeiten in der Jugendhilfe.

Vor dem Hintergrund der vielfältigen (Heim-)Skandale in der Vergangenheit und Gegenwart muss sich die Jugendhilfe der unbequemen Frage stellen, ob sie die Kinder und Jugendlichen, für die sie sich zuständig erklärt und deren Entwicklung und Wohl sie zu fördern verspricht, ausreichend unterstützt und schützt – und zwar auch in den eigenen Einrichtungen und Angeboten. Angesichts der Diskussionsergebnisse der Runden Tische „Heimerziehung der 50er und 60er Jahre“ und „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ verwundert es nicht, dass die Forderung nach Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten Eingang in die Formulierungen des Bundeskinderschutzgesetzes gefunden hat (mit der Neufassung der §§ 45 und 79a SGB VIII). Aktuelle Forschungen und Praxisberichterstattungen verdeutlichen aber, dass es neben alltäglichen Defiziten an „echten“ Beteiligungsmöglichkeiten und einer adäquaten Bedarfsorientierung auch immer wieder zu schwersten Rechtsverstößen in den Einrichtungen kommt, die auch nach Bekanntwerden bei jugendhilfeinternen Kontrollinstanzen nicht sofort abgestellt und geahndet werden. Die Presse erscheint hier in einigen Fällen als „die letzte Rettung“ für die betroffenen Kinder, Jugendlichen und ihre Familien. In dem insgesamt dreistündigen Workshop sollen die Potenziale und Grenzen der unterschiedlichen öffentlichen Kontrollinstanzen diskutiert werden: Im ersten Teil (90 Minuten) wird es um die je spezifischen Handlungslogiken jugendhilfe„externer“ Akteure gehen, die in der Vergangenheit Missstände in der Jugendhilfe aufgedeckt haben. Im zweiten Teil (90 Minuten) wenden wir uns den fach„internen“ Beschwerde- und Kontrollmöglichkeiten zu. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: B400
Teilnehmer*innen: 36
Form: Einzelbeitrag



Soziale Arbeit, interplanetare bemannte Raumfahrt und Gesundheit

*Referent*innen:*

- Dipl.-Soz.Päd./Dipl.-Soz.Arb. Hans Kuhn

Untertitel: Der Aufbruch einer Profession in ein neues Feld und völlig neue Zeit. Der Vortrag befasst sich mit einem neuen und bisher weitestgehend unerforschten Feld Sozialer Arbeit. Es geht um die Profession im Zusammenhang mit bemannter Raumfahrt. Vor dem Hintergrund der Gesunderhaltung bzw. der Überlebenssicherung von Menschen in bisher nie da gewesenen Lebenszusammenhängen und Umwelten, versucht der Vortrag Antworten auf folgende Fragen zu finden: Zum einen, was die Profession Sozialer Arbeit mit bemannter Raumfahrt zu tun hat. Zum anderen - basierend auf ernstzunehmenden und immer konkreteren Planungen der National Aeronautics and Space Administration in Washington, in den frühen 2030er-Jahren erstmals in der Geschichte der Menschheit einen anderen Planeten anfliegen zu wollen - welchen Beitrag der Berufsstand in allen Phasen einer solchen Langzeitmission (Vorbereitung, Hinflug, Aufenthalt auf der Oberfläche, Rückflug und Ankunft auf der Erde) möglicherweise leisten kann. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: B300
Teilnehmer*innen: 36
Form: Panel, Workshop



Wenn der Wert der Sozialen Arbeit in Frage steht -

Zu Nutzungsdisparitäten und der Nicht-Inanspruchnahme Sozialer Arbeit

*Referent*innen:*

- Stephan Damen
- Jaqueline Kunhenn
- Dr. Thomas Ley
- Dr. Jens Pothmann
- Ines Hiegemann
- Kristin Beer
- Peter Engert
- Alexandra Zein

Institutionen Sozialer Arbeit sind mit dem Phänomen konfrontiert, dass Personen, die einen formalrechtlichen Anspruch auf eine bestimmte sozialstaatliche Leistung haben, diesen - aus welchen Gründen auch immer - nicht einfordern, nicht in Anspruch nehmen, nicht erhalten oder nicht (mehr) nutzen. Sei es aufgrund fehlenden Wissens über spezifische Angebote seitens der Nutzer, der Nicht-Nachfrage aufgrund mangelnden Interesses, aufgrund von individuellen Hemmnissen oder des Nicht-Erhaltens von Leistungen, welches auf institutionelle Barrieren zurückzuführen sind. Während allgemein bekannt ist, dass längst nicht alle Adressat*innen einer Maßnahme Zugang zu ihr finden, wissen wir bisher noch zu wenig über die subjektiven und institutionellen Gründe für die selektive (Nicht)-Nutzung sozialstaatlicher Leistungen. Bezüglich der Nicht-Inanspruchnahme von monetären Leistungen liegen mittlerweile einige solide Befunde vor; die Erforschung der Nicht-Inanspruchnahme personenbezogener sozialer Dienstleistungen

stellt sich aber weitaus komplexer dar und ist mit einer Vielzahl zu beachtender Faktoren verbunden. Anders etwa als bei monetären Leistungen sind diese an Interaktionen gebunden und zielen oft auf die Veränderung von Verhaltensdispositionen – mehr noch: sie bedürfen der „Mitarbeit“ der Nutzer. Zudem ist nicht erst seit dem Aufkommen des aktivierenden Sozialstaats die Inanspruchnahme von sozialstaatlichen Angeboten auch mit spezifischen Verhaltensimperativen oder der Übernahme bestimmter institutioneller Identitäten verknüpft. Eine mögliche Forschungsperspektive auf die Nicht-Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen stellt die sozialpädagogische Nutzerforschung dar. Diese untersucht u.a. solche Bedingungsfaktoren, die die notwendige Passung von Dienstleistungserbringung und Inanspruchnahme aus der Sicht der Nutzer verhindern. Die Inanspruchnahme wohlfahrtsstaatlicher Leistungen ist in der Nutzerperspektive u.a. aufgrund von Scham und Stigmatisierungsangst häufig negativ besetzt, was zu Zugangs- und/oder Nutzungsbarrieren und letztlich sogar zu Abbrüchen von Hilfen führen kann. Diskrepanzen im Interaktionsprozess mit den Professionellen können ebenfalls zu derartigen Beschränkungen führen. Die Nicht-Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen sollte keineswegs ausschließlich als eine bewusste, nutzerseitige Entscheidung „gegen“ das Einlassen auf einen Hilfeprozess verstanden werden: Vielmehr müssen auch implizite (diskriminierende) Formen der Nicht-Gewährung von Hilfen, der „administrativen Exklusion“ von Adressat*innen in den Blick genommen werden. So wird im Fachdiskurs zwar von sogenannten „schwer-erreichbaren“ Adressat*innen gesprochen, welche aber gleichermaßen als Resultat der ihrer Lebensverhältnisse, aber auch der Strukturen und Angebote der Einrichtungen gelesen werden muss. Ferner lassen sich auch aus Ungleichverteilungen bei der Gewährung von Hilfen und Nutzungsdisparitäten mögliche Implikationen für eine Nicht-Inanspruchnahme schließen. Dieser Workshop vereint Beiträge, welche jenseits einer reinen Analyse der Angebotsnutzung oder Maßnahmenevaluation, vielmehr Prozesse, Barrieren und Verlaufskurven der (Nicht)-Inanspruchnahme aus unterschiedlichen (methodologischen) Perspektiven in den Blick nehmen möchte. Dabei stellen sich auf unterschiedlichen Ebenen ganz kontroverse Fragen, die im Rahmen des Workshops behandelt werden sollen: Auf der Ebene der Klienten: Was sind die subjektiven Handlungsgründe für die Nicht-Inanspruchnahme sozialer Hilfen? Welche subjektiven Umdeutungsprozesse gehen der Entscheidung voraus, Hilfe (nicht) in Anspruch zu nehmen? Auf der Ebene der professionellen Interaktion: Welche Rolle spielen spezifische professionelle Arrangements für die Nicht-Inanspruchnahme/Nicht-Nutzung von Hilfen? Auf der Ebene der Organisation: Welche Faktoren auf Seiten der Organisation spielen bei der Nicht-Inanspruchnahme einer Hilfe und bei Nutzungsdisparitäten eine Rolle? ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: B3
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



Multiprofessionelle Kooperation von Jugendhilfe und Schule

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Mirja Silkenbeuer
- Dr.'in Nina Thieme
- Prof.'in Dr.'in Martina Richter
- Meike Wittfeld M.A.

Die Kooperation von Jugendhilfe mit Schule gilt als etabliert und angesichts vielschichtiger sozialer Probleme in ihrer Notwendigkeit als unstrittig, zum Beispiel mit Blick auf

die Gestaltung inklusiver Bildungssettings und Bearbeitung von Bildungsungleichheit. Die kooperierenden Berufsgruppen bestehend aus sozialpädagogischen Fachkräften, Lehrer*innen, Sonderpädagog*innen etc. nähern sich augenscheinlich in ihren Zuständigkeiten und Profilen an. Zugleich unterliegen Sozial- und Bildungswesen gegenwärtig grundlegenden Transformationen, zum Beispiel angesichts vielschichtiger Leistungs- und Platzierungsanforderungen oder aber eines neu zu verhandelnden Verhältnisses zu Familie und Eltern, die als weitere Kooperationspartner auftreten bzw. als solche adressiert werden. In der AG werden entlang von Forschungen aus dem Bereich Schule und Jugendhilfe, Erkenntnisse zu der Gestalt von Kooperationen zur Diskussion gestellt und Perspektiven für die Kooperationen entwickelt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: B242
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Qualitätsentwicklung Früher Hilfen vor Ort: Vorstellung des NZFH-Praxisprojekts „Kommunale Qualitätsdialoge Frühe Hilfen“

*Referent*innen:*

- Till Hoffmann
- Nadine Keller
- Kristin Caumanns
- Erik Schäffer
- Christina Heß

Frühe Hilfen bilden lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren. Sie zielen darauf ab, nachhaltig Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familien und in der Gesellschaft frühzeitig zu verbessern. Neben alltagspraktischer Unterstützung leisten Frühe Hilfen insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern. Damit tragen Frühe Hilfen maßgeblich zum gesunden Aufwachsen von Kindern bei und sichern deren Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe. Frühe Hilfen sind im Spektrum staatlicher Leistungen für Kinder und Familien ein komplexes, systemverbindendes und relativ neues Handlungsfeld. Nach dem flächendeckenden Auf- und Ausbau der Netzwerke Frühe Hilfen – und ihrer dauerhaften Verstetigung durch die am 1. Oktober 2017 in Kraft getretene Bundesstiftung Frühe Hilfen – gehört die qualitätsgesicherte Weiterentwicklung von Strukturen zu den wichtigsten Herausforderungen. Für diese Weiterentwicklung der Frühen Hilfen vor Ort braucht es sowohl Bedarfs- und Bestandsanalysen als auch Steuerungsansätze, die alle relevanten Akteure und die Zivilgesellschaft in den Prozess der Konzeption und Qualitätsentwicklung einbeziehen. Einen Ansatz hierfür liefert der Qualitätsrahmen Frühe Hilfen (NZFH 2016, abrufbar unter www.fruehehilfen.de), der vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) und dem NZFH-Beirat erarbeitet wurde. Er ist ein Instrument zur Beschreibung von Qualität Früher Hilfen innerhalb der konkreten lokalen bzw. regionalen Gegebenheiten. Hierzu benennt er neun relevante Dimensionen von Qualität, die dazu einladen, die örtlichen Strukturen und den aktuellen Stand Früher Hilfen auf lokaler Ebene zu bewerten, zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Vor diesem Hintergrund werden in dem Workshop vorgestellt: 1) Ergebnisse einer Recherche des NZFH zu der Frage, wie kommunale Netzwerke Frühe Hilfen derzeit Qualitätsentwicklung umsetzen. 2) Die Ergebnisse aus dieser Recherche fließen in das NZFH-Projekt „Qualitätsentwicklung in der Praxis unterstützen: Kommunale Qualitäts-

dialoge Frühe Hilfen“ ein. Mit den „Kommunalen Qualitätsdialogen“ möchte das NZFH zur Verbesserung der Qualität in den Frühen Hilfen vor Ort beitragen. Kommunale Akteure sind eingeladen, in einen fachlich begleiteten und partizipativ gestalteten Prozess dialogischer Qualitätsentwicklung einzutreten. Grundlage hierfür bildet der Qualitätsrahmen Frühe Hilfen. Bis zu 24 Kommunen können sich an dem Projekt beteiligen. Idealtypisch bilden 4 Kommunen ein Cluster. Im Mittelpunkt des Projekts stehen bis zu drei moderierte und fachlich begleitete Qualitätsentwicklungswerkstätten, die pro Cluster durchgeführt werden. In diesen wird der Qualitätsrahmen genutzt, um ein gemeinsames Qualitätsverständnis und Bausteine eines kommunalen Qualitätsentwicklungskonzepts zu erarbeiten. Das Projekt, die Projektarchitektur sowie zentrale Ziele des Vorhabens sollen im zweiten Teil des Workshops präsentiert werden. 3) Mithilfe von zwei bis drei Leitfragen zur „Qualitätsentwicklung Früher Hilfen“ sollen die vorgestellten Inhalte abschließend mit den Workshop-Teilnehmenden kritisch diskutiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: C3
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Fanprojektarbeit im Spannungsfeld von Fanpartizipation und medialen Diskursen

*Referent*innen:*

- Dipl.-Päd. Ricarda Bolten
- Fabian Fritz M.A.
- Julia Zeyn M.A.
- Jörg Hansmeier

Nicht-institutionalisierte Partizipationsformen, wie Proteste und widerständige Praktiken, sind Bestandteil der sozialen Welt von aktiven Fußballfans und werden öffentlich wahrgenommen und dargestellt. Fehlende Mitbestimmungsmöglichkeiten und Top-Down-Dialogprozesse werden von Fans kritisch betrachtet und eigene Initiativen gegründet, die solidarisch über Rivalitäten hinaus politisch wirksam sein wollen. Sozialpädagogische Fanprojekte sollen mithilfe der verbindenden Wirkung des Fußballs und aufgrund ihres pädagogischen und gesellschaftspolitischen Auftrags Selbstorganisation unterstützen. Seit Beginn der 80er Jahre leisten sie aufsuchende Jugendsozialarbeit in der Fußballfanszene auf Grundlage des SGB VIII und des „Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit“ (NKSS). Hauptaufgabengebiete sind u.a. die Förderung einer positiven Fankultur, Demokratiestärkung und die Kommunikation mit den am Fußball beteiligten Parteien (Fans, Vereine, Ordnungsdienste, Polizei, Presse). Das Arbeitsfeld wird jedoch dominiert von machtvollen Interessensgruppen – Medien und Exekutivorganen des Staates – und ist dadurch ungewohnt öffentlich. Ausgehend von der praktischen Fanarbeit sowie der öffentlichen Darstellung von Fans und ihrer sozialen Welt in den Medien verknüpft der Workshop Vortragselemente mit einem interaktiven Programm. Dabei wird ein Bogen von der Darstellung der Fanprojektarbeit aus Praxissicht über die wissenschaftliche Einordnung von Protesten und widerständigen Praktiken der Fans hin zu einer, für die Praktiker*innen in diesem Arbeitsfeld notwendigen, medien-(pädagogischen) Kompetenz gespannt. Die Teilnehmer*innen sind eingeladen einen Blick in die soziale Welt der Fußballfans und der praktischen sowie wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas zu werfen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45

Raum: B239

Teilnehmer*innen: 36

Form: Workshop



Gewalt in Paarbeziehungen Älterer:

Eine Gerechtigkeits- weil Versorgungslücke in der Sozialen Arbeit?!

Referent*innen:

- Dipl.-Soz.Päd. Hildegard Keul-Bogner
- Prof.'in Dr.'in Regina-Maria Dackweiler
- Dipl.-Soz.Päd. Angela Merkle
- Dipl.-Soz.Päd. Franziska Peters
- Prof.'in Dr.'in Reinhild Schäfer

Vorliegende wissenschaftliche Erkenntnisse legen nahe, dass insbesondere psychische Gewalt mit höherem Alter (60+) - unabhängig von sozialstrukturellen Differenzmerkmalen wie Schichtzugehörigkeit und Migration(shintergrund) - in hetero- wie auch in homosexuellen Paarbeziehungen nicht verschwindet, sondern aufgrund verschiedener Faktoren, u.a. Verrentung, chronische Erkrankungen, Altersarmut und soziale Isolation, fortgesetzt bzw. allererst von den Tätern ausgeübt und von den Opfern, angesichts (lebens)langer Paarbeziehungen erduldet wird (Nägele et al. 2010). Obwohl es in Deutschland ein relativ dichtes Netz an Hilfeeinrichtungen bei häuslicher Gewalt gibt, suchen gerade Senior*innen diese in den seltensten Fällen auf. Internationale Forschungsbefunde empfehlen daher für diese Zielgruppe vor allem niederschwellige, d.h. aufsuchende Ansätze (vgl. Kotlenga/Nägele 2013). Vor diesem Hintergrund und gestützt auf Befunde aus zwei empirischen Forschungsprojekten, konkret zum einen „Männer sind anders, Frauen auch? Eine geschlechtssensible Studie zu Sexualität in Einrichtungen der Altenpflege“ (Frankfurt University of Applied Sciences) und zum anderen „Niederschwellige Hilfeansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer“ (Hochschule RheinMain), soll im Rahmen des 1- stündigen Workshops folgende These zur Diskussion gestellt werden: An der Schnittstelle von Senior*innenarbeit/Altenhilfe einerseits und der psychosozialen Fachdienste zu häuslicher Gewalt andererseits scheint im Falle der (sexualisierten) Gewalt in Paarbeziehungen Älterer das unterdessen in der Sozialen Arbeit Handlungsorientierung stiftende Wissen über heteronormative Geschlechterkonstruktionen und die gesellschaftliche Organisation der Geschlechterverhältnisse entweder ausgeblendet oder monopolisiert zu werden. Hierbei erscheinen uns vergeschlechtlichte Altersstereotypen wirksam, die es erlauben, davon zu sprechen, dass an dem Schnittpunkt von Alter, Geschlecht und Gewalt miteinander verschränkte und machtvolle, weil diskriminierende Prozesse des Doing Gender und des Doing Age rekonstruiert werden können. Denn im Blick der Fachkräfte der offenen Altenarbeit sowie der ambulanten und stationären Altenhilfe werden ältere Frauen und Männer häufig entgeschlechtlicht und entsexualisiert (vgl. Helfferich 2017; Schultz-Zehden 2013). Die heterogenen Adressat_innen treten nicht mehr als Subjekte gesellschaftlich organisierter Geschlechterhierarchien und reproduzierter symbolischer Geschlechterordnungen ins Bild, sondern annähernd geschlechtsneutralisiert entweder als konfliktfreie „Best Ager“ oder als asexuelle, eingeschränkt handlungsfähige, hilfe- und pflegebedürftige Klienten (sic!) am „Lebensabend“. Wenn überhaupt, werden ältere Opfer wie Täter von häuslicher Gewalt überwiegend im Horizont der Überforderung in häuslichen Pflegebeziehungen bei demenziellen Erkrankungen thematisiert. Somit bleibt geschlechtsbezogene Gewalt in Paarbeziehungen Älterer im Arbeitsfeld der Altenhilfe/Senior*innenarbeit als soziales Problem verleugnet und damit nicht nur als Versorgungs-, sondern auch als eine Gerechtigkeitslücke verkannt, da es den auf sich selbst gestellten Betroffenen verwehrt wird, ein gutes, weil selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben zu führen. Bei

den psychosozialen Hilfe- und Unterstützungseinrichtungen zu häuslicher Gewalt stehen wiederum heterosexuelle Opfer und Täter in deren reproduktiver Lebensphase (< 45) sowie mitbetroffene minderjährige Kinder im Fokus der Aufmerksamkeit. Gleichwohl wissen die Fachkräfte, dass ältere Frauen gleichfalls von (sexualisierter) Gewalt in Partnerschaften betroffen sind, jedoch aus Scham und Unkenntnis keine Hilfe suchen. Die bestehende Versorgungs- und Gerechtigkeitslücke wird somit zwar erkannt, doch werden im Sinne der besseren Erreichbarkeit der Betroffenen empfohlene niederschwellige, sozialraumbezogene Hilfeangebote, wie z.B. die Einbeziehung von ehrenamtlichen Lots*innen, gerade in diesem Arbeitsfeld abgelehnt bzw. mit großer Skepsis betrachtet. Die Fachkräfte bewerten die professionelle und institutionalisierte Genderkompetenz, d.h. das Wissen über die Ursachen, Formen und Folgen von Gewalt im Geschlechterverhältnis sowie das Können hinsichtlich von Präventions- und Interventionsstrategien, in diesem Bereich offenbar als besonders schützenswert gegenüber einem denkbaren Engagement von Ehrenamtlichen, vor welchen es das Arbeitsfeld abzuschotten gilt: Den möglicherweise selbst gewalterfahrenen Lai*innen sei das Thema der häuslichen Gewalt nicht zumutbar, den Opfern und Tätern wiederum nicht die naiven bzw. überforderten oder aktionistischen Ehrenamtlichen. Es scheint, als lähme ein Beharren auf das fachliche Monopol von emanzipatorischem Genderwissen und Genderkönnen in den Hilfeeinrichtungen nicht nur die Solidarität mit den von Partnerschaftsgewalt betroffenen älteren Frauen und Männern, sondern auch „die Freude am Weiterdenken und Experimentieren [...], die doch den Beginn der feministischen Arbeit gegen Gewalt maßgeblich bestimmt hat“ (Hagemann-White et al. 1997). ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: B243
Teilnehmer*innen: 54
Form: Workshop



Sexualität und Sexuelle Bildung als Themen der Sozialen Arbeit

*Referent*innen:*

- Jun.Prof.'in Dr.'in Alexandra Retkowski
- Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß
- Katja Krolzik-Matthei
- Thorsten Linke
- Marlene Kowalski
- Maximilian Schäfer
- Clara Waskönig
- Inga Marie List
- Andrea Altenburg

Sexualität und Sexuelle Bildung sind Themen der Sozialen Arbeit. Dennoch spielen die Themen in Curricula zur Aus-, Fort- und Weiterbildung noch kaum eine Rolle und fühlen sich Fachkräfte in den Tätigkeitsfeldern nicht ausreichend auf den Umgang mit Fragen rund um Sexualität ihrer Klient*innen und zur Prävention vor und Intervention bei sexualisierter Gewalt in ihren Einrichtungen vorbereitet. Die Beiträge des Panels bieten entlang neuer Forschungsergebnisse zu ausgewählten Praxisfeldern der Sozialen Arbeit einen Einblick in die Bedeutung des Themenfeldes Sexualität. Zudem werden die bisher bestehenden Angebote zu Sexualität und zur Sexuellen Bildung in Studiengängen der Sozialen Arbeit umrissen. Ausreichend Zeit für Austausch ist vorgesehen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: B243
Teilnehmer*innen: 54
Form: Workshop



Sozialpädagogik und Schule? -

Eine neue Dynamik durch den Rechtsanspruch auf ganztägige Betreuung?

*Referent*innen:*

- Elke Alsago
- Sieglinde Friess
- Manja Plehn
- Jürgen Günther

Mit der Erwartung von Chancengerechtigkeit und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf war der Platzausbau der ganztägigen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den Kindertageseinrichtungen und Krippen verbunden. In vielen Kommunen und Gemeinden wurden auch Betreuungsplätze für Kinder über sechs Jahren ausgebaut – häufig in unterschiedlichen Formen in den Schulen. Der Koalitionsvertrag (CDU/CSU/SPD) sieht vor, einen „Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter“ einzuführen und bis 2025 zu realisieren. Als Ausgestaltungsgrundlage soll das SGB VIII dienen. Gleichzeitig wird formuliert, die heute vorfindliche Vielfalt der Länder und Kommunen berücksichtigen zu wollen. Sozialpädagogik und Schule sind zunehmend in der Verantwortung, den Alltag mit Mädchen, Jungen und Queers gemeinsam gestalten zu müssen. Dies ist Herausforderung und Chance zugleich. Dieses Forum ist zweischrittig aufgebaut. Zunächst wollen wir die unterschiedlichen Perspektiven auf die Thematik beleuchten und anschließend Forderungen formulieren, die den Prozess der Gesetzesentwicklung und -realisierung begleiten sollen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 16:45
Raum: C222
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Befähigungsorientierte Bildungsberatung

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in phil. habil. Gertrud Siller

Die Flexibilisierung von Zugängen zu (Aus-)Bildung und Weiterbildung durch eine stärkere Kompetenzen- und Ressourcenorientierung und ein diesbezügliches Angebot an Beratung sagen noch nichts darüber aus, inwieweit diese vergrößerten Optionsräume von einzelnen Subjekten in ihren jeweiligen Lebensverhältnissen annehmbar und umsetzbar sind. Sie haben soziale Ungleichheiten im Bildungssystem nicht aufgelöst. Im Workshop wird ein fähigkeitenorientierter Ansatz professioneller Bildungsberatung und -begleitung vorgestellt und zur Diskussion gestellt, der die Unterstützung von Entscheidungs- und Handlungsfähigkeiten in Bezug auf die individuelle Lebensgestaltung und die Anerkennung von „Eigen-Sinn“ in den Erfahrungszusammenhängen der Subjekte mit Bildung in den Mittelpunkt stellt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 15:15 bis 18:45
Raum: D2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Soziale Arbeit - europäisch. Europa, Kooperation, Innovation.

- Referent*innen:
- Prof. Dr. Franz Hamburger
 - Prof. Dr. Matthias D. Witte
 - Prof. Dr. Marius Harring
 - Prof. Dr. Klaus Hurrelmann
 - Daniela Schenk
 - Katrin Weihmann
 - Angelika Hauser
 - Nadine Förster
 - Dr. Ralf Sänger
 - Dr. Michael Seligmann
 - Dr. Oliver Dick

Die Europäische Union ist Motor der neo-liberalen Umstrukturierung der europäischen Gesellschaften. Die Politik der Wettbewerbsstaaten zielt darauf ab, die eigene Position zu stärken für Investitionen der global agierenden Finanzakteure. Die Verschränkung von nationalen/regionalen Interessen mit der transnationalen Ebene der Europäischen Union erzeugt spezifische Effekte. An zwei Beispielen wird dies untersucht. Gleichzeitig sind europäische Programme zu den relevanten Financiers der Sozialen Arbeit geworden. Sie wollen Kompetenzen aufbauen oder stärken, die für die Bewältigung der europäisch induzierten Probleme erforderlich sind. Wie funktionieren diese Programme bzw. die aus ihnen abgeleiteten Projekte? Was leisten sie zur Befähigung der Adressaten? Deutlich wird, dass sie nur in der Einbindung in eine regionale sozialpolitische Kooperation Erfolg versprechen können. Was heißt das aber für alle beteiligten Akteure? Seit der großen Zuwanderung springt die strukturelle Unterausstattung der gesamten Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik unübersehbar in das Auge des beteiligten Betrachters. Neben praktischen Hinweisen sollen Anregungen für die Herausforderungen gegeben werden, die HEUTE anstehen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: C3
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Zur Entwicklung der Hilfen zur Erziehung. Analysen und alternative (sozialgenossenschaftliche) Entwicklungsmöglichkeiten

- Referent*innen:
- Prof'in Bettina Hünersdorf
 - Prof. Dr. Timm Kunstreich

In der Kinder- und Jugendhilfe verschärfen sich die Konflikte um Verteilungen der Kinder- und Jugendhilfeausgaben angesichts einer wachsenden Bedeutung der Austeritätspolitik. Diese Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe gehen auf Kosten der Familien in prekären Lebenslagen (Chassé 2017). Deren Situation wurde in den letzten

Jahren schon durch familienpolitische und arbeitsmarktpolitische Entscheidungen prekariert und wird durch die wachsende Bedeutung des Kinderschutzes und der davon ausgehenden zunehmenden Inanspruchnahmen von Heimerziehung und Pflegefamilien weiter verschlechtert. Zugleich verschlechtern sich aber auch die Bedingungen der Heimerziehung bzw. der Pflegefamilien, so dass Erwartungen, die an sie gerichtet werden, auch kaum erfüllbar sind (siehe Abbruchraten). Es stellt sich die Frage, welche Alternativen angesichts dieses sich selbst verstärkenden tendenziell negativen Kreislaufs denkbar sind.

In dem Workshop soll sowohl der Analyse der Ausgangslage nachgegangen werden als auch der Frage, inwieweit ein sozialgenossenschaftlicher Ansatz in den Hilfen zur Erziehung zur Lösung beitragen kann. Nachdem das Grundprinzip der Sozialgenossenschaften dargelegt wird, sollen Projekte vorgestellt und kritisch analysiert werden, die möglicherweise Hinweise über Bedingungen geben, unter denen dieses gelingen könnte. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B244
Teilnehmer*innen: 20
Form: Einzelbeitragsforum

 **Einzelbeitragsforum zum Thema Soziale Arbeit und neueste Fluchtmigrationsprozesse**

Referent*innen:
 - Sebastian Muy
 - Juri Kilian

1. Einzelbeitrag - Muy. Soziale Arbeit im Kontext verschärfter Asylpolitik: In den letzten Jahren wurden in Deutschland eine Reihe von Asylrechtsänderungen verabschiedet, die neben einigen (selektiven) Erleichterungen vor allem eine Reihe von Verschärfungen mit sich brachten. Aufgrund der institutionellen Abhängigkeit Sozialer Arbeit können sich unter den Bedingungen einer repressiver werdenden Politik auch die Widersprüche zwischen dem professionellen Selbstverständnis Sozialer Arbeit auf der einen und den rechtlichen Rahmenbedingungen und den Erwartungen der Auftrag- und Geldgeber auf der anderen Seite verschärfen.

2. Einzelbeitrag - Kilian. Jugendhilfe im Kontext von Fluchtmigration und jungem Erwachsenenalter: Die Hilfen für junge Volljährige sind gegenwärtig in vielen Kommunen Deutschlands ein wichtiges Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, welches stark gewachsen ist. Viele junge volljährige Geflüchtete werden in diesem Kontext nach der stationären Jugendhilfe sozialpädagogisch begleitet und unterstützt. In dem Vortrag sollen das Handlungsfeld und besondere Herausforderungen im Kontext der Migrationsarbeit diskutiert werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B400
Teilnehmer*innen: 36
Form: Einzelbeitragsforum

 **Einzelbeitragsforum zu Individualethik und Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession**

Referent*innen:
 - Dr. Tobias Nickel-Schampier

- Philipp Martaler B.A.

1. Einzelbeitrag - Nickel-Schampier

„Plädoyer für einen individualethischen Ausgangspunkt Sozialer Arbeit“:

Die faktischen Gegenstände der Praxis Sozialer Arbeit und die der Disziplin scheinen zunehmend auseinanderzudriften. Während verschiedene prominente Theorieverständnisse eine sozialetisch konturierte Perspektive auf Fragen der sozialen Gerechtigkeit einnehmen (Menschenrechtsprofession, capability-approach) und u.a. eine gerechtere Struktur von soz. Institutionen fordern, lässt sich die Praxis als zunehmend sozialstaatlich institutionalisierte Reaktion auf individualisierte Problemlagen charakterisieren. Der Vortrag geht der Frage nach, wo sich der Ausgangspunkt, also gewissermaßen das Proprium Sozialer Arbeit verorten lässt. Es wird die Position vertreten, dass die Profession längst eine individualethische Perspektive auf die individuelle Existenz des Einzelnen und dessen berechnigte Ansprüche gegenüber dem Sozialen eingenommen hat.

2. Einzelbeitrag - Martaler

„Sind wir die Guten? Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession – Eine gesellschaftstheoretische Analyse“:

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession – Eine gesellschaftstheoretische Analyse
 Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession zu begreifen, ist ein maßgeblich auf Silvia Staub-Bernasconi zurückgehender Ansatz, der in der Sozialen Arbeit prominent diskutiert wird. Der Anspruch des Ansatzes liegt darin, dass sich Soziale Arbeit in den Dienst der Durchsetzung der Menschenrechte stellen solle und damit ein Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände der Menschen weltweit leisten könne. Mit Bezug auf die Menschenrechte als drittes Mandat könne die Soziale Arbeit die für eine Profession nötige Autonomie gewinnen, ihren Klient_innen besser helfen zu können. In Fachdiskursen der Sozialen Arbeit werden die Menschenrechte kontrovers diskutiert. Trotz zahlreich festgestellter Problematiken gibt es aber keine substantielle Auseinandersetzung damit, was Menschenrechte sind und keine analytische Prüfung, ob ein Bezug auf sie wirklich ein geeignetes Mittel für Soziale Arbeit darstellt, sich als Profession dem Staat gegenüber Handlungsspielräume zu verschaffen und so die Probleme der Klient_innen zu bekämpfen. Im Vortrag werden zentrale Gedanken von Karl Marx und weiteren relevanten Autor_innen zu den Grundprinzipien der Menschenrechte, „Würde“, „Freiheit“, „Gleichheit“ und „Eigentum“ aufgegriffen, um anschließend auf die gesellschaftlichen Folgen der Geltung dieser Prinzipien einzugehen. Marx kritisiert die Menschenrechte, indem er sagt, dass sie ein spezifisches Vorkommnis der bürgerlichen Gesellschaft sind und die politische Voraussetzung für die kapitalistische Ökonomie bilden. In den durchgesetzten Menschenrechten sieht er vielmehr die überall in der Welt vorkommende Armut und die daraus resultierende soziale Frage begründet. Wieso weichen die Meinungen über die Menschenrechte so weit voneinander ab und wie ist das zu erklären? Wie sind die Erkenntnisse von Marx auf den aktuellen Diskurs der Sozialen Arbeit anzuwenden? Diesen Fragen soll im Vortrag nachgegangen werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B242
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Zusammen geht mehr! - „Sexuelle Bildung“ in einer Jugendhilfeeinrichtung gemeinsam mit den Jugendlichen fachlich weiterentwickeln

Referent*innen:

- Dipl.-Psych. Christina Witz

- Dipl.-Psych. Helge Jannink
- Dipl.-Soz.Päd./Dipl.-Soz.Arb. Ralf Mengedoth

Die Umsetzung der fachlichen Leitidee einer Sozialpädagogik der Beteiligung und Grenzwahrung wird am Beispiel einer laufenden übergreifenden Fortbildungsreihe zum Thema „Sexuelle Bildung“ in der Ev. Jugendhilfe Schweicheln vorgestellt und diskutiert. Wie kann die fachliche Arbeit in einer internen Fortbildungsreihe mit den Kindern und Jugendlichen weiter entwickelt werden? Geht dies auch bei dem so schambesetzten Thema Sexualität? Was ist für die Kinder und Jugendlichen, die Mitarbeiter*innen und die Leitungsverantwortlichen zu beachten? Welche Ideen und übergreifenden Themen wurden deutlich? Was hat dies mit erfolgreicher Sozialer Arbeit und internem Kinderschutz zu tun? Neben diesen exemplarischen Fragen bleibt Raum, die konkreten Fragen der Teilnehmer*innen zu bearbeiten. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B239
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



**Was hat die Bundesinitiative Frühe Hilfen bewirkt?
 Empirische Befunde, Erfahrungen und Erwartungen**

- Referent*innen:*
- Silke Karsunky
 - Ernst-Uwe Küster
 - Christopher Pabst

Mit der Bundesinitiative Frühe Hilfen sind die Ziele verbunden, den Gesundheitsbereich systematischer als bislang in die Netzwerke mit Zuständigkeit für Frühe Hilfen einzubeziehen, den Einsatz von Familienhebammen und Personen aus vergleichbaren Gesundheitsberufen bundesweit auszuweiten und insgesamt die psychosoziale Versorgung von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in belastenden Lebenslagen zu verbessern. Nach Abschluss der Bundesinitiative soll auf Grundlage der bundesweiten wissenschaftlichen Begleitung und den Erfahrungen in einem Bundesland Bilanz gezogen werden. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop, Diskussion



Inklusive Hilfeplanung - Organisationale Analysen von Kategorisierungsprozessen in Hilfen für junge Menschen in Jugend- und Behindertenhilfe

- Referent*innen:*
- Prof. Dr. Gunther Graßhoff
 - Anna Renker
 - Daniela Molnar

Adressat*innen der Sozialen Arbeit gibt es nicht ohne Prozesse von Zuschreibung von Hilfe- oder Unterstützungsbedarf. Menschen werden in unterschiedlichen institutionellen Kontexten zu Adressat*innen gemacht: Indem zum Beispiel Erziehungsdefizite konstatiert

oder eine ‚Behinderung‘ diagnostiziert werden. Inklusive Hilfeplanung wird in diesem Workshop unter der Frage diskutiert, ob die organisationale Verschränkung von Jugendhilfe und Behindertenhilfe andere Formen der Adressierung der Adressat*innen zulässt. Oder entstehen durch die Gesamtzuständigkeit gar neue Formen von Zuschreibung und Stigmatisierung, wenn z.B. inkompatible Diagnoseinstrumente aufeinander abgestimmt werden? An Ergebnissen aus laufenden Projekten werden diese Fragen empirisch diskutiert und in Bezug zum Fachdiskurs gestellt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: C2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Vortrag, Diskussion



High-Speed-Jugendhilfe - Erfahrungen mit der vorläufigen Inobhutnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

*Referent*innen:*
 - Oliver Freeseemann
 - Dr.'in Renate Breithecker

High-Speed-Jugendhilfe kennzeichnet die Jugendhilfe während der sogenannten Flüchtlingskrise. Aufgrund der starken Zuwanderung stand die Jugendhilfe zwischen 2014 und 2018 vor großen Herausforderungen. Die Aufnahme und Versorgung dieser hohen Zahl minderjähriger Geflüchteter konnte nur bewältigt werden, indem die etablierten Standards der Kinder- und Jugendhilfe kurzfristig verlassen, kreative Lösungen entwickelt und neue Wege beschritten wurden. Wie waren die Erfahrungen in dieser Phase – z.B. mit der schnellen Umverteilung, den neuen Großgruppen und zusätzlichen Akteuren (Security, Erziehungshelfer*innen, Ehrenamtlichen)? Wie ging die Soziale Arbeit damit um? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe? Diese Fragen möchten wir auf der Grundlage eines Erfahrungsberichts und einer empirischen Analyse im Rahmen des Workshops diskutieren. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B245
Teilnehmer*innen: 60
Form: Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum zu demokratischer Orientierung in der Sozialen Arbeit sowie Partizipation als Beitrag zur Prävention sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend

*Referent*innen:*
 - Dr.'in phil. Christa Paul
 - Dr. phil. Patrick Oehler

1. Einzelbeitrag - Paul. Partizipation als Beitrag zur Prävention sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend: Bei der Prävention von sexualisierter Gewalt gegenüber Mädchen und Jungen werden auch partizipative Ansätze verfolgt. Partizipation in der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen soll dazu beitragen, das Ausmaß sexualisierter Gewalt gegenüber Heranwachsenden zu verringern. Dabei wird angenommen, Partizipation habe diese Wirkung, weil Kinder und Jugendliche durch eine partizipative Haltung innerhalb von Einrichtungen erfahren, dass ihre Meinung bedeutsam ist

und berücksichtigt wird. Als präventiv gilt auch ein besseres Vertrauensverhältnis von Mädchen und Jungen zu pädagogischen Fachkräften, das sich als Folge partizipativer Programme entwickeln kann. Vertrauen brauchen Kinder und Jugendliche im Fall von sexualisierter Gewalt bzw. sexuellen Übergriffen oder sich anbahnender Gewalt, um sich Hilfe suchend an Pädagog_innen wenden zu können. Aufgrund dieser Annahmen wird Partizipation in sogenannten Schutzkonzepten gemäß Bundeskinderschutzgesetz regelmäßig erwähnt. In dem Beitrag sollen allgemeine Überlegungen zur Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit erläutert und Beispiele für deren Berücksichtigung in Schutzkonzepten vorgestellt werden. Die Möglichkeiten und Grenzen von Partizipation sollen kritisch dargestellt werden. Gefragt werden soll danach, ob es Inhalte, Formen und Strukturen von Partizipation gibt, die sich besonders dafür eignen, dem Ziel näher zu kommen, sexualisierte Gewalt zu verhindern. Publierte Schutzkonzepte bleiben diesbezüglich nämlich vage. Unterschieden werden soll beispielsweise zwischen formaler Partizipation und Alltagspartizipation. Gefragt werden soll auch, welche Bedeutung allgemeine Überlegungen zu Partizipation, nach denen Partizipation zur Subjekt- und Identitätsbildung beiträgt und die Chancen für Selbstbestimmung und Verselbstständigung erhöht, für die hier skizzierte präventive Wirkung von Partizipation haben.

2. Einzelbeitrag - Oehler. Demokratische Orientierung als Wert professioneller Sozialer Arbeit: Angesichts der fortschreitenden Transformation kapitalistischer Gesellschaften und der damit verbundenen veränderten Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit, die sich insbesondere auch in Programmatiken und Neuregulierungen zeigen, die den Wert des Sozialen neu definieren und die aus professions- als auch demokratietheoretischer Perspektive als äusserst kritisch zu betrachten sind, stellt sich die Frage nach dem Stellenwert einer politischen bzw. demokratischen Orientierung als Wert professioneller Sozialen Arbeit heute dringend neu. Der Beitrag reflektiert Veränderungen in professionellen Hilfesystemen Sozialer Arbeit und pointiert den Wert einer demokratischen Orientierung für die Soziale Arbeit als eine mit dem Wert des Sozialen eng zusammenhängende Profession. Schlagworte: Gesellschaftspolitische Kontexte Sozialer Arbeit, Demokratie, professionelles Handeln, Theorie der Wertbildung. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B245
Teilnehmer*innen: 54
Form: Workshop, Diskussion



Fachlichkeit und Kooperation im Feld der Gemeindepsychiatrie

*Referent*innen:*

- Vera Dangel M.A.
- Prof. Michael May

Zu Vortrag 1: Der Beitrag diskutiert die Bedeutung von Ciompis affektzentriertem Ansatz im gemeindepsychiatrischen Kontext vor dem Hintergrund der veränderten Verfasstheit des Sozialen. Er kritisiert die dominierende biomedizinische psychiatrische Realitätskonstruktion als Orientierungsrahmen für Professionelle der Sozialen Arbeit und ihren Adressat*innen in der Gemeindepsychiatrie und verweist dabei auf die Aktualität von Goffman (Totale Institutionen) und Basaglia, um dem ein personenorientiertes Recoveryverständnis und anthropologische Ansätze der Sozialpsychiatrie entgegenzusetzen.

Zu Vortrag 2: Vor dem Hintergrund einer Unterscheidung zwischen dem Inklusionsbegriff der Behindertenrechtsbewegung und der Systemtheorie untersucht der Beitrag

Mechanismen der Inklusion und Exklusion im Feld der Gemeindepsychiatrie. Dabei wird den Beziehungsverhältnissen zwischen den Fachkräften und den Nutzenden ihrer Angebote besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Vor diesem Hintergrund werden Vorschläge für eine inklusionsfördernde Professionalität in diesem Feld zur Diskussion gestellt. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B3
Teilnehmer*innen: 90
Form: Podiumsdiskussion



Soziale Arbeit als Disziplin und Profession: Welcher Mehrwert für die Gesundheit lässt sich erschließen? Die DVSG lädt zur Podiumsdiskussion ein.

Referent*innen:
 - Prof. Dr. Stephan Dettmers
 - Michael Leinenbach
 - Prof. Dr. Dieter Röh
 - Prof. Dr. Holger Ziegler
 - Moderation: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto

Aktuelle Entwicklungen stellen die Soziale Arbeit vor Herausforderungen, wie z.B. Zertifizierungen und Leitlinienentwicklungen im Gesundheitssystem, die Ausdifferenzierung der Studiengänge oder der Diskurs um den Zugang zur Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapie. Gleichzeitig werden immer häufiger Arbeitsstellen für Sozialarbeiter_innen in Einrichtungen des Gesundheitswesens durch andere Professionen besetzt. Dies ist keine neue Entwicklung – die Soziale Arbeit ist seit Anbeginn ihrer Zeit mit Entprofessionalisierungs-Tendenzen konfrontiert. Es drängt sich die Frage nach der notwendigen Fachlichkeit und dem Wert Sozialer Arbeit im Kontext Gesundheit auf. Diese und weitere Fragen wollen wir zur Diskussion stellen. Anschließend werden Nachfragen gestellt und Lösungsstrategien aus aktuellen Kontroversen und Gemeinsamkeiten beleuchtet. * Wie kann einer Entprofessionalisierung entgegengesteuert werden? * Woran macht sich Entprofessionalisierung fest? * Welche Bedeutung hat die multidisziplinäre Zusammenarbeit, will man sie nicht gegen die Profession ausspielen? ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: B200
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Tiere und Pflanzen in der Sozialen Arbeit - zum sozialen und ökologischen Mehrwert neuer Felder der Sozialen Arbeit

Referent*innen:
 - Jun.-Prof. 'in Dr.'in Alexandra Retkowski
 - Dr. Thomas van Elsen
 - Katrin Rauber
 - Clara Waskönig

Die Frage, welchen Beitrag Soziale Arbeit zu einer ökologischen Transformation leisten kann, wird zukünftig einen zunehmend bedeutsameren Stellenwert gewinnen. Blickt man in die Praxis, so gibt es zahlreiche vielversprechende Ansätze, die die Sicherung

der Rechte nichtmenschlicher Lebewesen als einen Kernbestandteil ihrer Arbeit und Professionalität im Dienste einer nachhaltigen Lebensweise betrachten. Zwei Praxisbereiche – inklusive ökologische Landwirtschaft und der Einsatz von Hunden in Schule und Rehabilitation – werden in dem Workshop genauer vorgestellt. Da diese und andere Ansätze derzeit zwar den Status eines expandierenden Praxisfelds haben, nicht jedoch ins Zentrum der fachlichen Auseinandersetzung vordringen, wird durch einen theoretisch orientierten Input sowie in der moderierten gemeinsamen Diskussion der Frage nachgegangen, wie Ökologie und Nachhaltigkeit als berufsethische Orientierung in der Sozialen Arbeit verankert werden können und wie Soziale Arbeit als Akteurin ökologischer Transformation deutlicher ins Bewusstsein von Politik und Öffentlichkeit treten kann. ■

Zeit: 06.09.2018 - 17:15 bis 18:45
Raum: C222
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Diskurse über die Kinderperspektive in der schwedischen Sozialen Arbeit

*Referent*innen:*
 - Dr.'in Sylwia Koziel

Nach der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention im Jahr 1990 lässt sich eine zunehmende öffentliche Debatte bezüglich Kinderrechten und Partizipation von Kindern beobachten. In Schweden hat sich in diesem Kontext der Begriff der „Kinderperspektive“ in der Sozialen Arbeit durchgesetzt. Die Forderung an die Soziale Arbeit, Kindern eine Stimme zu geben und sie an Entscheidungsprozessen zu beteiligen erfreut sich zwar großer Resonanz, gleichzeitig zeigen internationale Forschungsergebnisse, dass die Beteiligung von Kindern in der Praxis nur schwer durchzusetzen ist (vgl. Gallagher et al 2012; Healy & Darlington 2009). Die Schwierigkeiten haben unter anderem damit zu tun, dass Uneinigkeit darüber besteht, was Partizipation und die Perspektive der Kinder beinhalten und wie diese auszudeuten sind (vgl. Cederbord 2012; Gallagher et al 2012; Healy & Darlington 2009). In diesem Zusammenhang zielt der Workshop darauf, die unterschiedlichen Deutungen und Interpretationen dieser Konzepte aus der international vergleichenden Perspektive zu untersuchen und zu diskutieren. Ausgangspunkt dazu bieten die Ergebnisse einer Diskursanalyse, bei der Berichte des Swedish National Board of Health and Welfare analysiert wurden. Welche Ideen und Richtlinien über die Kinderperspektive werden von politischen Institutionen an Professionelle vermittelt? Bezugnehmend auf den Themenblock werden in diesem Workshop Programmatiken, die auf die Soziale Arbeit abzielen, beleuchtet, samt den Konsequenzen, die für die Beteiligung der Kinder daraus folgen. ■

Zeit: 06.09.2018 - 19:00 bis 20:30
Raum: Extern, Treffpunkt vor dem Haupteingang der FH
Teilnehmer*innen: 16
Form: Stadtführung



Stadtführung zu Deportationen aus Bielefeld

*Referent*innen:*
 Léon Bossert

Im Rahmen des Bundeskongresses möchte ich die Möglichkeit bieten, sich mit der Geschichte der Deportationen (1941-1945) jüdischer Menschen aus Bielefeld auseinanderzusetzen. Hierfür werden wir Orte aufsuchen, die für die Organisation und Durchführung der Deportationen eine wichtige Rolle gespielt haben. Des Weiteren werden wir uns mit Opfern des NS-Antisemitismus beschäftigen. Wo lebten sie und was geschah mit ihnen? Wir treffen uns am 06. September um 19 Uhr vor dem Eingang der FH. Die Stadtführung wird ca. 1,5 Stunden dauern. ■

Zeit: 06.09.2018 - 20:00 bis 22:00
Raum: Ravensberger Spinnerei
Teilnehmer*innen: 600
Form: Konzert



Konzert mit dem Kozma Orkestar

Im Kozma Orkestar Universum treffen deutsche Texte auf osteuropäische Melodien, Urbane Beats auf Folklore, Akkordeon trifft Schlagzeug, Klezmerklarinetten trifft Jazztrompete und tanzbare Grooves werden von zwei Tuben und einem Saxofon geblasen. Heraus kommt eine einzigartige Mischung von Lebendigkeit und Melancholie, Tanzvergnügen und Lebensfreude. Musikalische „Herumtreiberei“ der besten Sorte, die vor Stilgrenzen keinen Halt macht.

Das Kozma Orkestar, das sind sieben Musiker und Musikerinnen (aus Bielefeld, Hannover und Köln), darunter Leadsängerin und Akkordeonistin Ramona Kozma. Zusammengebracht hat sie die Leidenschaft für Klezmermusik, Balkantraditionals und Straßenmusik. Seit nunmehr neun Jahren spielen sie landauf und landab und wurden u.a. schon mehrfach zum Weltmusikfestival Rudolstadt eingeladen. Ihr Album „Opus Pokus“ war 2014 für die Bestenliste des Preis der Deutschen Schallplattenkritik nominiert. Sie gehören zu den drei Gewinnern des Weltmusikwettbewerbs creole NRW 2017. Ihre Konzerte enden für das Publikum meist in einem ausgelassenen Tanzfest.

Neben traditionellen, hat die Band auch eigene Stücke im Repertoire. Antrieb ist für Ramona Kozma, deren familiäre Wurzeln in Polen liegen, insbesondere west- und osteuropäische Musikkulturen zu verschmelzen. Sie versteht das auch als politisches Zeichen in einem sich mehr und mehr auf nationale Identitäten versteifenden Europa. Es werden weiterhin Stücke auf polnisch, deutsch, serbisch und jiddisch gesungen sowie Klezmer- und Balkantraditionals in eigenen instrumentalen Arrangements gespielt. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B245
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Digitalisierung im Jugendamt (Checkliste abgearbeitet - Beratungsqualität gut? Standard- bzw. Qualitätssicherung, Dokumentation)

*Referent*innen:*

- Phillip Heinze
- Brigitte Strehl

Die Einführung von und die Arbeit mit spezieller Software für die Beschäftigten in Jugendämtern wirft neben vielfach auftretenden Mehrbelastungen und Verwerfungen

auch fachliche Fragen auf. Während das Softwaredesign auf die Qualitätssicherung und Gewährleistung der Dokumentationspflichten fokussiert. Die Frage nach der Beratungsqualität und der Bedeutung sozialpädagogischer Fachlichkeit findet nur im Rahmen dieser Ziele Raum. Wir wollen die bestehenden Auswirkungen auf das fachliche Handeln beleuchten und eine kritische Debatte dazu eröffnen. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B200
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Gesundheitsförderung! Eine Praxis Sozialer Arbeit? - Die DVSG lädt zum Vernetzungstreffen ein

*Referent*innen:*

- Dr.'in Anna Lena Rademaker
- Prof.'in Dr.'in Katrin Liel

Ziel des Workshops ist die Diskussion von Gesundheitsförderung in der Sozialen Arbeit und Vernetzung mit Expert*innen aus Wissenschaft/Forschung, Praxis und Politik. Im Dezember 2017 gründete die Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e.V. (DVSG) den Fachbereich „Gesundheitsförderung und Prävention“, um diese aus Perspektive Sozialer Arbeit aufzugreifen, d.h. einer Perspektive, die alle Menschen, ausgehend von ihrer Lebenswelt zu gesunder Verwirklichung im Alltag ermächtigt. Damit bietet sich die DVSG als Ansprechpartnerin für die fachpolitische Vertretung in Gesundheitsförderung aus Perspektive der Sozialen Arbeit an. Zu diesem Zweck steht der Aufbau der Vernetzung mit Akteuren aus Wissenschaft, Forschung, Praxis und Politik sowie die inhaltliche Auseinandersetzung mit Gesundheitsförderung als Praxis Sozialer Arbeit im Fokus des Workshops. Der Workshop ist als Auftakt- und Vernetzungstreffen geplant. In zwei Vorträgen werden Hintergründe der DVSG-Fachgruppe sowie aktuelle Herausforderungen aus Sicht des Fachverbandes skizziert und zur Diskussion gestellt. Eingeladen sind Interessierte, die sich mit Gesundheitsförderung in den verschiedenen Feldern Sozialer Arbeit beschäftigen, austauschen und vernetzen wollen. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: E2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Promotion nach FH-Abschluss in Sozialer Arbeit: Ist es uns das wert?

*Referent*innen:*

- Prof. Dr. Rudolf Schmitt
- Prof. Dr. Sebastian Schröer

Die Promotion nach FH-Abschluss (Diplom, Master) in Sozialer Arbeit ist trotz Erschwernissen möglich. Wir wollen darauf vorbereiten und orientieren uns an den Promotionsinteressierten und ihren Fragen. Eine vorbereitende Lektüre der frei herunterladbaren Promotionsbroschüre (<https://f-s.hszg.de/personen/rudolf-schmitt/promotion-nach-fh-abschluss...>) wird ein konzentriertes und fortgeschrittenes Arbeiten erleichtern. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B244
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



**Soziale Arbeit im multiprofessionellen Lernen -
 Perspektivabgleich mit anderen Professionen**

*Referent*innen:*
 - Dr.'in phil. Daniela Schmitz

Am Beispiel der Einführungswoche des Masterstudiengangs multiprofessionelle Versorgung von Menschen mit Demenz und chronischen Einschränkungen wird aufgezeigt, wie der Abgleich der professionsbezogenen Perspektiven am Beispiel der Experten-Laien-Kommunikation durchgeführt werden kann. Im didaktischen Konzept des Studiengangs wird neben Service Learning und Blended Learning vor allem die Lehr-/Lernform des multiprofessionellen Lernen umgesetzt, die durch das Herstellen einer gemeinsamen Wissensbasis, Perspektivabgleich und Perspektivwechsel charakterisiert ist. Im Studiengang sind auch Lernende der Sozialen Arbeit vertreten. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B238
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Klinische Sozialarbeit in der sozialen und beruflichen Rehabilitation von Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen und/oder Epilepsien

*Referent*innen:*
 - Dipl.-Soz.Päd. Alexander Thomas

In dem Workshop sollen die Möglichkeiten Klinischer Sozialarbeit im ambulant unterstützten Wohnen und der beruflichen Rehabilitation von Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen und/oder Epilepsien dargestellt werden. Einführend werden Konzepte und Methoden der Klinischen Sozialarbeit erläutert und Anhand von Fallbeispielen vertieft. Die Zusammenarbeit mit Neuropsychologen, Heilmittelerbringern, der Anleitung von Hilfskräften und Assistenzkräften zur alltagsorientierten Komplextherapie stehen dabei im besonderen Fokus. Die Arbeit an konkreten Fallbesprechungen im Workshop ermöglicht einen Praxistransfer auf Grundlage der Praxis Klinischer Sozialarbeit. Der Workshop basiert auf der 14-jährigen Erfahrung des Referenten in der Begleitung und Unterstützung von Menschen mit erlittenen Hirnschädigungen und/oder Epilepsien durch gesundheitsbezogene Soziale Arbeit in der sozialen und beruflichen Rehabilitation. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B3
Teilnehmer*innen: 90
Form: Workshop



Jugend in der digitalen Gesellschaft - Herausforderungen im Kontext von Medienbildung und Medienkompetenz

*Referent*innen:*

- Dipl.-Päd. Anja Pielsticker
- Dipl.-Soz.Päd. Lajos Speck
- Dipl.-Soz. Olaf Seeliger

Digitale Medien sind Teil jugendlicher Alltagswelt. Vor welchen Herausforderungen steht also diesbezüglich die Soziale Arbeit? Und wie können digitale Medien in der Sozialen Arbeit sinnvoll, kreativ und chancenorientiert eingesetzt werden? In diesem Workshop soll es um die Jugend in der digitalen Gesellschaft – Herausforderungen im Kontext von Medienbildung und Medienkompetenz gehen. Zwei Bielefelder Projekte stellen sich hierbei genauer vor: Das GMK-M-Team zeigt Modelle und praktische Anregungen für den Einsatz von Medien im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Es werden niederschwellige, herausragende, praxisorientierte und kreative Methoden gezeigt und erprobt. Bezug zu Themen wie BigData, Digitalisierung, Datenschutz, Privatsphäre u.a. wird hergestellt und mit den Teilnehmenden diskutiert. Als Pilotprojekt in Ostwestfalen gestartet, zeigt das Projekt Dampfhammer, wie Soziale Arbeit mittels Online-Spiel erfolgreich umgesetzt wird. Der Minecraftserver Dampfhammer ist ein Bildungsangebot der Creos Lernideen und Beratung GmbH insbesondere für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen, die sich für Computerspiele interessieren: Minecraft ist Spiel, Kommunikation und Kultur in einem. Die Jugendlichen bekommen wieder Lust auf die Gesellschaft und erleben sich als wirkungsvoll Handelnde und nicht nur Zuschauende. So bekommen sie über diese Micro Gesellschaft auf Minecraft wieder einen Anpack für ihr reales Leben und die Zukunftsgestaltung. ■

Zeit:	07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum:	B242
Teilnehmer*innen:	20
Form:	Workshop

**Hochschulsozialarbeit als innovatives Handlungsfeld Sozialer Arbeit***Referent*innen:*

- Prof. Dr. Andreas Markert
- Dipl.-Soz.Arb./Soz.Päd. Sandro Hänseroth

Seit einigen Jahren lassen sich bei Studierenden zunehmende Stress- und Problemlagen sowie (psycho-)somatische Beeinträchtigungen beobachten, die sich vielfach sowohl negativ auf die privaten Lebenswelten als auch auf die Studiensituation der Betroffenen auswirken. Exemplarisch sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass bspw. die Hälfte der Studierenden in der BRD angibt, an stressbedingter Erschöpfung zu leiden (vgl. Techniker Krankenkasse, 2015) und etwa sieben Prozent aller Studentinnen und Studenten studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigungen aufweisen (vgl. bspw. Middendorff, E. et al., 2013: 17). Hieraus resultiert nicht zuletzt ein erhöhter Beratungs- und Unterstützungsbedarf für Studierende. Die Hochschule Zittau/Görlitz hat auf die angedeuteten Konstellationen reagiert und als bislang einzige Hochschule im deutschsprachigen Raum eine Stelle im Bereich Hochschulsozialarbeit eingerichtet. Hochschulsozialarbeit wird in diesem Zusammenhang als ein eigenständiges, außercurriculares, professionelles Angebot Sozialer Arbeit für alle Studierenden und Angehörigen anderer Statusgruppen verstanden. Literatur: Markert, A., Hänseroth, S., 2017: Hochschulsozialarbeit. In: Neue Praxis, H., 3, 269-277. Middendorff, E. et al., 2013: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks - Zusammenfassung. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung

(BMBF), (Hrsg.). Bonn und Berlin Techniker Krankenkasse, 2015: TK-CampusKompass. Umfrage zur Gesundheit von Studierenden. Hamburg. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: C222
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop



Organisationen Sozialer Arbeit – Potenziale und Hemmnisse für die Professionalisierung Sozialer Arbeit

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Verena Kломann
- Dr. Simon Mohr
- Dipl.-Päd. Bettina Ritter

Titel: Organisationen Sozialer Arbeit – Potenziale und Hemmnisse für die Professionalisierung Sozialer Arbeit. Soziale Arbeit ist in der modernen Gesellschaft ohne Organisationen nicht denkbar: Sie gelten als konstitutiv zur Erbringung sozialstaatlicher Funktionen und gewährleisten eine einzigartige Form der Erwartbarkeit von Hilfe. Trotz dieser konstitutiven Bedeutung werden sie nur selten in ihrer Eigendynamik und ihrem Verhältnis zur Leistungserbringung analysiert – gleichwohl werden Organisationsstrukturen und -kulturen tagtäglich in jeder Einrichtung gestaltet und praktiziert: im Personalmanagement, durch Maßnahmen der Qualitätsentwicklung, in Teamsitzungen, durch die Dokumentation der Arbeit usw. Dieser Workshop möchte diese „Lücke“ zwischen Analyse und Praxis bearbeiten und beschäftigt sich mit den organisationalen Einflussgrößen für die Professionalisierung Sozialer Arbeit. Neben theoretischen Perspektiven werden empirische Befunde aus Forschungsprojekten bei öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe herangezogen. Dabei wird ganz gezielt nach Organisationsmerkmalen gefragt, die professionelle Soziale Arbeit ermöglichen und gemeinsam mit den Teilnehmenden aus Wissenschaft und Praxis Möglichkeiten der Organisationsgestaltung entwickelt und diskutiert. Der Workshop gliedert sich in drei Teile: Zunächst wird eher allgemein die Frage der „Organisationsbedingtheit“ Sozialer Arbeit besprochen und die Idee und Notwendigkeit einer organisationstheoretisch fundierten Professionsforschung in der Sozialen Arbeit skizziert. Diese Überlegungen werden entlang der Befunde aus mehreren (quantitativen) Organisationsforschungen bei freien und öffentlichen Trägern Sozialer Arbeit verdeutlicht. Dabei wird u.a. die kontrovers diskutierte Rolle betriebswirtschaftlichen Managements sowie von Organisationskultur als Kristallisationspunkt von Kollegialität und Fachlichkeit näher beleuchtet. Anschließend werden zusammen mit den Teilnehmenden des Workshops die theoretischen und empirischen Befunde auf ihren Nutzen für die Organisationsentwicklung in Einrichtungen Sozialer Arbeit hin diskutiert. Es soll sowohl das Potenzial von Organisationsanalysen für die Organisationsentwicklung ausgelotet sowie konkrete Möglichkeiten der Organisationsgestaltung als Professionalisierung Sozialer Arbeit entwickelt werden. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: E3
Teilnehmer*innen: 120
Form: Symposium



Soziale Arbeit und die Herausforderung des Theorie-Praxis-Transfers. Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis als Beiträge zur Diskussion von Gelingensbedingungen der Vermittlung von Theorie und Praxis

*Referent*innen:*

- Werner Thole
- Ina Kaul
- Desirée Schmidt
- Heike Grumz
- Markus Sauerwein
- Julian Sehmer
- Benedikt Sturzenhecker

Soziale Arbeit ist als Handlungswissenschaft in besonderer Weise gefordert, theoretisches Wissen, empirische Erkenntnisse und praktische Erfahrungen zu transformieren und zu relationieren, um professionelle Hilfen anbieten zu können. Die in den verschiedenen Handlungsfeldern tätigen Fachkräfte gehen komplexe professionelle Beziehungen mit den Adressat_innen ein und tragen damit Verantwortung für diejenigen Menschen, die aufgrund unterschiedlichster Problemlagen stigmatisiert und an den Rand gedrängt wurden oder unmittelbar von Exklusion bedroht sind. Nur in der fachlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und individuellen Problemlagen sowie in professionellen, anerkennenden Beziehungen kann es gelingen, die Adressat_innen als autonom Handelnde zu bemächtigen und Teilhabe zu befördern. Die Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte bewegt sich dabei zwischen einer zum Teil hohen Diffusität und Komplexität der individuellen Problemlagen und der Pluralität der Problemstellungen bezogen auf alle Lebensalter. Das anspruchsvolle politische Mandat der Sozialen Arbeit ist zudem situiert im Kontext eines gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses. Um die für diesen Auftrag notwendige souveräne sozialpädagogische Expertise zu entwickeln, sind Prozesse der Auseinandersetzung zwischen professionellem Handlungs- und Erfahrungswissen sowie theoretisch-empirischen Wissensbeständen notwendig. Wissenschaftlich ausgewiesenes Wissen kann dabei nicht generell beanspruchen, praxisrelevant zu sein und per se die Lösungen vorrätig zu halten, die die Praxis zur Bewältigung der jeweils anstehenden Herausforderungen bedarf. Erfolgreiche Transferprozesse von Wissen setzen daher eine fall- und feldbezogene Relationierung des von der Wissenschaft wie von der Praxis aufgerufenen Wissens voraus. Wie Theorie, Empirie und Praxis so zusammenwirken können, dass gemeinsame Beiträge zur Professionalisierung Sozialer Arbeit gelingen, soll die Kernfrage dieses Symposiums sein. Angeregt durch kurze Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis soll diskutiert werden, unter welchen Bedingungen Schwierigkeiten des Theorie-Praxis-Transfers bewältigt und Möglichkeiten der Professionalisierung genutzt werden können. Werner Thole (Universität Kassel): Kernfragen und Herausforderungen des Theorie-Praxis-Transfers. Eine Hinführung. Ina Kaul und Desirée Schmidt (Evangelisches Fröbelseminar, Kassel): Der Beitrag von Didaktik und Ausbildung Heike Gumz (Universität Kassel): Implikationen und Konsequenzen unterschiedlicher Perspektiven von Profession und Disziplin Sozialer Arbeit im Kontext von Bildungslandschaften. Markus Sauerwein (DIPF, Frankfurt am Main): Erfahrungen und Perspektiven aus einem Transferprojekt der Schulentwicklungsforschung. Julian Sehmer (Universität Kassel): Theoretische Implikationen und empirische Einblicke zum Theorie-Praxis-Transfer im Kinderschutz. Benedikt Sturzenhecker (Universität Hamburg): eine kritische Kommentierung der aufgeworfenen Perspektiven. Moderation: Julian Sehmer & Werner Thole. ■

Zeit:	07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum:	C3
Teilnehmer*innen:	60
Form:	Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum zur Beziehungsarbeit und Persönlichkeitsbildung im Studium der Sozialen Arbeit

*Referent*innen:*

- Sabrina Amanda Hancken
- Prof. Dr. Peter Schäfer

1. Einzelbeitrag - Hancken (45 Minuten inkl. Diskussion). Beziehungsgestaltung im Umbruch?! – Ansätze zur Beziehungsarbeit im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit: Im Zuge der neoliberalen Umstrukturierungsprozesse des Sozialstaates droht der Anspruch der Sozialen Arbeit, den Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen, immer weiter in den Hintergrund zu geraten. Um einer De-Professionalisierung entgegenzuwirken, muss Soziale Arbeit für ihre professionellen Werte und Standards eintreten. Nicht zuletzt weil sie die Voraussetzung für eine langfristige, wirksame Intervention bilden, wird der Gestaltung von Arbeitsbeziehungen im Professionalisierungsdiskurs eine hohe Bedeutung beigemessen. Denn eine gute Arbeitsbeziehung kommt nicht zufällig zustande oder hängt nicht zu weiten Teilen von der Persönlichkeit des Sozialarbeitenden ab, sondern sie ist vielmehr lernbar. Deshalb bedarf es schon im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit ausgewiesener Lernorte. Im Rahmen des Vortrages wird ermittelt, was eine gute professionelle Beziehungsarbeit auszeichnen sollte und inwieweit das Studium der Sozialen Arbeit Studierende dabei unterstützen kann eine professionelle und reflektierte Beziehung zu ihren AdressatInnen aufzubauen und zu gestalten.

2. Einzelbeitrag - Schäfer. Persönlichkeitsbildung in der Sozialen Arbeit - Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit, Konzepte, Forschung: Die Frage der Persönlichkeitsbildung sozialer Fachkräfte gewinnt eine zunehmende Bedeutung sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft Sozialer Arbeit. So setzen Praktiker*innen (quasi als ‚letzte Hoffnung‘?) darauf, dass soziale Fachkräfte sich engagiert einbringen und nicht nur Wissen und Können mitbringen, sondern auch etwas tun (wollen). Das Thema wird auch verstärkt von wissenschaftlichen Kongressen aufgenommen, wie z.B. in Kürze von der Fachhochschule Bern und anderswo. Der Fachbereichstag Soziale Arbeit (FBTS) weist seit 2006 und im Jahr 2016 novellierte Qualifikationsrahmen (QR SozArb) - Version 6.0 - die Förderung von Persönlichkeitsbildung und Habitus als eigenständigen Deskriptor aus (<http://www.fbts.de/qz-sozarb-version-60.html>). Die Absolvent*innen „sollen über eine stabile, belastungsfähige und ausgeglichene Persönlichkeit mit ausgeprägter Empathie für soziale Aufgabenstellungen und darin beteiligte Personen verfügen. Ihre selbstkritische und reflektierte Haltung ermöglicht ihnen die Ausübung einer professionellen, distanzier-ten Berufsrolle unter Einbeziehung der eigenen Persönlichkeitsmerkmale auf der Basis eines reflektierten Welt- und Menschenbildes. Sie definieren selbständig Grenzen und Möglichkeiten ihres Handelns“. Der QR SozArb gilt allseits als anerkannte Referenzgrundlage der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit in Deutschland. Persönlichkeitsbildung wird dabei entsprechend den Empfehlungen des deutschen Wissenschaftsrates (WR) von hochschulischen Qualifizierungszielen bestimmt, die die Sozialisation in die Wissenschaft, die Identifizierung mit einem Fach und seiner Fachgemeinschaft sowie die Entwicklung eines wissenschaftlichen und beruflichen Ethos fördern sollen. Zur Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen eines Hochschulstudiums zählt der Aufbau persönlicher und sozialer Kompetenzen, wie beispielsweise die für Soziale Arbeit bedeutsame Empathie, Selbstorganisations-, Kommunikations-, Team- und Konfliktfähigkeiten. Die Dimension Persönlichkeitsbildung umfasst darüber hinaus die künftige zivilgesellschaft-

liche, politische und kulturelle Rolle der Absolvent*innen. Die Studierenden sollen nach ihrem Abschluss in der Lage sein, gesellschaftliche Prozesse kritisch, reflektiert sowie mit Verantwortungsbewusstsein und in demokratischem Gemeinsinn maßgeblich mitzugestalten (vgl. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4925-15.pdf>). Wie die Hochschulen den QR SozArb implementieren und welches Modell oder Konzept von Persönlichkeitsbildung und Habitus sie dabei zugrunde legen, ist nicht vorgegeben, sondern den Hochschulen im Rahmen der Profilbildung und Schwerpunktsetzungen anheimgestellt. Eine überschlägige Literaturlauswertung der nur in geringem Umfang vorliegenden Untersuchungen zur Persönlichkeitsbildung von sozialen Fachkräften führt in deren Befunde bzw. Modelle ein. Der Vortrag skizziert kurz den QR SozArb mit seinen wesentlichen Grundlagen und Prämissen, stellt die Regelung zur Persönlichkeitsbildung und Habitus vor und gibt exemplarisch Einblicke in zugrundeliegende theoretische Ansätze und Konzepte für die Diskussion. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: C226
Teilnehmer*innen: 20
Form: Workshop



Digitale Bildung in der Sozialen Arbeit - ein MOOC (Massive-Open-Online-Course) als Format der Hochschullehre und der Weiterqualifizierung

*Referent*innen:*

- Prof.'in Dr.'in Verena Ketter
- Jürgen Ertelt

Angesichts der alle individuellen und gesellschaftlichen Bereiche umfassenden Digitalisierung steht die Disziplin und Profession Soziale Arbeit vor der Herausforderung, digitale Bildung zu thematisieren und auch Konzepte zur mediengestützten (Weiter-)Qualifizierung zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Im Mittelpunkt des Workshops steht der „jugend.beteiligen.jetzt MOOC - ein Online-Kurs für die digitale Jugendbeteiligung“ (jbjMOOC), der als Lehrforschungsprojekt und in Kooperation der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) und der Hochschule Esslingen geplant und produziert wurde. Der jbjMOOC ist ein Bestandteil des Projektes „jugend.beteiligen.jetzt - für die Praxis digitaler Partizipation“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), dem Deutschen Bundesjugendring (DBJR) und IJAB umgesetzt wird. Im Rahmen eines Medienseminars im Wintersemester 2017/18 haben sich Studierende der Hochschule Esslingen aus dem Bachelorstudiengang Soziale Arbeit mit Fragen zur Partizipation, digitalen Bildung, Jugendbeteiligung mit digitalen Medien und deren Grenzen auseinandergesetzt. Für den sechswöchigen Online-Kurs haben sie Erklärvideos - insbesondere über Online-Anwendungen für die mediengestützte Partizipation -, Interviews mit Praktiker*innen der Jugendbeteiligung, Aufgaben zur Wissensvertiefung sowie zur praktischen Anwendung bzw. Reflexion der filmisch dargestellten Informationen gestaltet. Im März 2018 wird das jbjMOOC freigeschaltet, so dass soziale Fachkräfte und andere Interessierte an mediengestützter Jugendbeteiligung dieses Format digitaler Bildung erproben können. Als ein Bestandteil einer Medienlehrveranstaltung im Sommersemester 2018 werden Studierende der Hochschule Esslingen ebenfalls an dem MOOC teilnehmen. Die Workshop-Referentin, Prof.'in Dr.'in Verena Ketter, wird den Online-Kurs forschend mit Blick auf digitale Bildungs(un)möglichkeiten der Teilnehmer*innen - Studierende wie Interessierte - begleiten. Abgesehen von einer Einführung in die digitale Jugendbeteiligung, der Kurzdarstellung des Projektes „jugend.beteiligen.

jetzt“, den ersten Erkenntnissen aus dem Lehrforschungsprojekt für die digitale Bildung in der Hochschullehre und der (Weiter-)Qualifizierung, ist ein an den Prinzipien des World Café angelehnter On- und Offline-Fachdiskurs vorgesehen. Der Beitragstitel, der in voller Länge im 1. Feld nicht eingefügt werden konnte, lautet: Digitale Bildung in der Sozialen Arbeit – ein MOOC (Massive-Open-Online-Course) als Format der Hochschullehre und der Weiterqualifizierung? Schlagworte: Digitale Bildung, MOOC, Hochschulbildung, (Weiter-)Qualifizierung, Lehrforschungsprojekt. ■

.....

Zeit:	07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum:	B240
Teilnehmer*innen:	36
Form:	Einzelbeitragsforum



Einzelbeitragsforum zur Wohnungslosenhilfe

Referent*innen:

- Athanasios Tsirikiotis
- Hannah Obert

1. Einzelbeitrag - Tsirikiotis. Autonomie, Biografie, Wohnungslosigkeit. Einblick in das Dissertationsprojekt »Subjektivierung in der Wohnungsnotfallhilfe«: Das Soziale ist nicht zeitlos, sondern stets auch konkrete, historisch gewordene Gesellschaftsformation. Diese wiederum ist selbst kein ausschließlich kontingentes Gebilde, sondern auch Ausdruck von Versuchen der Re-Produktion ihrer selbst und der darin eingeschliffenen gesellschaftlichen Stratifizierung (Marx), vorläufiger Zwischenstand gesellschaftlicher Kämpfe um Macht (Foucault) und Anerkennung (Honneth) und auch Knotenpunkt diverser Pfade der Bearbeitung anthropologischer Konstanten, z.B. der Auseinandersetzung mit dem Wissen um die eigene Sterblichkeit (Oevermann), dem Erschrecken über die Welt und sich selber (Böhme, Lacan). Lebenspraxis agiert vor diesem Hintergrund und angesichts der Verteilung und Zugänglichkeit von – ökonomischen, sozialen, kulturellen usw. – Ressourcen; Verhältnisse schreiben sich in die Individuen ein, diese subjektivieren sich und werden subjektiviert (Althusser). Lebenspraxen formen individuelle Identitätsprojekte (Keupp) und greifen darin allgemeine – ideologisch verwobene – Traditionen und Praxen der Genese von Lebenssinn auf. Darin suchen Subjekte innerhalb ihrer begrenzten lebenszeitlichen Ressourcen mit dem Wissen um Kontingenz, Endlichkeit und Fragilität (Lacan) umzugehen. Die Vermittlungstätigkeit der Lebenspraxis scheint an den vorläufigen Figuren von Selbst- und Weltverhältnissen (Koller, Kokemohr) auf, als Bestrebung in ihnen Autonomiepotenziale zu formieren, die, sich an der suggestiven Evidenz normativer Zielentwürfe bürgerlicher Subjektivität orientierend, Aussicht auf gelingende Bewährung versprechen. An den Bruchstellen dieser Bearbeitung heutiger Normalität (Thiersch), also an den Krisen bei der Beteiligung an zentralen Institutionen der (Re-)Produktion von Gesellschaft und Subjekt – Elternschaft, Partnerschaft, Erwerbsarbeit und Gemeinwesen (Oevermann) – und verunmöglichter (Wieder-)Herstellung der Autonomiepotenziale der Subjekte, konstruiert Soziale Arbeit in der Wohnungsnotfallhilfe ihre Angebote und adressiert Personen in besonderen Lebensverhältnissen und sozialen Schwierigkeiten (§§ 67 ff. SGB XII). Die Angebote der Wohnungsnotfallhilfe verstehen sich als Unterstützung für Personen, deren materielle Ressourcen und individuelle Fähigkeiten – temporär – nicht ausreichen, um die akute Notsituation selbstständig zu bewältigen (Lutz/Simon) und zielen auf die (Wieder-)Herstellung von Autonomie und somatopsychosozialer Integrität, i.d.R. im Modus der (Wieder-)Herstellung der Partizipation an den oben benannten zentralen Institutionen. An dieser Stelle setzt mein Dissertationsprojekt »Subjektivierung in der Wohnungsnotfallhilfe« (Universität Flensburg) an

und versucht die Bearbeitung dieser ernstesten Fragen (Böhme) in der Wohnungsnotfallhilfe in den Blick zu nehmen. Die Bearbeitung der Selbst- und Weltverhältnisse in Bezug auf die Frage nach intimen Sozialbeziehungen, Erwerbsarbeit und sozialen Netzwerken wird vor dem Hintergrund der biografischen Bedeutsamkeit dieser Institutionen thematisiert. Aus der Theorie-Perspektive transformatorischer Bildungsprozesse (Koller, Koke-mohr) wird der Versuch unternommen, Möglichkeitsräume in der Wohnungslosenhilfe zur Veränderung von Selbst- und Weltverhältnissen zu rekonstruieren (Hummrich). Diese Forschungsperspektive ist bemüht, ihren Blick nicht auf die Adressat*innen zu vereinseitigen, sondern Kontinuitäten und Transformationen bei beiden beteiligten Subjekten (Adressat*in und Sozialarbeiter*in) zu beachten. In meinem Beitrag am Bundeskongress Soziale Arbeit möchte ich die theoretischen Bezüge meiner Forschung und einen aktuellen Zwischenstand skizzieren und diese mit den anwesenden Kolleg*innen diskutieren.

2. Einzelbeitrag - Obert. Leben in Abhängigkeiten. Wohnungslose Frauen: Betroffene sexualisierter Gewalt, Adressatinnen Sozialer Arbeit: Sexualisierte Gewalt wird in den Diskursen Sozialer Arbeit vor allem über die Betroffenheit von Kindern und Jugendlichen in Familien und Einrichtungen Sozialer Arbeit thematisiert. Wenig beachtet wurde jedoch bislang die Zielgruppe wohnungsloser Frauen. Auch in der fachlichen Auseinandersetzung mit Wohnungslosigkeit fanden die spezifisch weiblichen Problemlagen, die mit ihr einhergehen, bislang wenig Beachtung. Das Forschungsprojekt, welches in diesem Vortrag vorgestellt wird, ließ wohnungslose Frauen in problemzentrierten Interviews zu Wort kommen. Die rekonstruktive Auswertung, orientiert an der dokumentarischen Methode, konnte aufzeigen, dass es vor allem eine Vielfalt sozialer Abhängigkeiten ist, die wohnungslose Frauen gefährdet, Betroffene sexualisierter Gewalt zu werden. Jene Frauen sind nicht nur durch die fehlende eigene Unterkunft als Lebensmittelpunkt und Rückzugsort besonders bedroht. Auch sind sie häufig gezwungen, in den riskanten Sozialbeziehungen zu verbleiben und sich so der Gefahr weiterer Übergriffe auszusetzen. Wie kann die Soziale Arbeit auf die spezifischen Problemlagen und Bedürfnisse dieser Adressatinnengruppe reagieren? Diese und weitere Fragen werden im Anschluss an die Präsentation der Forschungsarbeit mit den WorkshopteilnehmerInnen diskutiert. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B2
Teilnehmer*innen: 60
Form: Einzelbeitragsforum

● Einzelbeitragsforum zu politischer Sozialer Arbeit

Referent*innen:

- Yvonne Wilke M.A.
- Dipl.-Soz.Päd./Soz.Arb. Jana Kavermann

1. Einzelbeitrag - Wilke. Partizipation von Wohlfahrtsverbänden in politischen Entscheidungsprozessen zur Frauenarmut: Der Deutsche Caritasverband e.V. und der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband e.V. formulieren explizit den Anspruch der Interessenvertretung und der Mitgestaltung von politischen Entscheidungsprozessen, um soziale Gerechtigkeit für sog. schwache Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Im Zuge öffentlicher Armutsdebatten und sozialpolitischer Reformprozesse während der 18. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages haben beide Verbände verstärkt auf das Armutsrisiko von Frauen hingewiesen und im Sinne der Sozialanwaltschaft auf politische Änderungen hingewirkt. Mit welchen Instrumenten und Zielen ist diese Interessenvertretung erfolgt und welche Wirkung konnten die Verbände erzielen? Angesichts einer

zunehmenden Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und des Abbaus sozialstaatlicher Leistungen stellt sich auch die Frage, ob die Wohlfahrtsverbände weiterhin in der Lage sein werden, die Interessen von Frauenarmut zu vertreten und welche Rolle sie zukünftig in sozialpolitischen Entscheidungsprozessen spielen werden. Diese Forschungsfragen sind Gegenstand eines Dissertationsprojektes.

2. Einzelbeitrag - Kavermann. Wie organisiert Soziale Arbeit soziale Ungleichheit?: Soziale Arbeit gestaltet sich mitunter durch eine Organisierung, die Geld wichtiger werden lässt als Menschen und Standardisierungen in den Vordergrund stellt. Dies kann auf Überzeugungen zu sozialen Problemen und daraus resultierenden Ansichten angemessener Bearbeitungsformen zurückgeführt werden. Die Betrachtung des Diskurses, wie Vorstellungen von sozialer Ungleichheit im Feld der Theorien Sozialer Arbeit hervor gebracht und (re)formuliert werden, scheint zentral für eine Auseinandersetzung. Der Vortrag erläutert den theoretischen Rahmen zu der Forschungsfrage, welchen Umgang Soziale Arbeit mit sozialer Ungleichheit lebt, wie sich Fachdebatten in ihren Interpretationen und Argumentationslinien ausgestalten und welche Unterschiede sich aus unterschiedlichen Ansichten ergeben. Welchen Einfluss dabei Theorien und Fachdebatten Sozialer Arbeit tatsächlich einnehmen oder zukünftig einnehmen könnten, soll gemeinsam in der Diskussion eruiert werden. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: C1
Teilnehmer*innen: 60
Form: Workshop



Big Data & Künstliche Intelligenz: Die digitale Zukunft Sozialer Arbeit

*Referent*innen:*

- Pascal Bastian
- Prof. Mark Schrödter
- Prof. Udo Seelmeyer
- Birte Schiffhauer

Die Nutzung von Big Data und künstlicher Intelligenz wird immer mehr Einzug in den Alltag der Sozialen Arbeit erhalten. So wird Soziale Arbeit zukünftig zum Beispiel zunehmend mit computergestützten Verfahren der Risikodiagnostik konfrontiert, die in der Wirtschaft und im Gesundheitswesen unter dem Label »Big Data Analytics«, »Predictive Analytics« oder »Machine Learning« diskutiert werden. Es geht dabei um die Produktion und Nutzung riesiger, rasant anwachsender Datenmengen, bestehend aus einer Vielfalt an Datenquellen und Datenformaten, die in dem Maße, wie dieses Datenvolumen wächst, vollständig automatisiert verarbeitet werden können. Oft werden diese neuen digitalen Technologien unbemerkt genutzt oder nebenbei eingeführt. Eine reflektierte fachliche und ethische Betrachtung bleibt häufig aus. Der Workshop vermittelt systematisch Einblicke in die digitale Zukunft der Sozialen Arbeit und setzt sich genau mit diesen technischen Innovationen auseinander. Dazu geben Pascal Bastian und Mark Schrödter einen Überblick über den aktuellen Stand der Debatte des Einsatzes von Big Data und Künstlicher Intelligenz in der Sozialen Arbeit und reflektieren bisherige Umsetzungen. Ziel des Vortrages ist es, diese Technologie mit dem Spektrum der Verfahren zur Diagnose und Prognose von Zuständen und Ereignissen zu vergleichen, die der Sozialen Arbeit bisher zur Verfügung stehen, um die revolutionäre neue Macht, die von Big Data Analytics ausgeht, besser verstehen zu können. Zudem werden einige Anwendungsmöglichkeiten von Big Data Analytics für die Prognose von Misshandlung

und Vernachlässigung im Kinderschutz illustriert und vor allem deren Gefahren für die Profession diskutiert. Udo Seelmeyer stellt das Projekt MAEWIN vor, welches das Ziel hat, Chancen und Risiken automatisierter Text- und Datenanalyse für evidenz-gestützte Handlungsempfehlungen im Feld sozialer Dienste zu prüfen. Er erläutert, wie sich im Zusammenspiel von Sozialer Arbeit und Informatik eine fachlich reflektierte Form von Technikentwicklung realisieren lässt. Daran schließt Birte Schifffhauer in ihrem Beitrag über die sozialen und ethischen Auswirkungen von innovativen Technologien und digitalen Geschäftsprozesse an. Sie stellt dar, wie sich die Risiken und Potentiale von innovativen Technologien vor deren Einführung und bei deren Entwicklung systematisch analysieren lassen, damit nur entsprechende Technologien in der Sozialen Arbeit eingeführt werden, die sich an den Bedarfen und Bedürfnissen der Menschen orientieren. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B243
Teilnehmer*innen: 54
Form: Vortrag, Diskussion



Fallarbeit und Fallverstehen in der Sozialen Arbeit - Selbstverständnis der Profession und Umgang mit den Adressat_innen

*Referent*innen:*
 - Monika Althoff

Die Diskussion und Reflexion der Theorie und Praxis des Fallverstehens scheint bisweilen vernachlässigt zu werden, obwohl es den Kern sozialarbeiterischen Handelns darstellt. In dem Workshop soll die Bedeutung des Fallverstehens hervorgehoben werden, um sich des professionellen Handelns und der Profession zu vergewissern. Der Vortrag hat folgenden Aufbau: - Darstellung der (grogen) Entwicklungslinien des Fallverstehens seit den 1950er Jahren - Möglichkeiten einer sozialwissenschaftlichen Fundierung - Blick auf eine reflexiv-hermeneutische Herangehensweise. Damit wird Fallarbeit als sozialer und diskursiver Ort konzipiert. ■

Zeit: 07.09.2018 - 09:15 bis 10:45
Raum: B239
Teilnehmer*innen: 36
Form: Workshop

Medienpädagogik und Erziehungshilfe - Ein Arbeitsfeld denkt um

*Referent*innen:*
 - Alexander Hundenborn

Snapchat, Instagram oder musical.ly sind nur wenige der digitalen Lebenswelten, in denen sich Kinder und Jugendliche tagtäglich bewegen. Welche Herausforderungen und Chancen bringen die mediatisierten Lebenswelten mit sich? Wie kann ein Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit, welches den Schutz der Adressat_innen sehr groß schreibt, mitwirken, Chancengleichheit auch im, durch und mit dem Internet zu ermöglichen? Das Projekt PowerUp - Medienpädagogik und Erziehungshilfe widmet sich seit 2014 diesen Fragen und liefert exemplarische Antworten. Im Workshop soll ein kurzer Input, die dringlichsten Fragen beleuchten und über einen gemeinsamen Austausch Impulse zur Beschäftigung anregen. ■

Zeit: 07.09.2018 - 11:00 bis 12:00
Raum: Audimax in der Universität
Teilnehmer*innen: 1274
Form: Dialoggespräch



Abschlussvortrag - „Aufwertung der Sozialen Berufe und Sozialen Arbeit heißt zu allererst explizite Inwertsetzung der Arbeit der Fachfrauen und Fachmänner.“

*Referent*innen:*

- Frank Bsirske, Vors. Verdi
- Kathrin Bock-Famulla, Bertelsmannstiftung, Senior Expert. Programm Wirksame Bildungsinvestitionen
- *Moderation:* Prof.'in (i.R.) Dr.'in Maria-Eleonora Karsten

In erster Linie soll über den steigenden Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit debattiert werden: Dieser streckt sich von der Elementarpädagogik, über Erzieher*innen im Gesamtfeld sozialpädagogischer Handlungsfelder und sozialer Berufe, bis hin zur Ausbildung und Lehre.

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Transformationsprozesse ist eine deutliche Zunahme von Erziehung, Bildung und Betreuung, kurz: Sozialer Arbeit zu erwarten. Diese stellt eine Grundlage von Lebensqualität dar. Es gibt keine öffentlich institutionelle Qualität des Sozialen ohne Qualifizierung des Personals. Dies führt strategisch zur Notwendigkeit gemeinsamer, koordinierte und kooperativer professionspolitischer Positionierungen und Artikulationen. ■



Dialoggespräch zu politischen und gesellschaftlich notwendigen Strategien

Zeit: 07.09.2018 - 12:00 bis 14:00
Raum: vor dem Audimax
Teilnehmer*innen: 1000

Ausklang des Kongresses



Wir laden dazu ein, den Bundeskongress Soziale Arbeit 2018 bei einem kleinen Lunch gemeinsam ausklingen zu lassen. ■

Bundeskongress Soziale Arbeit 2018 in Bielefeld

Fachhochschule Bielefeld
Interaktion 1
D-33619 Bielefeld

Angaben gemäß § 5 TMG:

Newton
Musik- und Kulturmanagement
Lena-Elisa Menkhaus
Viktoriastraße 19
33602 Bielefeld
E-Mail: mail@newtone.de

Veranstalter des
Bundeskongress Soziale Arbeit 2018:
Initiativkreis Soziale Arbeit e.V.
Viktoriastraße 19
33602 Bielefeld

Teilnehmermanagement:
Kontrapunkt
Agentur für Kommunikation GmbH
Goldbekplatz 2
22303 Hamburg
www.kontrapunkt.de

Design:
Marcus Langer
www.extrembeweglich.de